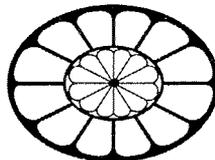


Simone Michel
Die Magischen Gemmen

STUDIEN AUS DEM WARBURG-HAUS

HERAUSGEGEBEN VON
UWE FLECKNER
WOLFGANG KEMP
GERT MATTENKLOTT
MONIKA WAGNER
MARTIN WARNKE

Band 7
Simone Michel
Die Magischen Gemmen



Simone Michel

Die Magischen Gemmen

Zu Bildern und Zauberformeln auf
geschnittenen Steinen der Antike und Neuzeit



Akademie Verlag

ISBN 3-05-003849-7

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 2004

Das eingesetzte Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Druck: Druckhaus „Thomas Müntzer“, Bad Langensalza
Bindung: Norbert Klotz, Jettingen Scheppach

Printed in the Federal Republic of Germany

Inhalt

Vorwort.....	XIII
Einleitung: „Magische Gemmen“	
1. Ursprung, Wesen und Verwendung	1
2. Forschungs- und Kulturgeschichte	16

WIRKUNGSBEREICHE UND INHALTE DER MAGISCHEN GEMMEN

I. Regeneration und göttlicher Schutz	
1. Götter, Kult und Jenseitsglaube	35
2. Sonnenbahn und Stundengestalt	64
3. Von Erlösung, Mysterien und Erkenntnis.....	84
4. Der Gott Abrahams und Jesus Christus.....	113
II. Heilmittel und Prophylaxe	
1. Dämon Krankheit und die Herrschaft über die Glieder des Menschen.....	146
2. „Esel, Schlüssel, Hystera“ – Aspekte der Frauenheilkunde	178
III. In Stein gebannte Gefühle	
1. Begehren, Binden, Trennen	203
2. Aggressionen, Wut und schwarze Magie	220
Schlußbemerkung	224

MATERIALLISTE NACH MOTIVGRUPPEN

Hinweise für den Benutzer	235
---------------------------------	-----

1 ADLER	237
1.1 Als Zentralmotiv	
1.1.a mit Kranz im Schnabel	3.A.1.h ΦPH
1.1.b Sonstige	3.A.1.i ΙΑΩΘ
1.2 Mit „Acolus“	3.A.1.j sonstige Zauberformeln/-namen
2 ALTES TESTAMENT.....	237
2.1 Abraham und Isaak	3.A.1.k Personen- und Götternamen
2.2 Adam und Eva	3.A.1.l →Soumarta /ΦΥΛΑΞΟΝ, Gebete
2.3 Daniel in der Löwengrube	3.A.1.m Vokale
2.4 Jonas und der Wal	3.A.1.n Abkürzungen, voces magicae, Buchstabenfolgen ohne erkennaren Sinn
2.5 Moses und die eherne Schlange?	3.A.1.o Schild in der Rechten
2.5.a Fig. mit Schlange	3.A.2. Kopf nach links
2.5.b Steatit-Quader	3.A.2.a →Iaô
3 ANGUIPEDES.....	239
3.A Hahnenköpfig	
3.A.1 Kopf nach rechts	3.A.2.b →Abrasax
3.A.1.a ohne Inschrift	3.A.2.c →Iaô, →Abrasax
3.A.1.b →Iaô	3.A.2.d →Sabaôth, →Adônai
3.A.1.c →Abrasax	3.A.2.e ΑΙΑΩΕ
3.A.1.d ΑΒΡΑΞΑC	3.A.2.f →Semesilam, →Ablanathanalba
3.A.1.e →Iaô →Abrasax	3.A.2.g ΦΥΛΑCCE
3.A.1.f →Sabaôth, →Adônai	3.A.2.h Vokale
3.A.1.g →Semesilam, →Akrammachamarei, →Ablanathanalba	3.A.2.i Schild in der Rechten
	3.A.3. Motivverbindungen
	3.A.3.a Mumie
	3.A.3.b Fig. mit Hand am Mund

3.A.3.c Harpokrates auf dem Lotus	
3.A.3.d Hekate	
3.A.3.e Helios	
3.A.3.f Löwe	
3.A.3.g Obelisk/magisches Quadrat	
3.A.3.h Sonstige	
3.A.3.i Adaptionen	
3.A.4. Abwandlungen	
3.A.4.a Attribute abweichend	
3.A.4.b Beine zu einer Seite oder über den Kopf geführt	
3.A.4.c Beine menschlich	
3.A.4.d Sonstige	
3.A.5 Bronze, Kupfer, Silber, Blei	
3.B Schakal-/eselköpfig.....	248
3.B.1 Mit Inschrift	
3.B.1.a CTOMAXOY, ΠΕΙΤΤΕ	
3.B.1.b Sonstige	
3.B.2 Kombination mit Schlange auf der Rs.	
3.C Löwenköpfig	249
3.C.1 Schild und Peitsche, n.l.	
3.C.1.a CTOMAXOY/ΠΕΙΤΤΕ	
3.C.1.b Sonstige	
3.D Menschenköpfig.....	249
3.E Sonstige	249
4 APHRODITE (VENUS)	250
4.1 Anadyomene	
4.1.a allein	
4.1.b auf Löwe stehend	
4.1.c mit Eros	
4.1.d mit „hundeköpfigen“ Figuren	
4.1.e sonstige Kombinationen	
4.2 Varia	
4.2.a „Schwert des Dardanos“	
4.2.b Sonstige	
5 ARES (MARS).....	251
5.1 „Leberamulette“	
5.2 Im Zodiak	
5.3 Mit Aphrodite	
5.3.a Umarmung	
5.3.b Aphrodite gefesselt haltend	
5.3.c Ares selbst gefesselt gehalten	
5.4. Sonstige	
6 ARTEMIS (DIANA).....	253
6.1 Jägerin	
6.2 „Ephesische“	
6.3 Kultstatue von Sardeis	
6.4 Sonstige	
7 ASKLEPIOS	253
8 ATHENA (MINERVA).....	253
8.1 Athena Promachos	
8.2 Sonstige	
9 CANOPUS.....	254
9.1 Krugbilder	
9.1.a Isis und Osiris	
9.1.b Sarapis, synkretistisch	
9.2 Canopusfigur mit Beinen	
10 CHARITEN (GRAZIEN)	254
11 CHNOUBIS	255
11.1 Chnoubisschlange und -zeichen	
11.2 Mit Name	
11.2.a ΧΝΟΥΒΙC	
11.2.b ΧΝΟΥΜΙC	
11.2.c ΧΝΟΥΦ(Ε)ΙC	
11.2.d sonstige Namensformen	
11.3 Logoi und Epitheta	
11.3.a →Soroor-, →Naabis Bienouth-Logos	
11.3.b ΓΙΓΑΝΤΟΦΗΚΤΑ ΒΑΡΟΦΙΤΑ	
11.3.c ΑΒΡΑΜ(Μ)ΑΥ(Θ)	
11.3.d ΟΡΟΙ ΒΑΡΒΑΡΟΥΕΠΟΙ..	
11.3.e ΠΙΕCCE/CTΟΜΑΧΟΥ	
11.3.f Sonstige Inschriften	
11.4 Über Podest	
11.4.a ΟΡΧΑΝΘΩΧΡΑ ΑΒΡΑΜΑΥΡΑΙΑΑΧΜΗ	
11.4.b ΑΝΟΧ ΧΝΟΥΒΙC, →Semesilam	
11.4.c Sonstige	
11.5 Gestreckt	
11.6 Um Rundaltar gewunden	
11.7 Motivkombinationen	
11.8 Im Tierkreis	
11.9 Frontal mit Menschenkopf	
11.10 Chnoubisinschriften und -zeichen mit Schlange ohne Löwenkopf	
12 DEMETER (CERES).....	263
12.1 Thronend	
12.2 Stehend	
12.3 Mit Persephone	
13 DONAUREITER	263
14 EIDECHSE	264
14.1 In Aufsicht, mit Mondsichel	
14.1.a ΠΗΡΑ, ΚΑΝΘΕ CΟΥΛΕ	
14.1.b ΘΥΛΑΥΡΒΙC	
14.1.c ΚΑΝΘΕ CΟΥΛΕ/COΥΡΗΑ ΕΥΑΑΜΥ CΑ- ΛΑΜΑΞΑ	
14.2 Sonstige	
15 EROS (AMOR).....	264
15.1 Als Zentralmotiv	
15.1.a mit Bogen und Fackel	

15.1.b mit Pfeil und Bogen		19.4.a →Chabrach-/Sthombaoû-Logos	
15.2 Mit Psyche		19.4.b →Iarbatha-Logos, →Vokalkombinationen	
15.2.a gefesselt, vor Säule mit Greifin		19.4.c →Iaô, →Abraxas, Engelnamen, KYPIOC, ΘEOC u.ä.	
- Psyche		19.4.d TOMAXOY/TEITTE	
- Eros selbst		19.4.e Tierkreis versetzt/abgeändert	
- Abwandlung		- Schlangen fehlen	
15.2.b Psyche quälend		- Böcke fehlen	
15.2.c Sonstige		- um Ibis erweitert und versetzt	
15.3 Mit Löwe		- um Skorpion/Krebs erweitert	
15.3.a verwundeter Löwe		19.4.f Sonstige	
15.3.b auf Löwe reitend		19.4.g Tiertriaden	
15.4 Sonstige		19.5 Barke wird getragen	
16 FALKE..... 266		19.6 Auf dem Lotus mit anderen seiner Erscheinungsformen	
16.1 Horusfalke		19.7 Kompositfigur mit Pavian	
16.2 Falkenköpfiger Horus		19.8 Auf Gans reitend	
16.2.a mit Vogelzepter und Situla		19.9 Auf Löwe reitend	
16.2.b Sonstige		19.10 Sonstige	
17 GÖTTER, DIVERSE 267		20 HEILIGE, ERZENGEL 276	
17.1 Ägyptische		20.1 Heilige und Märtyrer	
17.1.a Apisstier		20.2 Erzengel	
17.1.b „Trinitätsamulett“		20.2.a menschliche, Engelnamen	
17.1.c Tierköpfige Gottheiten		20.2.b Ouroboros mit tierköpfigen Figuren und Erzengelnamen	
17.2 Griechische		21 HEKATE 277	
17.2.a Pan		21.1 Als Zentralmotiv	
17.2.b Priapos		21.2 Motivkombinationen	
17.2.c Nike		21.2.a Göttinnen/synkretisiert	
18 GORGO 268		21.2.b Sonstige	
18.1 Gorgoneion		21.3 Als Vogelkomposit	
18.1.a als Zentralmotiv		22 HELIOS (SOL) 279	
18.1.b Kombination mit Hekate		22.1 Büste	
18.1.c sonstige Kombinationen		22.2 Stehend	
18.2 Perseus mit Gorgonenhaupt		22.2.a mit erhobener Hand und Peitsche	
19 HARPOKRATES 269		22.2.b mit erhobener Hand und Globus	
19.1 Auf dem Lotus		22.2.c mit Globus und Peitsche	
19.1.a nach links		22.2.d auf dem Löwen	
19.1.b nach rechts		22.2.e Abwandlungen	
19.1.c frontal		22.3 Reitend	
19.1.d H XAPIC		22.3.a auf Löwe	
19.1.e mit adorierendem Pavian		22.3.b auf Pferd	
19.1.f mit Uräen		22.4 In der Quadriga	
19.1.g Schlange am Lotus		22.4.a frontal	
19.2 Abwandlungen		22.4.b im Profil	
19.2.a Skarabäus anstelle des Lotus		23 HERAKLES 280	
19.2.b im Lotus stehend		23.1 Mit nemeischem Löwen	
19.2.c Sonstige		23.1.a Kolikcharakteres	
19.3 Auf dem Lotus in der Barke		23.1.b ΚΥΘΟΥΡΟΠ/ΚΟΛΟΚΕΡ ΚΟΛΟΦΟΕΙΡ	
19.3.a Bootsenden figürlich		23.1.c Sonstige	
19.3.b Falken auf Bootsenden			
19.3.c Pavian und Ibis auf Bootsenden			
19.3.d mit adorierendem Pavian			
19.3.e sonstige Besetzung, Abwandlungen			
19.4 Auf Lotus/in Barke im Tierkreis			

23.2 Motivkombinationen	
23.3 Sonstige	
24 HERMES (MERKUR).....	282
24.1 Hermes	
24.1.a stehend	
24.1.b auf am Boden liegender Figur	
24.1.c sitzend	
24.2 Hermes Tychon/Thoth, Rad treibend	
24.3 Hermanubis	
24.3.a mit Palmzweig	
24.3.b mit Palmzweig und Kerykeion	
24.3.c mit Situla	
24.3.d mit sonstigen Attributen	
25 HORUS.....	283
25.1 Horus/Min-Amun	
25.2 Sonstige	
25.2.a thronend	
25.2.b auf Figur am Boden stehend	
26 HUND/SCHAKAL.....	284
26.1 Schakalköpfiger Anubis	
26.1.a „Ägyptisch“	
26.1.b kämpferisch, mit Schwert/Schlange	
26.1.c mit Zeptern, Flagellum	
26.1.d mit Sistrum	
26.1.e Sonstige	
26.1.f im Tierkreis	
26.2 Figuren mit hunde-/schakalähnlichen Tierköpfen	
26.2.a thronend	
26.2.b gefesselt	
26.2.c Sonstige	
26.2.d zwei, mit ähnlichen Tierköpfen	
26.3 Kerberos	
27 IBIS.....	286
27.1 Als Zentralmotiv	
27.1.a stehend	
27.1.b mit Kerykeion	
27.2 An Altar gefesselt	
27.2.a ΠΕΠΤΕ/ΠΕCCE	
27.2.b →Iaô	
27.2.c Sonstige, Kombinationen	
27.2.d am Altar auf herzförmigen Medaillons - Mit Chnoubis - sonstige Kombinationen	
27.3 Ibisähnlicher Vogel mit Eidechse im Schnabel oder darauf stehend	
27.4 Ibisköpfiger Thoth	
27.4.a mit Was-Zepter und Anch oder Sa	
27.4.b im Tierkreis	
27.4.c auf Krokodil stehend	
27.4.d vor Obelisk	

27.4.e Sonstige	
28 INSCHRIFTEN.....	288
28.1 Schutz vor Dämonen	
28.2 ΕΞΟΠΚΙΖW-Wendungen	
28.2.a ΕΞΟΠΚΙΖW CE	
28.2.b mit ΙΑΝΟΧ ΤΕΠΙΑΧ ΜΗΝΕΥC	
28.2.c mit →Aianagba-Logos	
28.3 „Siegel“/“Siegel Salomon“	
28.4 →Aianagba-Logos	
28.4.a in diversen Schreibweisen	
28.4.b mit Aianagba-Siegel	
28.4.c mit Bildmotiv	
28.5 ΝΥΧΕΥΑ ΒΟΑΒΑΧ-Logos	
28.6 →Stochbathlê-Logos; Chnoubiszeichen	
28.7 Anrufungen	
28.7.a Gebete	
28.7.b Jüdisch-christliche Namen	
28.7.c Magische Namen, Logoi	
28.8 Schmerzen und Krankheiten	
28.8.a Hals-/Mandelentzündung	
28.8.b Fieber und Kopfschmerz	
28.8.c Leberschmerz	
28.9 Liebeszauber	
28.10 Trennungszauber	
28.11 Planetennamen	
28.12 „Tantalus - Schwindeinschrift“	
28.12.a mit Krieger/Ares	
28.12.b mit gefesseltem Dämon	
28.13 Charakteres	
28.13.a Z und Stern im Ouroboros	
28.13.b Sonstige	
28.14 Hebräische Buchstaben und (Pseudo)Inschriften	
28.15 Hieroglyphenimitationen	
29 INSCHRIFTEN-FIGUR.....	296
29.1 Im Profil	
29.1.a mit „Kranz“ und „Schlange“	
29.1.b „Schlange“ als Zepter mit Mondsichel und Grundlinie	
29.1.c „Schlange“ nur als Grundlinie und senkrechte Linie	
29.2 Frontal	
29.3 Abwandlung	
30 ISIS.....	297
30.1 Lactans	
30.1.a mit Inschriften/Charakteres	
30.1.b mit Bes und ΑΘΘΑΒΑΘΘΑ ΤΑCΒΕΠΒΕΤΑC	
30.1.c Isis/Hathor, Apisstier säugend	
30.2 Mit Harpokrates	
30.2.a neben Lotus mit Harpokrates	

30.2.b Harpokrates' Kopf schützend	
30.2.c Sonstige	
30.3 Entsprechend des Osirismythos	
30.3.a klagend	
30.3.b mit Flügelarmen	
30.3.c mit Situla/Sistrum	
30.3.d mit Anubis	
30.4 Thermouthis	
30.5 Diverse	
30.6 Synkretistische Formen	
30.6.a Isis Tyche	
30.6.b Isis/Kybele	
30.6.c Isis/Demeter/Persephone	
30.6.d Isis/Aphrodite im Sternenmantel	
30.6.e Isis/Hathor/Hekate	
30.6.f Göttin und CΘENEXE COYΘIC	
30.6.g Figur mit Hand am Mund	
31 JESUS CHRISTUS	301
31.1 Mit Maria	
31.2 Als Guter Hirte	
31.3 Erweckung des Lazarus	
31.4 Kreuzigung	
31.5 Bärtige Fig. mit Kreuz	
35.6 Sonstige	
32 KOMPOSITE.....	302
33 KREBS	303
33.1 In Aufsicht mit Inschrift	
33.1.a BAPXA(I)	
33.1.b Sonstige	
33.2 Mit Skarabäus	
34 KROKODIL	303
34.1 Mischwesens	
34.1.a Krokodil-Schlange-Sperber	
34.1.b Krokodil mit Falkenkopf	
34.1.c Harpokrates-Krokodilunterleib	
34.2 Sonstige	
35 KRONOS (SATURN).....	304
35.1 Stehend	
35.1.a mit Krokodil	
35.1.b auf Löwe	
35.2 Figuren mit Sichelschwert	
36 KYNOKEPHALOS	304
36.1 Ithyphallisch, Schlange auf Kopf	
36.1.a im Profil	
36.1.b frontal, adorierend, Palmzweig im Maul	
36.2 Miniaturstatuette tragend	
36.2.a seiner selbst	
36.2.b Sonstige	
36.3 Mit Bocksbeinen und Hufen	
36.4 Mit Figur mit Schlangensab	
36.5 Sonstige	
37 LÖWE.....	306
37.A Löwe	306
37.A.1 Schreitend oder springend	
37.A.1.a nach links	
37.A.1.b nach rechts	
37.A.1.c beritten	
37.A.2 Mit Gegenständen im Maul oder darüber hinweg schreitend	
37.A.3 Über am Boden liegende Figur hinweg	
37.A.3.a schreitend oder springend	
37.A.3.b mit Reiter	
- Helios	
- Harpokrates	
37.A.3.c mit auf ihm stehender Gottheit	
37.A.3.d Abwandlungen	
37.B <i>Leontokephalos</i>	308
37.B.1 Menschlich mit Attributen	
37.B.1.a Hand in Grußgeste erhoben	
37.B.1.b Peitsche und Globus: „Heliosros“	
37.B.1.c Zepter, Anch oder Sa, Situla	
37.B.1.d Kerykeion, (Palm)zweig	
37.B.1.e Schlangensab/Schlange	
37.B.1.f Chnoubisschlange, Situla/ Ähren	
37.B.1.g Schwert und Medusenhaupt	
37.B.1.h auf Greif stehend	
37.B.2 Schlangenunterleib, mit Attributen	
37.B.2.a Schwert und Palmzweig	
37.B.2.b Schwert und Ähren	
37.B.2.c sonstige Attribute	
37.B.3 Mit Hand am Mund	
37.B.3.a langgewandert, →Bakaxichych, →Bainchōdōch	
37.B.3.b in Panzer und Schurz	
37.B.4 Sonstige	
38 MITHRAS	311
38.1 Stieropfer	
38.2 „Mithraischer Opfertisch“	
39 MUMIE/OSIRIS	311
39.1 Als Zentralmotiv	
39.1.a frontal, Flagellum/Krummsab	
39.1.b in der Barke	
39.1.c im Porticus	
39.1.d mit erhobenem Arm	
39.1.e im Profil, Mumienbinden gelöst	
39.1.f Abwandlungen, sonstige	
39.2 Mit Schlange	
39.2.a von Schlange umwickelt	
39.2.b in Schlange gebettet	
39.2.c von Ouroboros umgeben	

- 39.3 Mit Tieren
 39.3.a Skarabäus, Falke
 39.3.b Skarabäus, Falke, Bock
 39.3.c Löwe, Falke
 39.3.d im Tierkreis
 39.4 Flankiert von Isis und Nephthys
 39.4.a mit Flügelarmen fächelnd
 39.4.b in Adorationshaltung
 39.5 Auf Löwe/Löwenbahre
 39.5.a Anubis dahinter
 39.5.b mit Anubis dahinter, Isis und Nephthys
 39.5.c Abwandlungen
 39.6 Getragen
 39.6.a von Anubis
 39.6.b von menschlicher Figur
 39.7 Mit Obelisk
 39.8 Hermenhafte Mumie
 39.8.a mit Globus, Schriftzeichen
 39.8.b mit drachenähnlichem Tier oder Vogel
 40 NEMESIS 315
 40.1 Mit Schicksalsrad
 40.2 Greifin
 41 PANTHEOS 316
 41.1 Auf Kartusche, frontal
 41.1.a mit „solarer“ Inschrift auf der Rs.
 41.1.b mit Name „Amun“
 41.1.c →Semasilam, →Lailam, →Iaô, →Abraxax
 41.1.d →Bainchôôôch
 41.1.e mit Harpokrates auf dem Lotus auf Rs.
 41.2 Horus/Pantheos
 41.3 Bes/Pantheos
 41.4 Abwandlungen
 41.4.a mit mehreren Köpfen/Gesichtern
 41.4.b mit Vogelkopf
 41.4.c Sonstige
 41.5 Auf Löwe
 41.5.a Abwandlungen auf der Rückseite
 41.6 Pantheistische Formen
 41.6.a schakalköpfig
 41.6.b ibisköpfig
 41.6.c Mumie
 41.6.d menschlich
 41.6.e tierköpfig, Tabula ansata hochhaltend
 41.6.f Komposit: Schakalkopf, Skarabäuskörper, Flügel, Arme mit Zeptern, auf Ouroboros stehend
 41.6.g mit Skarabäuskörper, sonstige
 42 PAVIAN..... 321
 42.1 Stehend
 42.1.a adorierend
 42.1.b auf Skarabäus, Harpokrates tragend
 42.2 Hockend
 42.2.a von Tieren umgeben
 42.2.b Sonstige
 42.3 Abwandlungen
 42.4 Auf Löwe reitend
 42.4.a Akephalos
 43 PHÖNIX322
 43.1 Auf Altar im Tierkreis
 43.2 Sonstige
 44 SALOMON.....323
 44.1 Über Lilith hinwegreitend
 44.1.a Ouroboros, COΛOMWN, CΦPAΓIC ΘEOY
 44.1.b COΛOMWN, CΦPAΓIC ΘEOY
 44.1.c CΦPAΓIC ΘEOY
 44.1.d COΛOMWN/CΦPAΓIC ΘEOY/
 Abwandlungen
 44.2 Abwandlungen
 44.2.a Hl. Georg
 44.2.b Sonstige
 44.2.c Adaptionen
 44.3 Stehend
 45 SARAPIS324
 45.1 Thronend
 45.1.a mit Ibiszepter
 - Harpokrates auf dem Lotus auf der Rs.
 45.1.b mit Ibis-Kerykeion
 45.1.c mit Kerberos
 45.1.d frontal
 45.2 Stehend
 45.2.a mit erhobener Hand
 45.2.b Syrischer Sarapiskult: : über Podest,
 erhobene Rechte, Zepter in der Linken
 45.3 Büste
 45.3.a EIC ZEYC CAPATIC
 45.3.b MEΓA TO ONOMA TOY CAPATIC
 45.3.c ΔΙΑΦΥΛΑCCE
 45.3.d über Adler
 45.3.e Sarapis/Zeus/Amun
 45.4 Kombinationen
 45.4.a mit Greifin/Nemesis
 45.4.b mit Isis, Horus, u.a.
 45.4.c mit Isis/Demeter/Persephone,
 MOPWMIXENTA
 45.5 Agathos Daimon
 46 SCHLANGE327
 46.1 Schlange
 46.1.a mit geroltem Körper
 46.1.b gestreckt oder kriechend
 46.2 Ouroboros
 46.3 Mit Menschenkopf (Agathos Daimon)
 46.3.a im Profil

46.3.b frontal	
46.4 Schlangenköpfige Figuren	
46.5 Sternbild Ophiouchos	
47 SCHNITTER.....	329
47.1 Als Zentralmotiv	
47.1.a nach rechts, CXIWN auf Rs.	
47.1.b „medizinische“ Inschriften	
47.1.c →Sabaôth, sonstige Inschriften	
47.2 Abwandlungen	
48 SCHWEIN	329
48.1 Gegen löwenköpfige Schlange	
48.2 Schädel oder Mensch im Maul	
49 SELENE (LUNA)	330
49.1 Frontal, schwebend	
49.2 Kombinationen	
49.2.a mit Helios	
49.2.b mit Endymion	
49.2.c Sonstige	
50 SKARABÄUS.....	330
50.1 In Aufsicht	
50.1.a mit Inschrift/ Charakteres	
50.1.b innerhalb eines Ouroboros	
50.2 Komposite	
50.2.a mit Falkenkopf	
50.2.b mit Helios-/Christuskopf	
50.3 Plastisch	
51 SKORPION	331
51.1 In Aufsicht	
51.1.a WÏMEXINIAMBWN	
51.1.b mit Stern	
51.1.c mit Waage	
51.1.d Sonstige	
51.2 Mischwesens	
51.3 Zwischen zwei männlichen Figuren mit Hand am Mund	
52 SPHINX	332
52.1 Mit Gottheit	
52.1.a darauf stehend	
52.1.b darauf sitzend	
52.2 Sonstige	
53 TROPAION	333
53.1 Als Zentralmotiv	
53.1.a frontal stehend	
53.1.b auf Blitzbündel	
53.1.c mit Figur am Boden, Löwe	
53.1.d Sonstige	
53.2 Von Kriegerfigur getragen	
53.2.a MOPMOPONTO KOTMBAI	
53.2.b auf dem Kopf	
54 UTERUS	334
54.1 Uterussymbol	
54.1.a ohne Schlüssel	
54.1.b mit Schlüssel	
54.1.c im Ouroboros	
54.1.d im Tierkreis	
54.2 Mit Schutzgottheiten, im Ouroboros	
54.2.a Chnoubis	
54.2.b Chnoubis, Isis und Nephthys	
54.2.c Chnoubis, Anubismumie, Isis, Nephthys	
54.2.d Chnoubis, Anubismumie und Isis	
54.2.e Anubismumie und Isis	
54.2.f Osiris, Anubismumie, Isis, Nephthys	
54.2.g Osiris, Chnoubis, Isis, Anubis	
54.2.h Osiris, sonstige Kombinationen	
54.2.i Isis, Bes und Widder	
54.2.j Bes, sonstige Kombinationen	
54.2.k Widderköpfiger Chnum	
54.2.l Abwandlungen	
54.3 Mit Seth darauf	
54.4 Im Oktopustypus	
54.4.a mit Gebärender	
54.4.b mit Isis, Bes, Widder/widderköpfiger Chnum	
54.4.c Oktopustypus, sonstige	
54.5 „Geflügelt“	
54.5.a →Orôriouth	
54.5.b mit Seth oder Anubis	
54.6 Umgekehrt	
54.7 Uterusbilder im Kerbenstil	
54.8 Auf herzförmigen Medaillons	
54.8.a mit Schutzgottheiten	
54.8.b mit Ibis am Altar	
54.9 Mit Schwangerer und Esel	
55 VARIA	342
55.1 Menschliche Figuren	
55.1.a Mann mit herabhängenden Armen	
55.1.b Sonstige	
55.2 Tiere	
55.2.a Ichneumon gegen Schlange	
55.2.b Stier	
55.2.c Insekten	
55.2.d Vögel, Geflügel	
55.2.e Sonstige	
55.3 Mischwesens	
55.3.a Tierkopf, Schlangenunterleib, menschlicher Oberkörper/Arme	
55.3.b mit Schlangenarmen	
55.3.c Hippokampen	
55.3.d Grylloi	
55.4 Pflanzen/Bäume	
55.5 Gefäße, Gegenstände	
55.6 Mond und Sterne	
55.7 Skelett	

55.8 Phtonos	
56 WIDDER	344
56.1 Gottheiten	
56.1.a in Widdergestalt	
56.1.b mit Widderkopf	
56.1.c mit mehreren Widderköpfen	
56.2 Zodion	
57 ZEUS (JUPITER)	344
57.1 Mit Adler und Patera	
57.1.a thronend	
- mit Harpokrates auf der Rs.	
57.1.b stehend	
57.2 Sonstige	
57.2.a Kombinationen	
57.2.b „Serpoutmouistro“	
ABBILDUNGEN	
Abbildungsverzeichnis	347
Farbtafeln	363
Tafeln	371
INSCHRIFTEN MAGISCHER GEMMEN	
Glossar häufig vorkommender magischer Namen, Logoi und Palindrome	481
Alphabetisches Verzeichnis magischer Wörter und Inschriften nach ausgewählten Publikationen	488
Vokale, Vokalreihen, Vokalkombinationen	529
Charakteres	530
ANHANG	
Abkürzungen	531
Bibliographie	531
Zeitschriften, Reihen, Antike Autoren	539
Sammlungen, Museen	542
Allgemein	542
Konkordanzen	543
Konkordanz und Standortnachweis der von Bonner publizierten Gemmen	543
Konkordanz unpublizierter Stücke der Museen ANS, BML, FMA, GET, HUA, KEL, MET, MFA, ROM, STU, TML, UPM, WAG	551
Konkordanz der Privatsammlungen Lubowski, Martin, Müller, Skoluda und Sossidi	553
GESAMTREGISTER	
(Personen, Sachen, Begriffe, Orte)	555

Vorwort

Magische Gemmen sind kleine kraftgeladene Edel- und Schmucksteine mit eingeschnittenen Bildern und Inschriften, die in der Antike als Amulette dienten und deren Bildmotive und Inschriften eng mit der in den magischen Texten und Papyri geäußerten Vorstellungswelt korrespondieren. Ursprünglich wohl aus dem römischen Ägypten stammend, waren die Gemmen insbesondere im 2. und 3. Jh. n. Chr. im gesamten Römischen Reich verbreitet, wirkten jedoch auch über das Mittelalter bis in die Neuzeit nach (*Ursprung, Wesen und Verwendung*). Während ihrer nahezu 350 Jahre umfassenden Forschungsgeschichte übten die äußerst synkretistischen, in ihrer Erforschung mehrere Fachgebiete fordernden Magischen Gemmen mit den bewußt verdunkelten und mystifizierten Darstellungen stets einen besonderen Reiz auf Sammler und Forscher aus, ebenso aber begegnete man ihnen – abhängig von Zeitgeist und Ästhetikbegriff – auch mit Verunsicherung und Skepsis (*Forschungs- und Kulturgeschichte*). Nach dem Wandel von einer formal-ästhetisch geprägten Archäologie hin zu kulturgeschichtlichem Interesse und der Festigung der einzelnen Forschungsdisziplinen ist es heute möglich, die Erforschung des enorm angewachsenen und mit Hilfe des technischen Fortschrittes gut publizierten Bestandes an Magischen Gemmen auf adäquater Basis interdisziplinär fortzusetzen.

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, Gesetze und Regelmäßigkeiten unter den Magischen Gemmen aufzuzeigen sowie entsprechende Inhalte transparent werden zu lassen, wobei die Gattung generell in Relation zu dem in den magischen Papyri umrissenen antiken Zauber- und Amulettwesen betrachtet und auf ihre Beziehung zu diesem befragt wird (*Wirkungsbereiche und Inhalte Magischer Gemmen*). Hierbei lassen sich drei große Bereiche unterscheiden, die mit den Bildern und Inschriften der Gemmen-Amulette angesprochen werden: „Religion“ und Jenseitsvorstellungen (*Regeneration und göttlicher Schutz*), der medizinisch-magische Bereich (*Heilmittel und Prophylaxe*) und schließlich Liebes- und Schadenszauber (*In Stein gebannte Gefühle*), wobei letzterer dem positiven Wesen eines Amuletts entsprechend auf den Gemmen kaum belegbar ist. Innerhalb dieses Rahmens werden, jeweils ausgehend von mit Gemmen korrespondierenden Textbeispielen der Papyri, einzelne Themenkreise erörtert und mit Gemmenbeispielen illustriert.

Als Materialbasis dient eine sammlungsübergreifende Auswahl von ca. 2600 magischen Gemmen¹, die – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – nach Motiven gruppiert und mit Materialangaben sowie Kurzbeschreibungen der Bilder und Inschriften, Literaturangaben und Abbildungsverweisen in einer katalogähnlichen Liste vorgelegt werden (*Materialliste nach Motivgruppen*). Als Kriterium für die Auswahl wurde vorausge-

¹ Die Zahl magischer Gemmen wird insgesamt auf 3500-5000 geschätzt: Smith, Relations 131; Philipp 4.

setzt, daß entweder eine Synthese von Bildmotiv und Inschrift vorliegt oder eine den hier zusammengestellten Gruppen entsprechende Kombination von Bildmotiv und Steinvarietät bzw. Farbe erkennbar ist. In der Hauptsache konzentriert sich die Analyse somit auf Steine, um die eine Gruppe gebildet oder mindestens ein vergleichbares Stück zitiert werden kann. Reine Inschriftengemmen oder Steine mit Bildmotiv ohne begleitende Inschrift sind ebenso wie Stücke mit singulärer Ikonographie dagegen zum Vergleich heran- und miteinbezogen, wenn sie hinsichtlich der im Text diskutierten Aspekte Wesentliches aussagen oder zur weiteren Diskussion beitragen. Die Arbeit vor Ort mit adäquater Aufbereitung der nach der Sammlung des Britischen Museums weltweit größten Sammlung Magischer Gemmen im Cabinet des Médailles war mir versagt, so daß hier abermals auf die heute in vielerlei Hinsicht unzureichende Publikation von DELATTE - DERCHAIN zurückgegriffen werden mußte.

Die *Abbildungen* stellen hauptsächlich Stücke vor, die bis 1997 unpubliziert oder weitgehend unbekannt waren und enthalten zahlreiche Originalaufnahmen der im Standardwerk von C. Bonner – den technischen Möglichkeiten der Zeit entsprechend – nur im Abguss abgebildeten Gemmen. Da einige der von Bonner vorgestellten Sammlungen in der Zwischenzeit im Kunsthandel veräußert und zerschlagen wurden, mußte in Einzelfällen erneut auf die Abgüsse zurückgegriffen werden, die ehemals als Vorlage für Bonners Tafelteil dienten und sich heute als wertvolle „Daktyliothek“ im Kelsey Museum, Ann Arbor, Michigan befinden.

In dem an die Tafeln anschließenden Teil *Inschriften Magischer Gemmen* findet sich das *Glossar häufig vorkommender magischer Namen, Logoi und Palindrome*, in dem die unter einer lateinischen Transkription vereinheitlichten und im Text mit einem Pfeil markierten magischen Wörter und Logoi sowie die häufig verwendeten Begriffe Charakteres, Buchstabenfolgen oder Vokalreihe und -kombinationen mit einer Auswahl an Literatur und den in der Forschung gemachten Übersetzungsvorschlägen aufgelistet und erklärt sind. Mit dem *Alphabetischen Verzeichnis magischer Wörter und Inschriften nach ausgewählten Publikationen* sind sodann – wiederum ohne Anspruch auf Vollständigkeit – die hier erfaßten Inschriften Magischer Gemmen nach den Indices der wichtigsten Publikationen bzw. bei unpublizierten Stücken nach Autopsie vorgelegt, um zukünftige Analysen von sprachwissenschaftlicher Seite zu ermöglichen, die weitere Aufschlüsse erwarten lassen. Aus technischen Gründen sind die zitierten Publikationen hierbei unter kürzeren, von den verwendeten bibliographischen Abkürzungen abweichenden Sigeln genannt. Diese sind – jeweils in eckigen Klammern – im Abkürzungsverzeichnis der Bibliographie genannt sowie zusammen mit der Legende zur Benutzung des Verzeichnisses diesem vorangestellt.

Da die Monographie von C. Bonner aus dem Jahr 1950 nach wie vor das grundlegende Werk zu den magischen Gemmen darstellt (BONNER), sind die in seinem Buch katalogisierten Stücke mit Ausnahme der inzwischen publizierten des Britischen Museums (MICHEL) und des Cabinet des Médailles (DELATTE-DERCHAIN) nach Bonner und nicht nach den jeweiligen Inventarnummern, Standorten oder Besitzern zitiert. Nähere

Auskunft über den heutigen Standort und Verbleib dieser Stücke sowie eine Konkordanz der Textseiten, auf denen Bonner diese in seinem Katalog erfassten Stücke diskutiert, gibt das Verzeichnis im Anhang: *Konkordanz und Standortnachweis der von Bonner publizierten Gemmen*.

Da es sich hier um die geringfügig überarbeitete Fassung meiner 1997 an der Justus-Liebig Universität Giessen eingereichten Habilitationsschrift handelt, konnte die seit Abschluß der Arbeit erschienene Literatur nur vereinzelt berücksichtigt und eingearbeitet werden. Ich danke der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Gewährung eines zweijährigen Habilitations-Stipendiums sowie der Aby Warburg Stiftung für die Finanzierung der Drucklegung.

Danken möchte ich vor allem meinen Eltern Bruno und Ingeborg Michel, die besonders die Phase der Veröffentlichung dieser Arbeit mit Geduld und Verständnis begleiteten. Besonderer Dank gilt ebenso Prof. Dr. Peter Zazoff und Dr. Hilde Zazoff, die mir ihre lebenslang gepflegte Kartei und Photographien überließen, mir stets mit Rat und Tat zur Seite standen und meine Forschungsarbeiten in langjähriger Freundschaft unterstützten.

Weiterhin gebührt mein Dank für die Möglichkeit, Gemmen in Autopsie zu studieren sowie für fachliche Hinweise, hilfreiche Gespräche und Unterstützung: Dr. P. Gercke (Staatliche Museen Kassel), T. Sello (Kunsthalle, Hamburg), Prof. Dr. W. Hornbostel (Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg), Prof. Dr. E. Zwierlein-Diehl (Bonn), Dr. U. Gehrig (Kestner Museum, Hannover), Dr. S. Boyd, S. Zwirn, M.G. Beers (Dumbarton Oaks, Washington), Dir. G. Vikan, K. Franetovich, M.S. Simpson (Walters Art Gallery, Baltimore), Prof. B.M. Bryan (Johns Hopkins University, Baltimore), D. Gilman Romano, Chriso Boulis (University Museum of Pennsylvania, Philadelphia), Dr. M. Padgett (The Art Museum, Princeton University); Dr. W.E. Metcalf (The American Numismatic Society, New York), Dr. C. Picón, J.R. Mertens (The Metropolitan Museum of Art, New York), J.J. Herrmann, M. Comstock, R. Reed (Museum of Fine Arts, Boston), A. Brauer (Sackler Museum Harvard University, Boston), P. Dennis (Royal Ontario Museum of Archaeology, Toronto), R. Meador-Woodruff (Kelsey Museum, Ann Arbor), Dr. M. True, M. Jentoft-Nilsen (J.P. Getty Museum, Malibu), Prof. C.H. Greenwalt, Prof. G. Azarpay (University of California, Berkley), T. Francis, Ch. Entwistle (British Museum), Dr. O. Neverov, Dr. J. Kagan (Eremitage, St. Petersburg); den Archäologen Prof. Dr. K. u. Dr. B. Schauenburg, Prof. Dr. W. Martini, Prof. Dr. K. Parlasca, Prof. Dr. G. Grimm, Prof. Dr. D. Willers, Prof. Dr. A. Dimitrova-Milceva, Dr. phil.habil. H. Hoffmann, Dr. G. Horster-Platz, Dr. A. Krug; den Ägyptologen Prof. Dr. H. Altenmüller, Prof. Dr. L. Störk, Prof. Dr. D. Kurth, Prof. Dr. H. Beinlich, Prof. Dr. H. Goedicke, Dr. J.F. Quack; den Kunsthistorikern Prof. Dr. M. Warnke, Prof. Dr. H. Bredekamp, Prof. Dr. H. Hipp, Prof. Dr. W. Kemp, Prof. Dr. M. Wagner; den Althistorikern Prof. Dr. M. Smith (+); den Altphilologen Prof. Dr. H. Maehler, W. Beck, R. Wünsch, Pater Leo Trunk, OSB (+) und Pater Reinhold Stein, OSB (+) von der Abtei Münsterschwarzach; dem Papyrologen W.M. Brashear (+); den Byzantinisten David

Buckton (British Museum) und H. Maguire (Dumbarton Oaks); weiterhin Dr. G. Bohak (Ann Arbor), Prof. J. Schwartz (New York), Prof. C. Faraone (University of Chicago), Dr. R. Kotansky (Santa Monica, Californien), Dr. J. Spier (University College, London), Dr. R. Gordon (Ilmmünster), Prof. M.J. Geller (The Institute of Jewish Studies, University College London), Prof. A. Mastrocinque (Università degli Studi di Verona), B. und W. Skoluda, E. Sossidi (+) und Dr. Dr. P.C. Martin (Hamburg), R. Kampmann, M. Beuchert (Frankfurt), F. Nussberger, F. Sternberg (Zürich), R. Hindley (Toronto).

Für mineralogische Bestimmungen, Fotoarbeiten, Computer- und Übersetzungshilfen gilt mein Dank: Dr. J. Schlüter (Mineralogisches Institut, Universität Hamburg), L. Thoresen (J.P. Getty Museum, Malibu), Labor des Britischen Museums (London); S. Barth (Hamburg), K. Öhler (Würzburg); P.A. Zazoff, C. Stodte, A. Busenbender, A. Manescu, M.A., Dipl.Soz.Ök. U. Freutel (Hamburg); A. Schadt, L. Drews (Hanau).

Für Unterstützung und freundschaftliche Hilfe bei der Durchführung meiner Forschungsreisen danke ich T. und S. Sello, L. und M. Schneider (Hamburg), T. und L. Shiner (Washington), N. und D. Birchmeier (Dearborn), J. Turner, R., H. und R. Graeff (Chicago), T. Ruggiero, K. und R. Kaplan (Philadelphia), W. und O. Friedheim, I. und B. Mazze (New York), M. und J. Padgett (Princeton), H.H. Hymans (Los Angeles).

Für unermüdliche Korrekturlesungen und wertvolle Hilfen während der Endphase der Drucklegung danke ich: Dr. med. H. Zazoff (Hamburg), Dr. B.W. Thiele und Dipl.Ing. R. Bröll (Hanau);

Für Hilfestellungen bei der Umsetzung der Drucklegung schließlich: Dr. G. Giesler und Ch. Neubarth (Akademie-Verlag, Berlin) sowie dem Team von „werksatz“.

Einleitung: „Magische Gemmen“

1. Ursprung, Wesen und Verwendung

Objekt der vorliegenden Untersuchung sind die Magischen Gemmen, in der früheren Forschung auch als „gnostische“, „basilidianische“ Gemmen oder „Abraxasgemmen“ bezeichnet¹, da hier das der gnostischen Sekte des Basilides zugeschriebene Motiv des hahnenköpfigen Anguipedes und die als sein Name aufgefaßte Inschrift ABPACAΞ häufig vorkommen (Taf. 48-51.104.105)². Die als Intaglien vertieft geschnittenen Steine dienten nicht wie die meisten antiken Gemmen als Siegel, sondern hauptsächlich als Amulette und Talismane³, so daß Bilder und Inschriften in der Regel nicht spiegelbildlich eingeschnitten, sondern direkt auf dem Stein lesbar sind⁴. Die Formen der Gemmen lassen vermuten, daß es sich hauptsächlich um Ringsteine oder mit einer Schnur bzw. Draht zu tragende Medaillons handelt⁵, große rundliche Formen und starke Abnut-

¹ Zu der umstrittenen Benennung: PIEPER, ABRAXASGEMMEN 135; BONNER 133f., 138f.; A.A. BARB, Gnomon 41, 1969, 298 Anm.4.5; ZAZOFF 350; PHILIPP 8; ZWIERLEIN-DIEHL 14.

² →Abraxas.

³ „Amulett“, lat. *amuletum* (Plinius NH 29,4.19), hat drei Grundbedeutungen: 1. Gegenstand, der als Zaubermittel verwendet wird, um böse Mächte abzuwehren; 2. Handlung, die Böses abwehren soll; 3. die Macht, Böses abzuwehren; „Amulett“ wird von einer Form des Verbums „*amoliri*“ – abwälzen, abwenden – abgeleitet, dieselbe Bedeutung hat auch das griechische Wort „*Phylakterion*“. Das Wort Talisman, eine Umformung von gr. *télesma*, „Einweihung“, stammt dagegen aus dem Arabischen. Während das Amulett zur Abwehr (feindlicher Mächte) dient, soll der Talisman Glück anziehen, – nicht immer jedoch sind Amulett und Talisman voneinander zu trennen. Die meistens astrologisch begründeten Talismane – insgesamt weniger verbreitet als Amulette – waren insbesondere in der Renaissance und im Barock hoch angesehen. BUDGE, AMULETS 12ff.; L. HANSMANN – L. KRISSE-RETTEBECK, Amulett und Talisman. Erscheinungsformen und Geschichte (1977); BIEDERMANN (1986) 44ff. s.v. Amulett, 416ff. s.v. Talisman; LUCK (1990) 67.

⁴ K. PARLASCA, Rez. DELATTE - DERCHAIN, BiOr 23, 1966, 283 Anm.4 verweist allerdings als Ausnahmefälle auf zwei Tonkugeln mit Abdrücken Magischer Gemmen, u.a. mit Chnoubsmotiv; BONNER 10, 28 Anm.29.

⁵ Vgl. Gems of the Ancient World, Ausstellungskatalog Galerie NEFER (Sommer 1996) 48 Nr. 50 („*found as such*“, Roman, from Egypt, 1st century A.D.“): vier Gemmen in Goldfassung mit Öse zusammen mit zwei Lapis-Perlen, einem tropfenförmigen Anhänger aus Gold sowie vier länglichen rechteckigen Goldblech-Perlen auf einen gedrehten Golddraht gefädelt. Die Gemmen zeigen Aphrodite Anadyomene, die Osirismumie, Sarapis und Isis Fortuna; PHILIPP 23f.; GAGER (1992) 219 Anm.8: „*Amulets were called periapta and periammata – 'things tied around' parts of the body, usually the neck, an arm, or a leg ... simple pieces of string, colorful embroidered bands, engraved stones and rings, or strips of metal, papyrus, and other materials inscribed with special formulas, then rolled up or folded and carried about on a string, in a pouch or in tubular containers*“.

zungsspuren weisen außerdem darauf hin, daß einige Exemplare auch als „Streichelsteine“ in der Hand gehalten und gerieben worden sind (Taf. 61.90)⁶.

Magische Gemmen befinden sich meistens in alten Sammlungen und Museumsbeständen oder werden im Kunsthandel angeboten, Fundorte und insbesondere Fundumstände sind nur selten bekannt⁷. Daß man den Ursprungsort der Magischen Gemmen in Alexandria und entsprechende „Werkstätten“ in Ägypten vermutet, geht auf die Vielzahl und Verschiedenartigkeit der inhaltlichen Einflüsse zurück, die diesem Schmelztiegel der Antike sowie dem hellenistischen Ägypten als Ursprungsland der okkulten Wissenschaften entsprechen⁸. Mit dem „synkretistischen“ 2. und 3. Jahrhundert n.Chr. fügt sich auch die Blütezeit der Gemmen-Amulette in dieses Bild, wenngleich bereits die während der letzten Phase der etruskischen Skarabäenkunst anzusetzenden sog. Riffelskarabäen als älteste Beispiele der magischen Glyptik gelten (Taf. 97,2.3)⁹, letzte

⁶ A. U. J. KNUF, *Amulette und Talismane. Symbole des magischen Alltags* (1984) 186: die Manipulationen, denen man Amulette und Talismane unterziehe, können von entscheidender Bedeutung für deren Wirkung sein, wobei zu solchen Manipulationen das Berühren, Streicheln, Reiben gehöre und auch das Tragen unter der Kleidung, direkt am Körper, damit verbunden sei.

⁷ PHILIPP 8ff. Anm.18 gibt eine Aufstellung von Gemmen mit nachgewiesenem Fundort, wobei die gesicherten Fundorte der Stücke meistens auf das östliche Mittelmeergebiet einschließlich des Balkans und der nördlichen Schwarzmeerküste beschränkt seien. Folgende Stücke können hier angefügt werden: Grün-gelber Jaspis L.Y. RAHMANI, *A Gnostic Amulet*, Sefunim, National Maritime Museum, Haifa 4, 1972–1975, 15f. Taf. 1, 4 (19.3.d, Caesarea); Roter Jaspis DERS., *A Magic Amulet from Nahariyya*, HThR 74, 1981, 387–389, Abb.1, Taf.1 (55.4, Grab); Hämatit C. DAUPHIN, *A Graeco-Egyptian Magical Amulet from Mazzuvah*, *Atiquot* 22, 1993, 145 Abb. 1 (19.4.d); Grüner Jaspis E. STERN - I. SHARON, Tel Dor, 1993: Preliminary Report, *Israel Exploration Journal* 45, 1995, 32f. Abb. 5 (11.5) (Fläche I3, späthellenistische und römische Periode); Unident. schwarz und rot-grüner Jaspis BILKEI, *INSCRIFTEN* 31 Nr. 23, Taf. 2,1 (50.1.a, Streufund neben Urnengrab Intercisa), 31 Nr. 24 (28.7.c, Streufund), passim; Roter Jaspis D. BENEÄ - A. SCHIOPU - N. VLASSA, *Un mormînt gnostic de la Dierna*, *ActaMusNapoca* 11, 1974, 115–141 (22.4.a, Kindergrab); Chalcedon OCHESEANU, *GEMA GNOSTICA* 303ff. Abb. 1 (Grab); ferner Unident., grün B. SASS, *The Queen Alia Airport Seal - Proto-Arabic or Gnostic?*, *Levant* 22, 1990, 187f. Abb. 5 (39.1.f); Heliotrop F. JENÖ (Hrsg.), *Religions and Cults in Pannonia*, Exhibition at Székesfehérvár, Csók István Gallery May-Sept. 1996 (1998) 115 Nr. 240 (3.A.3.a, Acker zw. Veszprémvarsány und Lázi); Grün-brauner Jaspis in Silberring JENÖ a.O. 116 Nr. 242 mit Inschrift →Ablanathanalba (Dunaújváros, Intercisa). Ca. 15 Stücke aus Grabungen in Dalmazien jetzt auch B. NARDELLI, *Gemme magiche della Dalmazia*, in: *GEMME GNOSTICHE* 181–194.

⁸ LUCK (1990) 51. Zur Herkunft und Werkstattfrage: PHILIPP 11f.; MANDEL-ELZINGA, BONN 243ff.; ZWIERLEIN-DIEHL 15.

⁹ BARB, *MAGICA VARIA* 367ff.; PIEPER, *ABRAXASGEMMEN* 119ff., insb. 123, Taf. XXII; ZAZOFF 210f. Anm.103 (hellenistisch), 355 Anm.46 Taf. 112, 1, Abb. 72a (4.1.a); Weitere Beispiele von Riffelskarabäen mit ägyptischen und magischen Motiven: Lapislazuli, Basis glatt, Aushöhlungen für die Beine, quer durchbohrt MICHEL 328 Taf. 82, 564: Osiris? auf Oryxantilope, darüber Pethe (Greif mit Rad) und Löwe; Unident., dunkel grau-grün, schwarz gesprenkelt, geriffelte Elytren, glatter Thorax, Parallellinien als Trennung, Basis glatt, Kopf u. Beine plastisch ausgeführt MICHEL 328f. Taf. 82, 565: langgewandete Figur mit Hand am Mund; Amethyst, geriffelter Thorax, Kopf mit Kerben, ohne Basisschmuck, Beine im Relief angedeutet, quer durchbohrt MICHEL 329 Taf. 82, 566: tierköpfige Figur mit Was-Zepter und Situla?, ΠΑΕΠΥ; vgl. Amethyst-Skarabäus:

Ausläufer auch weit in das 4. Jh.n.Chr. hineinreichen und durch die immense Nachwirkung der Gemmen in Mittelalter und Neuzeit ohnehin ein weitaus breiterer Zeitraum umspannt wird¹⁰.

Ägyptische, orientalische, griechisch-römische sowie jüdische und christliche Einflüsse fanden in den synkretistischen Bildern und Inschriften ihren Niederschlag¹¹, zahlreiche gegenseitig bedingte Ideologien und Lehren fügen sich zu einem breiten Spektrum an Inhalten: Religion und Aberglaube (antikes Zauberwesen, Magie, gnostische Sekten, okkulte Lehren), Weltbild, Astrologie und kosmisches Zusammenspiel sowie schließlich Heilkunde und Medizin (Dekanmelothese)¹². Religion, Mythos und Kosmologie werden durch die Bilder und Inschriften dieser Gemmen in typisch magischer Manier stets in Bezug zur realen Welt des Menschen gesetzt, der sich mit Hilfe magischer Formeln und Praktiken die imaginären Kräfte dienstbar machen und sich mit Amuletten gegen jeglichen negativen Einfluß schützen will (Liebeszauber, Schutz bei Geburten, Heilung von Krankheiten etc.)¹³.

Zahlreiche antike Texte geben Anleitung zu Zeitpunkt und Art der Herstellung sowie Tragweise von Amuletten¹⁴, deren Wirksamkeit meistens auf der Synthese eines be-

PHILIPP 107 Taf. 44, 172 (55.3.a); Hämatit, gestrichelter Käferücken, Elythrentrennung durch verdickten Mittelstrich, Thorax glatt, ohne Basisschmuck, Beine durch Strichelung angedeutet, quer durchbohrt MICHEL 329 Taf. 82, 567 (19.1.b) (Form des Skarabäus und die Strichelung des Rückens erinnern hier an römisch-republikanische Skarabäen, 1. Jh.v.Chr.–1. Jh.n.Chr.): P. ZAZOFF, Etruskische Skarabäen (1968) 1440f. Taf. 55, 297–300.

¹⁰ ZAZOFF (1983) 30; ZWIERLEIN-DIEHL, ANTIKISIERENDE GEMMEN 373ff.; KIECKHEFER (1992) 29ff.; MICHEL 345ff. zu Nr. 603ff.; MICHEL, GEMMENKUNDE; MICHEL (2001) 103ff. zu Nr. 115ff.

¹¹ Dazu ausführlich BONNER 22ff.

¹² W. GUNDEL, Neue Texte des Hermes Trismegistos, AbhMünchen NF 12 (1936); W. GUNDEL - H.G. GUNDEL, Astrologumena; die astrologische Literatur in der Antike und ihre Geschichte (1966); GUNDEL (1968); GUNDEL (1969); KÁKOSY (1989) 215–217; LUCK (1990). Zu „Magie“: D. FRANKFURTER, Religion in Roman Egypt: Assimilation and Resistance (1998); J.N. BREMMER, The Birth of the Term „Magic“, ZPE 126, 1999, 1–12; R. GORDON, Imagining Greek and Roman Magic, in: WITCHCRAFT 161ff.

¹³ BUDGE, AMULETS 1ff.; EITREM, MAGISCHE GEMMEN 59: „*Es handelt sich einerseits um die wachsende Angst vor allerlei Dämonen, andererseits einfach um eine um sich greifende Mode*“; GAGER (1992) 220: „*Overall, it appears that amulets, like the bowls from Mesopotamia, originally served a single purpose – to protect the owner from a wide range of known and unknown evils*“.

¹⁴ A. DELATTE, Herbarius: Recherches sur le cérémonial usité chez les anciens pour la cuillette des simples et des plantes pagiques³ (1961); R. HALLEUX - J. SCHAMP (Hrsg.), Les lapidaires grecs (1985); WAEGEMAN (1986); J.F. QUACK, Zum ersten Astrologischen Lapidar im Steinbuch des Damigeron und Evax, Philologus 145, 2, 2001, 337f. (Lit.). EITREM, MAGISCHE GEMMEN 59: „*allerdings fällt es auf, daß unsere Zauberpapyri durchgängig anderes Schreibmaterial als Steine voraussetzen. Papyrus, Kleiderfetzen, Metallplättchen waren billiger und leichter zu haben als kostbare Steine*“. Das Argument ZWIERLEIN-DIEHL 16f., daß man Gemmen-Amulette höher einschätzte, da man – obwohl die Papyri zahlreiche Anleitungen zur Herstellung von „kostenlosen“ Amuletten geben – geschnittene Steine gekauft hat, relativiert sich dadurch, daß die Papyri mit den Anleitungen zur Herstellung solcher Amulette nur einigen wenigen „Spezialisten“ zugänglich

stimmten Materials¹⁵, Bildes und Zauberformel (Logos) sowie einem komplizierten Weihevorgang (Praxis) beruht¹⁶. Des öfteren sind hierbei schon aufgrund der ihnen zugesprochenen Kräfte (Edel)Steine gefordert¹⁷ – ein Wagenlenker bliebe etwa unbesiegbare, wenn er ein mit Zauberinschrift versehenes, eisernes Blättchen zusammen mit einem Magnetstein trüge¹⁸ –, manchmal sodann aber auch Motive und Inschriften einzu-

waren, die ihren Lebensunterhalt mit Honoraren für ihre Dienste bestritten, unabhängig vom Material des Amulettes. Darüber hinaus haben die organischen Amulette – Papyrus, Kleidung, Pflanzen – sowie die Lamellen nicht wie die beinahe unverwüstbaren Steine die Zeit überdauert, so daß das Bild über Verbreitung und Gebrauch verfälscht ist: KOTANSKY, INCANTATIONS 114.

- 15 EITREM, MAGISCHE GEMMEN 60. Zu Empfehlungen der Steinbücher bestimmter Steinarten für verschiedene Motive: Á.M. NAGY, Gemmae magicae selectae, in: GEMME GNOSTICHE 170ff. Für die Wichtigkeit des Materials spricht auch die relativ seltene Verwendung von Glas für Magische Gemmen: MICHEL 8 zu Nr. 11 (Lit., Vgl.); hier Anm.308.372 (Vgl.); Harpokrates/Horus: Schwarz MICHEL 92 Taf. 20, 142 (16.2.a); Blau PHILIPP 83 Taf. 27, 114 (19.2.a); Grün GRAMATOPOLO 67 Taf. 18, 371 (19.3.b); Blau PETRIE 30 Taf. 21, 135m (19.3.e); Blau PETRIE 30 Taf. 21, 135n (19.4.f); Rotbraun Skoluda 62 (19.4.g); Grün-bläulich AGWIEN III 157 Taf. 93, 2192 (29.3); Isis: Grün SENA CHIESA Taf. 78, 1549 (12.3); Grün BONNER 257 Taf. 2, 23 (30.4); Mumie: Glas, grau MICHEL 8 Taf. 2, 11 (39.3.a); Schwarz BML Inv. 84,5-9,11, hier Taf. 4,2 (39.5.a); Schwarz BONNER 255 Taf. 1, 11 (39.5.a); Pantheos: Blau MICHEL 107 Taf. 24, 168 (41.1); Gelb PHILIPP 110f. Taf. 46, 179 (41.1); Blau FOSSING 252 Nr. 1874 (41.1.c); Blau MICHEL 107 Taf. 24, 167 (41.1.d); Schwarz MICHEL 107 Taf. 24, 169 (41.1.d); Schwarz KEL Inv. 26070, hier Taf. 42,2 (41.5); Blau DELATTE - DERCHAIN 165 Nr. 215 (41.6.g); Anguipedes: Braun HARRAUER, SOUBROM 41f. Taf. 8, 2 (3.A.2.d); Braun PHILIPP 105 Taf. 43, 167; (NZ/A) (3.A.2.i); Gelb PHILIPP 106 Taf. 43, 169 (NZ/A) (3.A.4.b); Braun HENIG (1994) 391 Nr. 812 (NZ) (3.A.4.b); Chnoubis: Schwarz KEL Inv. 26142 (11.1); Transparent MICHEL 207 Taf. 48, 325 (11.2.a); Hermes, Hermanubis: Blau WORTMANN, GEMMEN 73 Nr. 12 (24.1.a); Braun BONNER 260 Taf. 3, 43 (24.3.b); Gelb PHILIPP 96 Taf. 38, 143 (24.3.c); Kynocephalos: Gelb PHILIPP 99f. Taf. 39, 152 (36.2.b); Anubis: Blau-grün MICHEL 32 Taf. 7, 49, hier Taf. 15,2 (26.1.e); Inschriften: Transparent BILKEI, INSCRIFTEN 29 Nr. 15 (28.9); Gelb L. MERCKLIN, Archäologische Zeitung 14, Nr. 96, 1856, 260-263 Taf. 96, 2 (28.11); Aphrodite: Blau MICHEL 56 Taf. 12, 85 (4.1.e); Eros und Psyche: Grün-blau LE BLANT 62 Taf. 1, 165 (15.2.a); Blau BONNER 266 Taf. 4, 76 (15.2.b); Christlich: Schwarz BONNER 308 Taf. 17, 330 (31.1); Rot MICHEL 289 Taf. 71, 467 (31.5); Ibis: Ohne Farbangabe STERNBERG, AUKTION XXIII, Nov. 1989, 71f. Nr. 236 (27.2.a); Inschriften-Figur: Rot Skoluda 101, STERNBERG, AUKTION XXIII, Nov. 1989, 72f. Nr. 248 (29.1.c); Krebs: Blau DELATTE - DERCHAIN 270 Nr. 386 (33.2); Löwe, Leontocephalos: Schwarz HAMBURGER, CAESAREA 16, 33 Taf. 5, 115 (37.A.1.b); Grünlich-gelb Nationalmuseum Damaskus, HARRAUER, SOUBROM 40f. Taf. 8,1 (37.B.2.a); Pavian: Ohne Farbangabe SJPESTEIJN, MAGICAL GEMS 177 Abb. 4 (42.2.a); Varia: Hellblau PHILIPP 54 Taf. 14, 53 (55.6); Blau AGD III GÖTTINGEN Taf. 84, 618 (55.7).

- 16 U.a. Zeichnen, Räuchern sowie das Herstellen von Ton- oder Wachsfiguren. EITREM, MAGISCHE GEMMEN 62.

- 17 Von der magischen Kraft der Steine handelt das Lehrgedicht „Lithika“ aus dem 4./5. Jh.n.Chr., wohl die poetische Bearbeitung des seit dem 2. Jh.n.Chr. mit dem Namen des Magiers Damigeron verbundenen Prosawerkes: LUCK (1990) 68.

- 18 PREISENDANZ, PGM IV 2160; Nach PGM XXIIa 11 dient ein solcher dagegen – zusammen mit einem beschriebenen, mit Haaren vom Maultier umwickelten Papyrusblatt getragen – als Mittel gegen Empfängnis; vgl. hier Anm.934. EITREM, MAGISCHE GEMMEN 60: „Auch unbearbeitete Steine können magische Wirkung haben, und die sind natürlich billig“.

schneiden¹⁹. Gewählte Steinvarietäten und Ikonographie Magischer Gemmen korrespondieren zwar mit der in den Papyri geäußerten Vorstellungswelt²⁰, absolute Gemmenparallelen zu den für die Amulett Herstellung beschriebenen und geforderten sind jedoch eher selten nachzuweisen²¹, was u.a. damit erklärt wird, daß die erhaltenen Papyri jünger seien als die Magischen Gemmen²². Auch werden schließlich selbst in den seltenen Fällen der Entsprechungen von Texten und Gemmen durch die Amulette an sich weder der in der Anleitung geschilderte Weihevorgang noch die imaginären Wirkungsweisen der geschnittenen Steine transparent, wie folgendes Beispiel illustriert.

Einige Heliotrope und grüne Jaspisse mit dem Motiv eines Skarabäus innerhalb eines Ouroboros (Taf. 26,3)²³ scheinen zunächst mit dem folgenden Rezept zur Herstellung von Amuletten zu korrespondieren:

„Ring, für Erfolg und Gunst und Sieg... Eine Sonne wird geschnitten auf Heliotropstein in folgender Weise: da sei eine dickleibige Schlange, die – das Bild eines Kranzes – den Schwanz im Maul hat, und innerhalb der Schlange sei ein heiliger gestrahlter Skarabäus. Den Namen aber schneide auf die Rückseite des Steines in Hieroglyphenart, wie die Propheten sagen, ein, und nach der Weihe trag ihn in Reinheit. Nichts Größeres als ihn barg noch die Welt. Denn hast du ihn bei dir, wirst du in jedem Fall erhalten, worum du nur einen bittest... Türen wird öffnen und Fesseln zerreißen und Felsen, wer den Stein, d.h. die geschnittene Gemme, nahebringt und den unten geschriebenen Namen spricht. Er wirkt aber auch an dämonisch Besessenen. Gib ihn nur zu tragen, und Augenblicks wird der Dämon fliehen. Stell dich frühmorgens gegen die Sonne und halt den Stein mit schönem Maße, den schön machenden, den göttlichen, den heiligen, den segensreichen, den sparsamen, den mitleidigen, den offenbarenden, den geschickten, den schönen, und sprich...“²⁴.

Unter Auflistung zahlreicher, auch als Gemmeninschriften bekannter Zaubernamen, folgt eine lange Anrufung an den Gott, die schließlich mit den sieben Vokalen endet. Sodann werden von der Gottheit Weihe und diverse Wirkungskräfte für den geschnittenen Stein erbeten:

„...auf daß du göttliche und größte Gewalt gebest diesem geschnittenen Stein und bewirkst, daß er zaubermächtig und wirksam sei für alles und vermöge, Seelen umzustimmen, Geister zu zitieren, Widersacher zu unterwerfen, Freundschaften zu stützen, Einkünfte jeder Art zu verschaffen, Träume zu bringen, Offenbarungen zu geben, Leiden von Seele und Leib und Krankheit und Hindernis zu schaffen, alle Liebeszaubereien auszuführen. Ja, Herr, Herr, gib vollkommene Weihe.“

¹⁹ Nach SMITH, RELATIONS 132 würden achtzehn Stellen der magischen Papyri Edelsteine fordern, in neun Fällen als Gemmen geschnitten. Eine Zusammenstellung von fünfzehn Textstellen zu Gemmen: Á.M. NAGY, Gemmae magicae selectae, in: GEMME GNOSTICHE 177ff.

²⁰ EITREM, MAGISCHE GEMMEN 58; PHILIPP 25.

²¹ SMITH, RELATIONS 132: zu fünf der neun Rezepte zu Gemmen-Amuletten, seien Parallelen bekannt; Á.M. NAGY, Gemmae magicae selectae, in: GEMME GNOSTICHE 177ff. (Beispiele).

²² PHILIPP 25.

²³ **50.1.b.**

²⁴ PREISENDANZ, PGM XII 275ff.

Detaillierte Instruktionen fordern, dieses Gebet zu Beginn der dritten Mondphase vierzehn Tage lang dreimal täglich in der dritten, sechsten, neunten Stunde zu sprechen, wobei die Göttin (Mond) im Stier, in der Jungfrau, im Skorpion, Wassermann oder in den Fischen stehen müsse. Bei jeder Anrufung sollen Salben aller Art gespendet werden, außer Weihrauch, weiterhin keinesfalls ein schwarzer, sondern ein weißer oder gelber Hahn mit Doppelkamm lebend ausgenommen und die Gemme in dessen Eingeweide geworfen werden, ohne diese zu zerreißen. Einen Tag später sei der Stein schließlich in der neunten Nachtstunde herauszunehmen und an einem geheimen Ort aufzubewahren.

Die Gemmen-Amulette lassen demzufolge zwar Regelmäßigkeiten in der Verwendung bestimmter Steinvarietäten sowie entsprechender Motiv- und Inschriftenkombinationen beobachten, die auf der Grundlage der in den Papyri geäußerten Vorstellungswelt auch analysiert werden können. Das breite Spektrum an Wirkungsinhalten ist am Steinobjekt selbst jedoch kaum nachvollziehbar, und auch die beiden weiteren, bezüglich der Wirksamkeit eines Amuletts obligatorischen Komponenten – Logos und Praxis – lassen sich nur anhand der teilweise erst heute so zahlreich erschlossenen magischen Texte, Rezepte und Zauberanleitungen erahnen. Diese Diskrepanz relativiert sich dadurch, daß einerseits die Mehrheit der Magischen Gemmen nicht mit derart tiefgreifenden Inhalten geladen und andererseits die einstigen Benutzer sicherlich nicht entsprechend in die Geheimnisse der Magie eingeweiht waren.

Dies führt zur der Frage nach Hersteller und Träger der Gemmen-Amulette. Getragen wurden Magische Gemmen von jedem, der an die Macht von Dämonen und Magie glaubte – Kinder, Frauen, Männer²⁵. Kinder stattete man wohl sogar mit mehreren Amuletten aus²⁶, und während sich vor allem im medizinisch-magischen Bereich geschlechtsspezifische Amulette für Frauen nachweisen lassen (z.B. Uterusamulette, Taf. 70-73), wurden Gemmen mit Schutzinschriften vorrangig von Männern getragen²⁷. Auch Plinius (NH 37, 41) überliefert, daß sogar Männer damit angefangen hätten, Harpokrates und die ägyptischen Gottheiten an ihrem Finger zu tragen, und es ist anzunehmen, daß das Tragen von Amuletten eine regelrechte Modeerscheinung geworden war. Die Steine gehörten in den Privatbereich, wobei man einerseits annimmt, sie thematisierten die alltäglichen Wünsche und Ängste einfacher Leute, die teils ägyptischer Amuletttradition, teils der allgemeinen Mode folgend die geschnittenen Steine billig erworben und diese nicht – wie etwa Soldaten gewisse Kulte – ins Imperium hinausge-

²⁵ LUCK (1990) 67; GAGER (1992) 220 Anm.17: „For an answer we may turn to Pliny the Elder and recall his observation that ‘there is no one who is not afraid of curses and binding spells’. If this is so, we have our answer – everyone used amulets“.

²⁶ Gems of the Ancient World, Ausstellungskatalog Galerie NEFER (Sommer 1996) 48 zu Nr. 50 (hier Anm.5): „It is obvious that the owner of this necklet must have believed in the amuletic power of the intaglios. It was probably worn by a child of poor health whose parents hoped it could be healed“.

²⁷ LUCKY WEARERS 52 Anm.45: eine Analyse der Inschriften ergab beispielsweise, daß 39 von 41 Gemmen-Amuletten für Männer gedacht waren.

tragen hätten; andererseits vermutet man, daß sie von Angehörigen aller Gesellschaftsschichten getragen und sowohl durch die vorrangig in Ägypten ansässigen Besitzer als auch Händler in die übrige antike Welt gebracht wurden²⁸. Die als künstlerische Anspruchslosigkeit gewertete Ausführung der Bilder und Inschriften wird ebenfalls häufig als Indiz für den geringen materiellen Wert des Amuletts und die niedrige gesellschaftliche Stellung der Benutzer zitiert. Man stellte jedoch an die künstlerische Ausführung generell keinerlei Anspruch, weil diese Objekte nicht als Schmuck offen zur Schau getragen wurden, sondern verborgen und geheim in Körpernähe gehalten ihre Wirksamkeit entfalten sollten, auf die der künstlerische Aspekt keinerlei Einfluß hatte. Kreativität war beim Entwerfen der Bildmotive aufgrund ihres Symbolcharakters ebenso wenig gefragt, vielmehr wurden fast immer fertig vorliegende, der ägyptischen, griechischen oder römischen Ikonographie entnommene, bekannte und wohl für „altbewährt“ gehaltene Bildschemata übernommen²⁹. Das Fehlen griechischen Raum- und Formempfindens wie Dreiviertelansichtigkeit, Verkürzung und Überschneidung sowie Bestrebung zu Dreidimensionalität zugunsten flacher, zeichnerischer Ausarbeitungen, läßt ägyptischen Einfluß transparent werden und weist möglicherweise auch auf die ägyptische Herkunft der Amulethersteller. Ägyptischer Darstellungsweise entspricht ebenso die strenge Frontalität der starren, in ihren Bewegungen kaum in den Raum ausgreifenden Körper sowie der abrupte Wechsel in die Seitenansicht bei Köpfen und Beinen. Additive Reihung, volle Nutzung der Fläche durch szenische Handlung auf engstem Raum – wie etwa bei den Hämatiten mit Salomon (Taf. 90) – fügen sich dagegen in die koptische Kunst ein. Deutlich weist, bei Streckung des Steinformats, Überlänge in den Proportionen sowie Bevorzugung von Linienschemata auf byzantinisches Kunstverständnis (Taf. 41, Taf. 94, 2, Taf. 95). Schließlich folgen zahlreiche Stücke mit reduzierten Wiedergaben von Details und Auslassung der Binnenzeichnung Stilmerkmalen römisch-kaiserzeitlicher Massenware. Im Gegensatz dazu lassen sich zuweilen aber auch anspruchsvollere Schnitte beobachten: milde Übergänge, subtil ausgearbeitete Gesichtsprofile, überzeugende Bewegungen der Figuren im Raum (Taf. 33,1; 81,1; 84, 1). In Anbetracht der vielen Einflußsphären und dem Synkretismus der Amulette, sowie vor allem der ethnischen Vielfalt ihrer Benutzer, verwundert die breite Palette verschiedener Stilrichtungen nicht. Als allgemeines Spezifikum Magischer Gemmen hingegen ist die Raffinesse in der Politur von Oberflächen und Intagliomulden zu beobachten – oft in Korrespondenz mit den Inhalten der Bildmotive und in Absicht des Auffangens von Lichtreflexen (41.1, Taf. 39). Da es sich nicht um Kunstwerke handelt, durch die sich ein Steinschneider als Künstlerpersönlichkeit produzierte, tragen Magische Gemmen keine Meistersignaturen.

²⁸ PHILIPP 26; Ähnlich DELATTE - DERCHAIN 18. Dagegen BONNER 13; ZWIERLEIN-DIEHL 17.

²⁹ MICHEL (2001) 15.

Während Eitrem in seiner Untersuchung über die Magischen Gemmen dem Steinschneider einerseits sämtlichen Eigenanteil abspricht³⁰, überläßt er ihm andererseits durch das Lesen der Papyri das Aufspüren der Quellen sowie das richtige Kombinieren der Bilder und Texte, ja läßt sogar den Käufer eine genau definierte Bestellung des Amuletts aufgeben³¹. Dies würde Eigeninitiative und das Wissen um Magie auf beiden Seiten voraussetzen und widerspräche der allgemein verbreiteten Auffassung vom Analphabetentum unter Gemmenschnidern und Amulettträgern³². Es darf als sicher gelten, daß die Herstellung von Amuletten Spezialisten, „Magiern“³³, vorbehalten war, die diese nach traditionellen Anweisungen und Rezepten produzierten oder herstellen ließen und durch rituelle Akte weihten, d.h. mit effektiver Macht und Pneuma versahen³⁴. Sollten sich Gemmenschneider als AmulettHersteller spezialisiert haben, d.h. zumindest oberflächlich mit der Materie vertraut, mit Hilfe eines Musterbuchs Gemmen-Amulette geschnitten haben, so wurde immer noch ein Fachmann benötigt, der die in den Papyri beschriebene komplizierte Weihe übernahm. Der Magier wird also zur Erstellung eines auf bestimmte Bereiche spezialisierten Sortiments unter Angabe der einzugravierenden Bilder und Inschriften den Steinschneider mit der Herstellung der geschnittenen Steine

30 EITREM, MAGISCHE GEMMEN 60f.: *„Jedenfalls darf man voraussetzen, daß die Glypten auf dem Gebiete der Inschriften, überhaupt der Magie nichts selbständiges geschaffen haben. Sie haben besten Falls kopiert, öfters gekürzt und der Technik der Steinschneidekunst gemäß zurechtgelegt, was sie vorfanden. Eine Reklamemache mit mystischer Unverständlichkeit, ursprünglich wohl auf die niederen Schichten der Bevölkerung berechnet, ist merkbar“*, 61f.: schon aus dem illustrierten Papyrus Oslo Nr. 1, wo mehrmals die Abbildungen nicht mit dem begleitenden Text stimmen, ersähe man, wie schwer es gewesen sein müsse, die Quellen aufzuspüren, welche die Steinschneider für Bild und Text verwendeten, auch müsse die Aufgabe, Abbildung und Inschrift miteinander in Übereinstimmung zu bringen, für den Gemmenschneider schwer gewesen sein.

31 EITREM ebenda: *„Schon der äußerst knappe Raum, in welchen Abbildung und Inschriften vom Gemmenschneider hineinzuzwingen waren, nötigte ihn zu einer genauen Auswahl, wenn er sich in einem etwaigen ‚Handbuch der Gemmenschneider‘ den gewünschten Vorwurf aufsuchte oder dem Anweis des Käufers folgen mußte“* und *„zuweilen konnte er (der Gemmenschneider) sich mit einer kurzen Etiquette wie ‚gegen jeden Dämon‘ o.dgl. begnügen, öfter aber verlangte der Käufer eine genauere Definition der erwünschten magischen Wirkung“*. Dazu GAGER (1992) 5: *„Also highly formulaic texts, which cannot have been invented on the spot, must have been copied from formularies of the sort preserved in PGM and similar recipe collections used by professionals“*.

32 PHILIPP 21 Anm.74, 25: für die Herstellung der Magischen Gemmen, die ja mit ca. drei Jahrhunderten für relativ kurze Zeit in Gebrauch gewesen seien, seien neben einigen wenigen feststehenden Typen vor allem mündliche Traditionen zu vermuten.

33 Nach Herodot I, 101 ursprünglich Bezeichnung der persischen bzw. medischen Priester. Das Wort (gr. *magos*) wird nach Ansicht mancher Etymologen von *māgh*, „können vermögen“ abgeleitet (vgl. „Macht“). Zu „Magier“ und „Magie“: BIEDERMANN (1986) 278 s.v. Magie. D. FRANKFURTER, Religion in Roman Egypt: Assimilation and Resistance (1998); R. GORDON, Imagining Greek and Roman Magic, in: WITCHCRAFT 161ff., 178ff.; A. DE JONG, Traditions of the Magi: Zoroastrianism in Greek and Latin Literature (1997) 387-403; J.N. BREMMER, The Birth of the Term „Magic“, ZPE 126, 1999, 2ff. Der Verfasser der Lithika (hier Anm.17) bekennt sich V 58, 69 zum Heidentum und erwähnt V 61-81 die Verfolgung der Magier durch den Staat.

34 GAGER (1992) 5, 219.

– möglicherweise auch auf Vorrat³⁵ – beauftragt haben, diese dann bei Bedarf geweiht sowie an den Kunden „verordnet“ und weiterveräußert haben. Weiche Materialien wie Steatit oder Serpentin mit technisch einfach durchzuführenden Ritzungen legen weiterhin nahe, daß sich mitunter auch die Magier selbst als AmulettHersteller betätigt haben könnten und hin und wieder wohl sogar auch Klienten dilettierten (Taf. 98,1)³⁶.

Eine Passage aus Leontios' Erzählung über das Leben des Heiligen Symeon Salos im 7. Jh. streift die Frage der AmulettHerstellung rückwirkend³⁷: der Heilige bot eines Tages einer Zauberin, die Amulette herstellte und verkaufte, an, ihr ein besonders wirksames Amulett gegen den bösen Blick zu geben. Auf ihr Einverständnis hin schrieb er in syrischer Schrift auf eine Tafel, daß Gott sie unfähig machen und dadurch verhindern möge, daß die Menschen sich ihr und ihren Amuletten zuwendeten und von ihm abspenstig gemacht würden. In Unkenntnis der syrischen Sprache übernahm und trug die Frau das Amulett in dem Glauben, einen besonders wirksamen Zauber zu besitzen, sei jedoch von da an für immer unfähig gewesen, Amulette herzustellen. Zauberer und AmulettHersteller waren demnach ein und dieselbe Person, die von überall her Anregungen aufnahm, um diese für sich und ihre Arbeit einzusetzen, unabhängig davon, ob sie Formeln und Symbole verstand, ja mehr noch im Glauben, daß fremde Sprachen und Schriften besonders wirksam seien. Dies entspricht dem Wesen der Magie und wird auch in den zahlreichen Symbolen (→Charakteres) und kryptographischen Inschriften der Magischen Gemmen transparent (Taf. 100,1-3; Taf. 109,2).

Die Inschriften auf Magischen Gemmen sind Zusammensetzungen von Silben und Wörtern verschiedener Sprachen in griechischer Transliteration³⁸. Neben griechischen

³⁵ GAGER (1992) 203ff. Nr. 107.108 Abb. 23: Als vorgefertigte Ware eines Magiers wird ein Fund aus Palästina, Tell Sandahanna gewertet. Von 51 Serpentin-Täfelchen (4 x 6 cm), zu denen sechzehn Bleifigürchen mit gebundenen Händen und Füßen gehörten, enthielten nur zwei vollständigen Text. Dazu auch EITREM, MAGISCHE GEMMEN 62: „Auf Vorrat wurden viele gearbeitet (vgl. Walters, Cat. Brit. Mus. Nr. 3705, Kamée mit Inschr. ΕΥΤΥΧΙ Ο ΦΟΡΩΝ – so zu schreiben)“.

³⁶ GAGER (1992) 4f. Anm.26: auch im Falle der Bleitäfelchen stelle sich die Frage, ob professionelle Schreiber oder der Klient selbst geschrieben haben, wobei hier – gemäß PREISENDANZ, PGM VII 396ff. – das Schreiben mit einem Bronzestylus generell keine besondere Technik erfordert; es dürfe jedoch zumindest für die römische Periode angenommen werden, daß professionelle Schreiber sowohl die Formeln ausgewählt als auch geschrieben hätten. R.S.O. TOMLIN, The Curse Tablets, in: The Temple of Sulis Minerva at Bath II: The Finds from the Sacred Spring (Hrsg. B. Cunliffe 1988) 100; J. DE ROMILLY, Magic and Rhetoric in Ancient Greece (1975) 23–43; D. OGDEN, Binding Spells: Curse Tablets and Voodoo Dolls in the Greek and Roman Worlds, in: WITCHCRAFT 54ff.; C. FARAONE, An accusation of magic in classical Athens (Ar. Wasps 946-8), TAPA 119, 1989, 156.

³⁷ H. MAGUIRE, Byzantine Magic (1995) 63 Anm.39. Vgl. Limonit BONNER 278f. Taf. 7, 156 mit später hinzugefügter Inschrift (30.6.e, hier Taf. 81,2).

³⁸ Vulgärgriechisch (*Koine*) war zur Zeit des Hellenismus Weltsprache und Kirchensprache des aufkommenden Christentums, lateinische Inschriften sind selten: MICHEL 176 Taf. 41, 281 (37.A.3.a), ferner ZWIERLEIN-DIEHL Taf. 21, 31; Gräzisierte Umschrift lateinischer Worte, insbes. Namen: MICHEL 113 Taf. 25, 177 (41.6.g); AGKÖLN Taf. 71, 47 (3.A.3.e); Zu lateinischen Inschriften und Transkriptionen: PHILIPP 10 Anm.20, 22 Anm.83, 49 zu Nr. 44; BONNER, BRITMUS

und lateinischen Silben und Wörtern kommen beispielsweise Wortbildungen aus ägyptischen, koptischen oder hebräischen Elementen vor³⁹, oft stark gekürzt, mißverstanden oder zugunsten des Zahlenwertes bis zur Unkenntlichkeit abgeändert⁴⁰. Erschwerend sind neben offensichtlichen Abschreibfehlern und epigraphischen Variationen Verdunkelungen durch „Geheimalphabete“ angestrebt (Taf. 109,2), die meistens kaum von den überaus häufig eingesetzten „Charakteres“ zu unterscheiden sind (Taf. 100)⁴¹. Auf ursprünglich verstümmelte Schriftzeichen, abgeschliffene „Sigel“ griechischer Buchstabenkombinationen zurückgeführt, werden solche magischen Zeichen als Initialen oder Gottessymbole interpretiert – der Buchstabe Z etwa als Initial und Abkürzung für Zeus, der Stern dagegen u.a. als altbabylonisches Göttersymbol⁴². Ähnlich wie Pseudoinchriften und Pseudobuchstaben (Taf. 42; Taf. 73,2.3), Hieroglyphenimitationen (Taf. 101,2.3) oder scheinbar willkürlich kombinierte Buchstabenreihen ohne erkennbaren Sinnzusammenhang, sollten Charakteres als ikonographische Elemente aus sich heraus wirken⁴³. Eine Zusammenstellung solcher Zeichen und Symbole fehlt bislang, wenn-

331 zu Nr. 41 (Lit.). Koptische Buchstaben fehlen, da sich die koptische Schrift erst zur Spätphase der Magischen Gemmen entwickelt: PHILIPP 17. Zu hebräischen Buchstaben: hier Anm.629.655. Vgl. Kultsprachen: Gerade eine tote, dem alltäglichen Gebrauch entrückte Sprache verleiht dem Kult einen eigenen mystischen Zauber, „zieht gleichsam einen Schleier über die hochheiligen Geheimnisse und verhüllt sie profanen Augen und Ohren“: MENSCHING (1926) 119f. Apuleius, Met. XI 22 berichtet beispielsweise aus dem Isiskult, daß – selbst dann noch, als der Isiskult nach Rom überführt war – die heiligen Ritualbücher in geheimnisvoller Hieroglyphenschrift geschrieben waren. Im Judentum wurde, nachdem seit dem Exil das Chaldäische unter den Juden Volkssprache geworden war, das Althebräische für den Gottesdienst als heilige Kultsprache beibehalten. Eine Art Mysteriensprache kannte mit den geheimnisvollen Namen seiner Weihgrade auch der Mithraskult.

39 Zu entsprechenden Gemmenbeispielen: s. hier „*Inschriften auf Magischen Gemmen*“. Ägyptische Wurzeln: KΠΑΤΟΥΑΘ mit den Varianten XΠΑΤΟΥΑΘ oder KΠΑΤΟΥΑΤ (äg. *hrd wa'ty*, „das einzigartige Kind“), →Kratouath; vgl. H.J. THISSEN, Ägyptologische Beiträge zu den griechischen magischen Papyri, in: FESTSCHRIFT DERCHAIN 293ff. Koptische Wörter: *ntok* – „du“, *bai* – „Seele“; AKWPI – „Schlange“; ΨWTHP – „Retter“; Hebräische Wurzeln: CEMEC(E)IAAM(Ψ), →Semesilam, IAW CABAWΘ, die griechische Version des hebräischen „Herr der Heerscharen“, IAW von Jahwe aus dem Hebräischen entliehen, →Iaō, →Sabaōth.; MARTINEZ (1991) 79, 81; M. SMITH, JANES 16/17, 1984/85, 210.

40 →Bainchôdôch.

41 →Charakteres; EITREM, MAGISCHE GEMMEN 58: „*Reines 'Gallimathias' ist es jedenfalls nicht, auch wenn es, wie öfters vorkommt, verschrieben oder wohl auch zuweilen mit Willen unverständlich gemacht wurde*“. Zu *voces magicae*: D. FRANKFURTER, The magic of writing and the writing of magic: the Power of the word in Egyptian and Greek traditions, Helios 21, 1994, 189-221.

42 Charakteres werden als Epigraphik ohne unmittelbaren Mitteilungscharakter definiert und sollten an sich magisch wirken: H. BIEDERMANN - I. SCHWARZ-WINKLHOFER, Das Buch der Zeichen und Symbole (1972) 1980; BIEDERMANN (1986) 111 s.v. Charakteres; D. OGDEN, Binding Spells: Curse Tablets and Voodoo Dolls in the Greek and Roman Worlds, in: WITCHCRAFT 48f.

43 GAGER (1992) 10f., 220, 11; EITREM, MAGISCHE GEMMEN 60 (Charakteres als „internationale Sprache“ in der Sprachverwirrung der Großstädte und Handelszentren).

gleich hier zahlreiche Aufschlüsse zu erwarten wären⁴⁴. Auch scheinbar willkürliche Buchstabenreihungen – entsprechend der Buchstabenverbindungen, die in dem Kultbild der Artemis/Hekate eingraviert waren, auch als *Ephesia Grammata* bezeichnet⁴⁵ – lassen sich, angefangen von den ägyptischen Pyramidentexten durch die Totenbuchliteratur hindurch, in magischen Werken wie in medizinischen Schriften zu jeder Zeit nachweisen, wobei man vermutet, sie könnten als Ersatz für die in (auch vorgetäuschten) Trancezuständen gestammelten Laute in die magischen Papyri gelangt sein oder ebenfalls Zahlenwerte darstellen⁴⁶.

Häufig handelt es sich bei den Inschriften Magischer Gemmen um verschiedene Namen eines Gottes, wie Zaubertexte generell auf dem Glauben an die Kraft bekannter oder geheimer Namen beruhen, die der Gott meistens selbst geoffenbart hat⁴⁷: wer die Namen des Gottes kennt, hat gleichsam die Macht über ihn, ist im Besitz seiner ganzen göttlichen Kraft⁴⁸. Mit Beinamen konnten alle Aspekte des Gottes kurz und bündig erfaßt und so sein Wesen umgrenzt werden, was bedeutete, daß man Einfluß darauf gewann⁴⁹. Während die gewöhnlichen Namen allen bekannt waren, sollten andere, geheime Namen mit besonderer Kraft nur im Besitz Auserwählter, Eingeweihter, d.h. der Magier sein. Als ein solcher Geheimname des Sonnengottes wird im zweiten Papyrus Berlin beispielsweise der aus hebräischen und koptischen Elementen zusammengesetzte

⁴⁴ s. hier 134ff., Tabelle 3: →Aianagba-Sigel.

⁴⁵ W. SCHULTZ, *Philologus* 68, 488ff. liest die ephesischen Buchstaben als Hexameter und errechnet den Zahlenwert der Buchstabensumme mit 360 (Hinweis auf das Sonnenjahr). Die Erfindung dieser ephesischen Zauberformeln wird auf die idäischen Daktylen zurückgeführt, phrygische Dämonen, von denen einer den auch auf Gemmen geläufigen Namen →Damnameus trägt. Auf Tontäfelchen eingeritzt haben auch diese ephesischen Buchstaben den Charakter eines Amuletts, laut Plutarch befreien sie – als Exorzismus zitiert – Besessene von den in ihnen hausenden Dämonen: E. KUHNERT, in: *RE V 2* (1905) 2771 s.v. *Ephesia Grammata*; HOPFNER (1921) I §§ 759.765f.; KROPP (1930) III 135; BIEDERMANN (1986) 151 s.v. *Ephesische Buchstaben*; ÖNNERFORS, *FORMELN* 162; D. OGDEN, *Binding Spells: Curse Tablets and Voodoo Dolls in the Greek and Roman Worlds*, in: *WITCHCRAFT* 46f.

⁴⁶ KROPP (1930) III 133f.; →Buchstabenfolgen.

⁴⁷ PREISENDANZ *PGM II* 128: „Du, größter und mächtiger Gott... hast mir als Geschenk verliehen die Kenntnis deines höchsten Namens...“. EITREM, *MAGISCHE GEMMEN* 57: „Gerade in dem ‘großen Namen’ steckt das größte Geheimnis, das der Magier nur allzu oft für sich selbst reserviert hat – dem mit Gottheit durchtränkten Namen“ (*PGM I* 160), der, ‘im Herzen getragen’, dem Ängstlichen schon ein genügender Schutz, ein ‘einziges Amulett’ war (*PGM XXI* 24). Es heißt, daß dieser Name oder diese Namen, meistens schwerfällige Wortkomplexe, dem Magier sogar von der wohlgesinnten Gottheit selbst bei der göttlichen Epiphanie mitgeteilt worden wären (*PGM I* 360)“.

⁴⁸ KROPP (1930) III 116ff.; C. JACQ, *Egyptian Magic* (1985) 49ff. (*The Name, Key to Magic Power*).

⁴⁹ Vgl. jüdisches Tetragrammaton. Auch von Christus heißt es in der Apokalypse des Johannes (19, 12), daß er einen geschriebenen Namen habe, den keiner kenne als nur er selbst. Beispiele hierfür wären die auf den Gemmen geläufigen Namen →Bainchôôch und das damit verwandte →Bakaxichych, „Seele der Finsternis“, →Akrammachamarei, der Name der Sonne in der dritten Tagesstunde, →Semesilam, „ewige Sonne“.

→Chabrach-Logos genannt⁵⁰. Als besonders zauberkräftig galten Namen aus alten oder fremden Sprachen bzw. Namen fremder Götter⁵¹. Sollten sie ihre magische Kraft nicht verlieren, durften sie nicht in die eigene Sprache übersetzt werden, selbst wenn sie – wie auch durch obiges Beispiel evident – sogar vom Magier selbst nicht verstanden wurden⁵². Als Zauberformeln sollten die unverständlichen, aus alten oder fremden Sprachen übernommenen Wörter und Namen an sich machtvoll wirken⁵³, außerdem bestand imaginär die Möglichkeit, daß die betreffende Gottheit das Gebet erst dann erhörte, wenn der Betende sie mit allen – auch den fremden – Namen rief. Häufig sind die auf Gemmen geschriebenen Zaubernamen wie z.B. das bekannte →Ablanathanalba als Palindrom vorwärts wie rückwärts gleichermaßen lesbar⁵⁴, als Anagramm mit vertauschten Buchstaben geschrieben oder zugunsten eines aussagekräftigen Zahlenwertes abgeändert. Charakteristisch für Zaubernamen und –formeln ist zudem die Aneinanderreihung dreier ähnlich klingender Wörter oder Silben (Taf. 67,2)⁵⁵. Nach PGM XIII

⁵⁰ →Chabrach-Logos.

⁵¹ →Iaô, →Sabaôth, →Adônai, →Abraxax. Die Namen der Götter seien keineswegs immer wirkliche Eigennamen von Göttern oder Dämonen, sondern vielfach Sach- und Begriffsnamen fremder „barbarischer“ Sprachen, in denen man aber zweifellos oft genug Bestandteile der „Göttersprache“ selbst gesehen hätte: KROPP (1930) III 120f.; HOPFNER (1921) I § 685, § 757.

⁵² GAGER (1992) 9 Anm.42 mit Verweis auf Lukian Philopseudes Kap. 10, Iamblichus und Origenes, Contra Celsum I 25; HOPFNER (1921) I §§ 718.724ff.; KROPP (1930) III 121ff.; F. DORNSEIFF, Das Alphabet in Mystik und Magie. Stoixeia VII (1922) 54: „*War das Erschrecken des Publikums durch den Klang fremder Laute zur Hauptsache geworden, so braucht schließlich der Zauberer die fremden Namen und Sprachen nicht zu lernen, sondern nur wie Kinder, die eine fremde Sprache nachahmen wollen, sinnlose Laute, 'fremdklingendes Kauderwelsch' zusammenzustellen*“.

⁵³ KROPP (1930) III 119 definiert Zauberformeln als „*Verbindungen von sinnvollen oder sinnlosen Lauten, Sätzen oder Worten, an die letzten Endes die unfehlbare Beeinflussung des höheren Wesens zur Erfüllung aller Wünsche geknüpft sein soll. Naturgemäß spielt der zauberkräftige Name dabei eine Hauptrolle; bestehen solche Formeln doch zuweilen aus einer bloßen Anhäufung von Namen. Daher rührt die Bezeichnung von Formeln als 'Namen'*“. BIEDERMANN (1986) 472f. s.v. Zaubersprüche: „*Es handelt sich um formelhafte Beschwörungen, die sich anfänglich meistens an übernatürliche Wesen richten und kaum von Gebeten zu trennen sind, später jedoch fast durchwegs aus bloßen Befehlen an die Umwelt bestehen, deren Erfüllung sich automatisch einstellen soll, ohne daß Götter, Dämonen oder Geister angesprochen werden*“, 193f. s.v. Grimoire: „*Den Versuch, diese mystischen Laute und bewußt sinnlosen, aber an Sinnvolles anknüpfenden Zauberverworte...einheitlich zu erklären, hat noch niemand unternommen. Trotzdem läßt sich vermuten, daß alle diese Arten, Unsagbares und Mystisches auszudrücken, alle diese leidenschaftlichen, stammelnden Versuche, sich der Gottheit verständlich zu machen oder sie gar dem eigenen Willen zu unterwerfen, irgendeinmal aus einer gemeinsamen, heute nicht mehr zutage liegenden Wurzel hervorgegangen sind*“.

⁵⁴ →Ablanathanalba-Palindrom. Ähnlich auch ΘWBAPPABWΘ, nach BONNER 132 wohl Imperfekt des magischen Namen ΘWBAPPABAY.

⁵⁵ Grün-roter Jaspis MICHEL 49 Taf. 11, 74 (7): APYH COYA POYA; Grün-brauner Jaspis MICHEL 283f. Taf. 69, 457: COAMNWAMWA (31.4, Taf. 92.2).

40ff. können schließlich sogar Geräusche wie Schnalzen und Pfeifen⁵⁶ Bestandteile eines göttlichen Namens sein, die beim Schreiben des Namens in Form von Zeichnungen und Symbolen beizufügen sind. Artikulationen solcher gänzlich unvisueller Erfahrungen müssen wohl auch bei der Interpretation der Bildmotive und Charakteres Magischer Gemmen in Erwägung gezogen werden.

Gerade in Verbindung mit Zaubernamen ist die Wortmagie untrennbar mit der dem Abendland durch die Pythagoräer vermittelten Zahlenmagie verbunden⁵⁷. „Heilige“ Zahlen finden sich in jedem Weltbild, im Abendland etwa die Zahl 3 (Dreifaltigkeit, aller guten Dinge sind 3, etc.) oder die Zahl 7 (sieben Planeten, sieben Tage eines Mondviertels und sieben Tage der Woche)⁵⁸. Da man mit den griechischen und hebräischen Buchstaben nicht nur einen Laut- sondern auch einen Zahlenwert verband, ergab sich das Prinzip der Isopsephie, d.h. Gleichwertigkeit von Namen und Zahlen, was in mannigfacher Weise für magische Operationen Verwendung fand⁵⁹. Den höchsten im computus digitorum darstellbaren Zahlenwert, 999, beinhaltet der bereits als Geheimname des Sonnengottes zitierte →Chabrach-Logos. Auch Bezeichnungen wie „der Name mit den sieben Buchstaben“ (z.B. →Abrasax, Serapis) oder der „Vierbuchstabige“ (Tetragrammaton) sind gleichrangig mit den eigentlichen Namen. Aufgrund ihrer Siebenzahl kam so auch den sieben Vokalen des griechischen Alphabets eine große Bedeutung zu: die sieben Planeten oder auch sieben Himmel und somit den Kosmos symbolisierend, konnten sie als Name des alles umfassenden Kosmokrators, des Sonnengottes, gebraucht werden⁶⁰. Während die Vokale bei Zauberhandlungen wohl gesungen wurden⁶¹, zeichnet sich die Schreibung der Vokale auf Gemmen und in den Papyri durch

⁵⁶ BETZ, PGM 173 Anm.15.

⁵⁷ BIEDERMANN (1986) 177f. s.v. Gematrie, 465ff. s.v. Zahlenmagie (Lit.). Entsprechend der Lehre aus dem Bereich der Pythagoräer ist in der Gnosis die Zahl arché aller Dinge: J. KROLL, Die Lehren des Hermes Trismegistos (1914) 204f. Zu Zahlenmagie und Philo von Alexandrien: P. FRIESENHAHN, Hellenistische Wortzahlenmystik im N.T. (1935, Ndr. Amsterdam 1970).

⁵⁸ Vgl. Zaubersprüche müssen oft siebenmal gesprochen werden und bestehen häufig aus drei ähnlich lautenden Silben.

⁵⁹ BETZ/PREISENDANZ PGM VIII 46ff.: ...*„der zweite Name aber hat die (Buchstaben)zahl 7 nach den Weltbeherrschern, die Zahlensumme 365 nach den Tagen des Jahres; in Wahrheit: Abrasax“*; PGM XIII 156, 466: *„Du bist die Zahl des Jahres, Abrasax“*. Ebenso entspricht der auf MICHEL 311 Taf. 77, 512 (28.4.a) mit Diphthong EI zu MEIΘPAC gewordene Name Mithras der Zahl 365, der Name Jesus, IHCOYC, dagegen der Zahl 888. Die zahlreichen Variationen des Namens XNOYBIC (XNOYMIT, XNOΘYMIC etc.) könnten ebenso auf angestrebte Zahlenwerte zurückgeführt werden: ZWIERLEIN-DIEHL 28f. hält den Zahlenwert für den Grund der Änderung von XNOYMIC in XNOYBIC, da die Quersumme von X = 600, N = 50, O = 70, Y = 400, B = 2, I = 10, C = 200, die Zahl 1332 ergäbe, also 3 x 444 und sowohl die 3 als auch die 4 wiederum magische Zahlen wären. BIEDERMANN (1986) 242f. s.v. Kabbala Abb. S. 243: Zahlenwert der hebräischen Buchstaben.

⁶⁰ KROPP (1930) III 136; →Vokale.

⁶¹ Zum Singen: J. DE VRIES, Altgermanische Religionsgeschichte I (1956) 304: *„Der gewöhnliche Name für den Zauberspruch ist galdr. Dieses Wort ist vom Zeitwort galan abgeleitet, das sonst 'singen' bedeutet. ...Man darf daraus schließen, daß die magischen Lieder mit einer hellen, viel-*

verschiedene optische Anordnungen aus, wie etwa pyramidenförmig anwachsend oder schwindeförmig abnehmend (Taf. 12,1; 56,4,5)⁶². Die Anordnung von Inschriften in Schwindeform läßt sich generell als beliebte magische Operation verfolgen (Taf. 56): eine Inschriftenzeile wird mehrmals wiederholt, wobei in jeder der darauffolgenden Reihen links oder rechts ein Buchstabe weggenommen wird, bis die Inschrift auf den letzten Buchstaben reduziert ist. Da vorstellig das Wesen und die Existenz eines Dämons an seinen Namen geknüpft ist, wird als eine Art Exorzismus durch diese Verminderung des Namens auch der Dämon vernichtet, weicht er nicht freiwillig, bevor der ganze Name aufgelöst ist⁶³.

Die Inschriften Magischer Gemmen folgen also dem allgemeinen Wesen und Charakter der Zauberformeln und Zaubersprüche. Die zahlreichen Varianten der Logoi können in Verbindung mit der absichtlich sprachlich dunklen Ausdrucksweise auf fehler- und lückenhafte mündliche Tradierung zurückgeführt werden⁶⁴. In der Zaubersliteratur kursiert als eine Art Vorstufe zum eigentlichen magischen Schweigen das geheimnisvolle, leise Murmeln von Zauberformeln und Gebeten⁶⁵. Diese nicht unübliche Erscheinung wird nicht nur durch das Interesse am Geheimnisvollen motiviert, sondern auch durch das Bemühen des Magiers, das Zauberwort und damit seine Zauberkunst dem Laien möglichst unzugänglich zu machen. Zaubersprüche müssen zudem besonders vor den eigenen Feinden verschwiegen werden, da man mit dem Wissen um die Formeln jenen auch die Macht in die Hände gäbe⁶⁶. Es ist evident, daß „Verschreibungen“, Variationen von Zauberformeln oder bis zur Unkenntlichkeit abgewandelte Inschriften nicht nur auf die geringe Größe des Steinamuletts, unfähige Steinschneider oder das angenommene Analphabetentum bei jenen und den Amulettbenutzern zurückgeführt werden können, sondern bereits in der Materie selbst begründet liegen⁶⁷.

leicht zum Falsett neigenden Stimme gesungen wurden“; R. HEIM, *Incantamenta magica graeca latina*, Jahrbuch für Klassische Philologie 19, Suppl. (1893) (antike Belege); A. DE JONG, *Traditions of the Magi: Zoroastrianism in Greek and Latin Literature* (1997) 362ff.; J.N. BREMMER, *The Birth of the Term „Magic“*, ZPE 126, 1999, 8 Anm.69.

⁶² Zahlreiche Beispiele PREISENDANZ, PGM Register 286.

⁶³ Zu den verschiedenen Formen die Reihen zu ordnen – rechtwinkliges Dreieck, trauben- oder herzförmig, sich gleichmäßig an beiden Enden nach unten verjüngend: PREISENDANZ, PGM I 139, II 4–5, III 70.152.766, X 29ff.; KROPP (1930) III 139; MARTINEZ (1991) 105ff., 106 Abb.3.

⁶⁴ PHILIPP 25.

⁶⁵ Zu magischem Schweigen und Murmeln von Zauberformeln: MENSCHING (1926) 105, 119; vgl. Apuleius, *apologia* 54: *Tacitas preces in templo deis allegasti: igitur magus es*. Im altrömischen Opferkult herrscht die Vorstellung, daß jedes Geräusch bei der Erforschung des Willens der Götter die Handlung unmöglich macht.

⁶⁶ Vgl. HOMER, *ILIAS* VII 194f.

⁶⁷ „*Wurden hier durch betrügerische Hersteller Wünsche von Leuten befriedigt, die sowieso nicht lesen und schreiben konnten, oder sollte auch hier ein Zauber versteckt werden?*“: PHILIPP 21 Anm.74.75.

Hinsichtlich des Verhältnisses von Schrift und symbolhaftem Bild zeichnen sich auf den Magischen Gemmen⁶⁸ drei formale Modalitäten ab: die Trennung und Verteilung von Bildmotiv und Inschrift auf Vorderseite und Rückseite, wobei meistens unklar bleibt, ob sich Inschrift und Bild aufeinander beziehen oder sich komplementär ergänzen sowie welche Seite als die primäre anzusehen ist (51, 33.1, Taf. 66)⁶⁹; weiterhin kann – wie z.B. der Name „Chnoubis“ in der Regel neben der löwenköpfigen Schlange erscheint (11.2, Taf. 68) – einem Motiv eine Art „Beischrift“ beigefügt sein, die einerseits als Erläuterung des Bildes im Sinne von „das ist Chnoubis“ verstanden werden kann, andererseits aber auch weitere Aspekte mit einbringen könnte, mit denen eine oft nicht mehr nachvollziehbare Vervollständigung stattfand⁷⁰. Schließlich kann neben einem kleinen Bildmotiv eine plakative Inschrift den größten Raum des Steinamuletts einnehmen, so daß hier das Bild den Inhalt der Inschrift illustrierend, aber auch bestärkend bzw. wiederum ergänzend aufgefaßt werden könnte (28.12, Taf. 56,4.5; 30.6.e, Taf. 81,2.3). Als ikonographisches Element ist Schrift besonders im Falle der Pseudoin-schriften zu werten, so insbesondere bei Gemmen der Motivgruppe des auf dem Löwen stehenden Pantheos (41.5; Taf. 42), den Uterusamuletten im Kerbenstil (54.7; Taf. 73,2.3) oder Inschriftengemmen mit pseudohebräischen Buchstaben⁷¹.

Durch nachträgliches Einschneiden von Bildern und Zeichen konnten auch Stücke anderer Epochen und Regionen mit unüblichen Formen und Materialien in Amulette verwandelt und in den magischen Bereich adaptiert werden⁷². So kommen unter Magischen Gemmen neben hethitischen und achämenidischen Petschaften auch minoische Lentoide (Taf. 96,3), griechische Skarabäen und Skarabäoide (Taf. 96,2), sassanidische Siegel (Taf. 96,1) sowie insbesondere römische Ringsteine (Taf. 50,1) vor⁷³. Ein heller

⁶⁸ Auch die magischen Papyri enthalten mitunter Zeichnungen, die Passagen im Text illustrieren oder ergänzen. Vgl. P. ESCHWEILER, Bildzauber im alten Ägypten, OBO 137 (1994) 277ff.

⁶⁹ PHILIPP 21: „...sei es, daß durch eine zweite Darstellung oder zweiten Text auf der unsichtbaren Unterseite mit einer noch stärkeren Macht gedroht werden sollte, falls die auf der Oberseite zeigte und angesprochene sich nicht beschwören lasse“.

⁷⁰ Dies könnte bei dem meistens am Rand von Amuletten mit Uterusthematik außerhalb des Ouroboros umlaufenden →Soroor-Logos der Fall sein: wie der Schlüssel unter dem Uterus soll die Formel wohl zum „Einschließen, Fesseln“ und „Lösen zum rechten Zeitpunkt“ gedient haben, da sie BETZ/PREISENDANZ, PGM XII 172ff. als Name der Macht genannt wird, die für das Öffnen von Türen und Lösen von Fesseln zuständig ist: 54, →Soroor-Logos. Durch Beischrift des Namens – wie im Falle der Chnoubisamulette – mag auch erst die Kraft und Macht der dargestellten Gottheit in das Amulett projiziert worden sein, vgl. obige Ausführungen zu den Namen der Gottheit.

⁷¹ SMITH, OLD TESTAMENT MOTIFS 188 Anm.4.

⁷² Solche Stücke waren wohl aufgrund ihres Alters oder ihrer fremden Herkunft geschätzt. Zu adaptierten Gemmen: J. ENGEMANN, RAC 11 (1979) 291ff. s.v. Glyptik (christlich); ZAZOFF 381f.; PHILIPP 17 Anm.48; MICHEL 332ff. zu Nr. 574ff.

⁷³ Spätminoisches Bergkristall-Lentoid MICHEL 334 Taf. 84, 579: Löwe n.l., durch die Beifügung von Charakteres und dem Zaubernamen →Abraxas in den magischen Bereich übernommen. Das durchbohrte Lentoid hatte ursprünglich entweder einen Goldbügel (zum Siegel) oder konnte mit einem durch das Bohrloch gezogenen Band um den Hals getragen werden; vgl. FURTWÄGLER II

bräunlicher Chalcedon-Skarabäus des Britischen Museums, längs durchbohrt und verbrannt, ist z.B. mit einem nach links galoppierenden Pferd graviert, das nachträglich mit der Inschrift IAW kommentiert wurde (Taf. 96,2)⁷⁴. Während der Skarabäus dem griechischen Skarabäenstil in einfacher Ausführung entspricht – einfache Doppellinie zur Elytren- und Thoraxtrennung, Käferbeine in Relief ausgeführt, Basis glatt –, steht das Bild einem Jaspis-Skarabäoid in St. Petersburg mit gleichem Motiv aus dem Umkreis des Dexamenos derart nahe, daß man von einem „Dexamenosstil“ sprechen kann⁷⁵. Das meisterhafte Stück Klassischer Zeit wurde demzufolge durch das nachträgliche Einschneiden des Zaubernamens in der späten Kaiserzeit adaptiert. Derartige Gemmen befanden sich wohl über Generationen in Familienbesitz, so daß sie bereits durch die lange Tradierung einen talismanischen Charakter entwickelten und zusätzlich aufgrund ihres Alters und ihrer Fremdartigkeit Faszination ausstrahlten. Durch nachträgliche Inschriften wurden solche Stücke potenziert und wohl auch als Talisman oder Amulett geweiht.

2. Forschungs- und Kulturgeschichte

Als Schmuck an christlichen Reliquaren und Kreuzen oder in Privatnutzung überlebten antike Gemmen das Mittelalter⁷⁶, wobei die Wiederverwendung von Edelsteinen und Gemmen hin und wieder auch auf Legenden gestützt war. So soll z.B. Edward der Bekenner (1042–66) einmal einem Bettler einen Ring geschenkt haben. Nachdem dieser dem König auf dem Sterbebett den Ring zurück gebracht hatte, nahm Edward ihn mit ins Grab, wo er im Jahr 1163 ausgegraben und fortan als Mittel gegen Epilepsie genutzt

23 Taf. 5, 24; Grüner Jaspis MICHEL 334 Taf. 84, 580: mit angezogenen Beinen hockende Figur wie auf sassanidischen Gemmen geläufig, die wohl als „Harpokrates“ adaptiert wurde; auf Vs. u. Rs. ist ABPA eingeschnitten; vgl. A.D.H. BIVAR, *Catalogue of the Western Asiatic Seals in the British Museum* (1969) 65 zu Taf. 8, CD 4–6 (4. Jh.n.Chr. oder später); Spätptolemäisches Lagenachat-Frg. PHILIPP Taf. 1, 1: später Obelisk mit Charakteres auf der Rs. hinzugefügt. Gemmenbeispiele, die durch das Motiv des hahnenköpfigen Anguipedes adaptiert worden sind: 3.A.3.i; Heliotrop HENIG – WHITING 39f. Nr. 425 (30.6.a); Hämatit-Frg. MICHEL 278 Taf. 67, 448 (44.2.c).

⁷⁴ MICHEL 332 Taf. 83, 574; GOODENOUGH (1953) II 288 Anm.595, III 1202. Zu IAW: →Iaô.

⁷⁵ J. BOARDMAN, *Greek Gems and Finger Rings* (1970) 195, 288 Taf. 475; O. NEVEROV, *Dexamenos von Chios und seine Werkstatt* (1973) 55 Abb. 7; ZAZOFF 134f. Taf. 31, 7, 114ff., 156 mit Abb. 45.

⁷⁶ H. WENTZEL, *Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft* 8, 1941, 45ff.; J. ENGMANN, *JbAChr* 22, 1979, 28f.; ZAZOFF (1983) IX Anm.3; A. REINLE, *Die Gemmen des Säckinger Vortragkreuzes*, *UrSchw* 13, 1949, 17ff.; O. PELIKÁN, *Intaglio mit Donaureitern*, *Sborník Prací Filosofické fakulty brněnské university* 14, E 10, 1965, 193–199 Taf. 23; WEITZMANN (1979) 307ff. Nr. 281.282; A. KRUG, *Wiederverwendung und Gebrauch antiker Gemmen im Mittelalter*, in: *Technology and Analysis of Ancient Gemstones. Workshop Ravello. Pact 23* (Ed. T. Hackens - G. Moucharte, 1989) 369; KIEKHEFER (1992) 120.

wurde⁷⁷. Nicht zuletzt durch Einwirkung von Byzanz her und aufgrund des Buches von Plinius über die Edelsteine standen vor allem die mit allerlei Bedeutungen behafteten, vielfältigen Varietäten der Steine im Vordergrund⁷⁸. Mündliche Überlieferung und bereits in der Antike niedergeschriebene Texte zu Magie und Edelsteinen fanden in Verbindung mit der Lehre der Alchemisten neues Interesse⁷⁹, was zur Entstehung der mittelalterlichen Lapidarien führte. Insbesondere das im späten 11. Jh. erschienene Buch des Marbodus, das mit der Behandlung der Steine in Versform zur Verherrlichung der magischen Amulette beitrug⁸⁰, und das aus der Zeit um 1200–1280 stammende Buch des Albertus Magnus, *De mineralibus*, sind bekannt⁸¹. Einerseits stets bemüht, den Kreis der Eingeweihten möglichst klein zu halten und „okkulte Wissenschaften“ zu betreiben, da – wie beispielsweise Marbodius schreibt –, der Wert des Mysteriums gemindert würde, wenn „Krethi und Plethi“ über geheime Kräfte Bescheid wüßten⁸², wurden diese Lapidarien andererseits ursprünglich als eine Art Handbuch oder Gebrauchsanweisung für die „Wundersteine“ im Besitz von Adelligen geschrieben⁸³. So war, wenn auch kein Privileg der höfischen Gesellschaft, auch die Wissenschaft von den Steinen vorerst nur an den Höfen verbreitet. Wenngleich sich vorrangig Adelige und Angehörige des Hofes Edelsteine zur Demonstration ihres Reichtums und Standes leisten konnten, besaßen wohl auch einige betuchte Bürgerliche derartige Steine, so daß

⁷⁷ KIECKHEFER a.O 120, Abb. 10b.

⁷⁸ KIECKHEFER (1992) 29ff., 33ff. Neben Plinius NH wäre hier beispielsweise auch an das Steinbuch des Theophrast zu denken (um 200 v.Chr.).

⁷⁹ Gervasius von Tilbury (ca. 1152–1220) „beruft“ sich im Verteidigen der „Wissenschaft um die magischen Kräfte der Edelsteine“ auf König Salomon, der als erster die magischen Eigenschaften der Edelsteine erkannt habe: KIECKHEFER (1992) 121; Arnaldus Villanovanus (Arnoldo Bachuone) Arzt, Philosoph und Alchemist (ca. 1240–1311) schrieb ein Buch „Tetragrammation“ (1292), das Anklänge an die Wortmagie der Gnosis erkennen läßt: BIEDERMANN (1986) 62 s.v. Arnaldus Villanovanus; Zu Impulsen, die die Antike auf die mittelalterliche Magie ausübte KIECKHEFER (1992) 29ff.

⁸⁰ Marbodi Liber Lapidum seu de Gemmis varietate lectionis et perpetua annotatione illustratus a Johanne Beckmanno. Additis observationibus Pictorii, Alardi, Cornarii. Subiectis sub finem annotationibus ad Aristotelis auscultationes mirabiles et ad Antigoni Carystii historias mirabiles. Nachdrucke z.B. bei GORLÄUS; Marbode of Rennes, *De lapidibus* (übers. von C.W. KING, Hrsg. J.M. Riddle 1799); KING (1860) 391–417; vgl. G.E. LESSING, *Werke* (Hrsg. J. Petersen und W.v. Olshausen 1970) XVI Collectanea 203f.; KIECKHEFER (1992) 121.

⁸¹ L. THORNDIKE, *A History of Magic and Experimental Science II* (1923–58); D. WYCKOFF, *Book of Minerals* (1967): Übersetzung von Albertus Magnus, *De mineralibus*; *The Book of Secrets of Albertus Magnus: Of the Virtues of Herbs, Stones and Certain Beasts* (Hrsg. M.R. Best - F.H. Brightman 1973). Zu den Impulsen, die die Antike auf die mittelalterliche Magie ausübte: KIECKHEFER (1992) 29ff., 33ff., 121.

⁸² Zitiert nach KIECKHEFER (1992) 162.

⁸³ KIECKHEFER (1992) 120ff.: Inventurlisten der königlichen und fürstlichen Schatzkammern lassen darauf schließen, daß sich die meisten bekannten magischen Edelsteine des Mittelalters in der Umgebung der Höfe befanden. Selbst ein Lapidarium soll der König Alfons der Weise von Kastilien und León verfaßt haben.

z.B. überliefert ist, der Gewürzhändler R. de Preston habe einen gegen Augenleiden hilfreichen Saphir an St. Paul in London vermacht⁸⁴.

Bald schon erkannte man geschnittene Steine als „wichtigste Zeugen der Antike“, da Edelsteine nicht vergehen, rosten oder patinieren, nicht verbrannt oder eingeschmolzen werden können – ein Idealfall der Archäologie. Real präsent waren sie noch nicht, da sie an Reliquaren und Kreuzen der Kirchen steckten oder die Kabinette und nun entstehenden Wunder- und Schatzkammern der Adligen und Betuchten schmückten. Nach der Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg erschienen Edelsteine und antike Gemmen jedoch ab der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts als Holzschnitt- oder Kupferstichabbildungen in Büchern und konnten so Objekte des neu erwachten Forschungsdrangs der 1492 durch Columbus' Amerikaentdeckung eingeleiteten „Neuzeit“ werden⁸⁵. Vor allem der Amulettcharakter geschnittener Steine wurde nun Gegenstand der Schriften von Gelehrten und Okkultisten⁸⁶. Wie der bekannte Holzschnitt im Ständebuch des Jost Amman vom Jahre 1588 zeigt, gab es zu Zeiten der Spätrenaissance auch ein neu entwickeltes Handwerk der Steinschneider, die jetzt mit dem Fuß zu bewegenden, schnell rotierenden Rädern neue Gemmen und Amulette herzustellen imstande waren, womit die neuzeitliche Phase der Geschichte der Gemmolyptik begann (Taf. 102–108)⁸⁷.

Bereits im 17. Jahrhundert waren Magischen Gemmen zu Sammlungsobjekten avanciert und bildeten einen festen Bestandteil von Gemmensammlungen, so daß etwa in einer der ersten Gemmenpublikationen auch zahlreiche Magische Gemmen in Kupferstichabbildungen enthalten sind (Taf. 1,1). Der Niederländer Abraham van Goorle (1549–1608) hatte eine ansehnliche Sammlung von geschnittenen Steinen, antiken Ringen und Münzen zusammengetragen und veröffentlichte diese im Jahr 1601 auf eigene Kosten für seine Freunde in einem anspruchsvollen, bis 1778 mehrmals wieder aufgelegten Buch – ein Zeugnis geisteswissenschaftlicher Regung und ein erster Meilenstein in der neu entstehenden Gemmenkunde⁸⁸. Als Frontispiz dient ein im Jahr 1580 ent-

⁸⁴ KIEKHEFER (1992) 119.

⁸⁵ Im Steinbuch Volmars „Wahrhaftig Büchlein von der Tugend und der Kraft der Edelsteine“, das in Handschriften seit dem frühen 14. Jh. kursierte und 1498 vom Nürnberger Drucker und Verleger Hans Sporer in Erfurt gedruckt wurde, sind Steine mit eingeritzten Bildern als besonders wirkungsvoll eingestuft, da die heidnischen Produzenten dieser (vorwiegend aus der Antike überlieferten) Gemmen durch astrologische Mittel die Zukunft hätten deuten können: W.C. GROSS-GROVE, in: Verfasserlexikon: Die deutsche Literatur des Mittelalters X² (1999) 497ff.; MICHEL, GEMMENKUNDE 65 Abb.1.

⁸⁶ Der „gelehrte Okkultist“ Trithemius, Abt des Benediktinerklosters Spanheim bei Kreuznach (1462–1516), befaßt sich u.a. z.B. in seinem lateinischen Werk „Veterum sophorum sigilla et imagines magicae“ (1612, 1732) mit Talismanen und Amuletten.

⁸⁷ ZAZOFF 387 (Lit.). Zu Steinschneidern des 15. und 16. Jhs. auch G.E. LESSING, Werke (Hrsg. J. Petersen und W.v. Olshausen 1970) XVI Collectanea 147ff.

⁸⁸ GORLAEUS: ZAZOFF (1983) 30ff.; P. BERGHAUS, Zu den graphischen Porträts Abraham van Goorles (1549–1608), munt – en penningkundig nieuws, de beeldenaar, 13. Jahrgang, Nr. 5, September/Oktober 1989, 157–159.

standenes Kupferstichporträt des Sammlers und Autors, das als die älteste graphische Darstellung eines Münz- und Gemmensammlers gilt⁸⁹. Mit einladender Geste sitzt Gorlaeus in vornehmer Kleidung in seinem Kabinett und gewährt dem Betrachter einen Blick auf seine Antiquitäten. Ein großer Ring schmückt seinen Finger, der auf die vor ihm liegenden Ringe und Steine zeigt, weitere Gemmen blitzen aus halb geöffneten Schublädchen buchförmiger Scrinien hervor, die auf den wissenschaftlichen Wert der Objekte verweisen. Lateinische Verse unter dem Portrait verheißen, daß die Beschäftigung mit den Altertümern Gorlaeus in seinem Ansehen erhöhen und unsterblich machen werde⁹⁰. Die vom gelehrten Autor „wissenschaftlich“ kommentierten Gemmen sind in vereinfachten Kupferstichabbildungen – mitunter auch in Ringe gleicher Form gefaßt und in Interieurs eingefügt – wiedergegeben, wobei die Steinvarietäten inschriftlich unterschieden sind: „*Achates incisa, Onyx incisa, Sardonyx incisa*“. Einer der allegorischen Kupferstiche illustriert Gorlaeus' Erkenntnisse bezüglich der Zusammenhänge von Gnosis und Christentum, indem eine Säule das der gnostischen Sekte um Basilides zugeschriebene und häufigste Motiv der magischen Gemmen des Hahnenköpfigen mit Schlangenbeinen („Abraxas“) mit dem Christusmonogramm verbindet (Taf. 1,1). Magische Gemmen boten sich jetzt über solche Bücher zum Studium an, wobei sich die gemmologische Beschäftigung an dem Kupferstich und dem Begleittext orientierte. Daß auch immer noch die Faszination der imaginären Kräfte der Edelsteine eine Rolle spielte, belegt GORLAEUS' Nachdruck des bereits erwähnten, aus dem späten 11. Jh. stammenden Gedichtes des bretonischen Bischofs Marbodius, *De lapidum*, das die Eigenschaften von 60 Edelsteinen in lateinischen Hexametern rühmt und ein viel benutztes Lapidarium des Mittelalters war⁹¹. Zusammen mit dem bereits erkannten Amulettcharakter und den geheimnisvollen, der damaligen „Wissenschaft“ noch verborgenen Inhalten dürfte gerade dieser Aspekt dazu geführt haben, daß man sich zu dieser Zeit mit den magischen Gemmen besonders intensiv beschäftigte.

Bei der Bearbeitung der nahezu 200 Jahre lang unpublizierten Sammlung Magischer Gemmen im Britischen Museum, London, zeigte sich, daß auch der Nürnberger Handelsmann Paulus II. Praun (1548–1616), der bei seinen Aufenthalten in Italien neben vielerlei Kunstwerken antike Gemmen gesammelt hatte und noch im Schrifttum des gesamten 18. Jhs. als der Stifter des berühmten „Praunischen Kabinetts“ genannt

⁸⁹ Von Jacques II. de Gheyn (1565 Antwerpen – 1629 's-Gravenhage): BERGHAUS a.O. 158; MICHEL, GEMMENKUNDE 68f. Abb. 4.5; MICHEL (2001) 16f. Abb. 1.2.

⁹⁰ Von Hugo Grotius (1583 Delft – 1645 Rostock): „*Gorlaeus hic in aere sculptus, aes cui Argentum et aurum, Roma quod vel Graecia. Signavit unquam, gemmaque et carus lapis Olim vetustis destinatus annulis. Perennitatis gratiam debent suae. Nunc experitur an Metalla a saeculis quae vindicata saeculo nostro dedit, Ipsum futuris dent Metalla saeculis.*“

⁹¹ s. hier Anm.80. P.J. MARIETTE, *Traité des Pierres gravées* (1750) 254 erklärt den Nachdruck Marbodius' als das Beste des gesamten Werkes.

wird⁹², eine große Anzahl überwiegend antiker und aus heutiger Sicht sehr aussagekräftiger Amulett-Gemmen besaß⁹³. Die Sammlung war erst ca. 180 Jahre nach dem Tode Prauns publiziert worden, sodann von den Erben in Absicht, sie geschlossen zu verkaufen, der Öffentlichkeit unzugänglich gemacht⁹⁴ sowie schließlich 1859 nach England verkauft und mit unbekanntem Verbleib verstreut worden⁹⁵. Erst jetzt zeigte sich, daß auch diese – vor allem durch Goethes Korrespondenzen bekannte – repräsentative Sammlung neben qualitätvollen griechisch-römischen Gemmen zahlreiche Amulett-Gemmen enthielt, was nicht nur den Zeitgeist traf, sondern auch neue Aufschlüsse über die Interessen und die Sammeltätigkeit des berühmten Nürnberger Handelsmannes gibt.

Wie Gelehrte und Handelsmänner, so interessierten sich auch Künstlerpersönlichkeiten für die geschnittenen Steine und Amulette der Antike. Beispielsweise sammelte Peter Paul Rubens zu Beginn des 17. Jhs Gemmen⁹⁶, tauschte sogar seine Bilder dagegen und führte diesbezüglich wissenschaftliche Korrespondenzen mit dem französischen Humanisten Nicolas-Claude Fabri de Peiresc (1580–1637)⁹⁷. Sogar ein gemeinsames Gemmenbuch bereitete man vor, das jedoch, – wengleich von den geplanten Kupfertafeln „sechs bereits gestochen“ waren –, nie zur Vollendung gelangte⁹⁸. Peiresc war ein unermüdlicher Sammler ägyptischer Altertümer, befaßte sich eingehend mit der Geschichte des Nillandes, den Mumien, den Hieroglyphen sowie dem Koptischen und besaß – Briefen an Claude Saumaise zufolge – im Jahr 1633 ca. 200 Magische Gem-

⁹² MICHEL, GEMMENKUNDE 66ff.; G. WEBER, Das Praun'sche Kunstkabinett, MVGN 70, 1983, 125–195; Kunst des Sammelns. Das Praunsche Kabinett. Meisterwerke von Dürer bis Carracci. Katalog zur Ausstellung, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, 3.3. bis 15.5.1994 (1994).

⁹³ Über den zwischenzeitlichen Besitz von George Eastwood Esquire im Jahre 1864 in das Britische Museum gelangt: MICHEL; MICHEL, GEMMENKUNDE 66 Anm.14.

⁹⁴ C. DE MURR, Description du Cabinet de Mr. Paul de Praun à Nuremberg (1797); J.F.ROTH, Mythologische Daktyliothek. Nebst vorausgeschickter Abhandlung von geschnittenen Steinen. Herausgegeben von Johann Ferdinand Roth, Diakon an der Hauptpfarkirche zu St. Sebald in Nürnberg. Mit zwey Kupfertafeln. Nürnberg (1805) 68 Anm.2; G. FEMMEL – G. HERES, Die Gemmen aus Goethes Sammlung (1977) 40, 180 Z 175, 257 Z 447; MICHEL, GEMMENKUNDE 66f.

⁹⁵ FURTWÄNGLER III 430; ZAZOFF (1983) 184f. Anm.185; E. ZWIERLEIN-DIEHL, Gemmen der Sammlung Praun in Glaspasten Philipp Lipperts in Würzburg, in: Kunst des Sammelns. Das Praunsche Kabinett. Meisterwerke von Dürer bis Carracci. Katalog zur Ausstellung, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, 3.3. bis 15.5.1994, 378ff.

⁹⁶ ZAZOFF 5 Anm.13; ZAZOFF (1983) 19 Anm.57; O. NEVEROV, Geschnittene Steine in der Sammlung Rubens, in: Westeuropäische Kunst des 17. Jahrhunderts in Leningrad (russ. 1981) 63ff.

⁹⁷ So diskutiert man etwa 1623 eine wohl in der Renaissance geschnittene Uterusgemme in Rubens Besitz, wobei in Anbetracht der phantasievollen Fehlinterpretationen dieses Motivs noch im 19. Jahrhundert allein die zutreffende Identifizierung als Uterus bemerkenswert ist. Dazu KOTANSKY - SPIER, Gnostic Gem 316 Anm.4; BONNER 80ff.; BARB, DIVA MATRIX 193ff. Abb. 25, d (Skizze Rubens); ZAZOFF 351 Anm.11; AGHAGUE 19 Anm.19.

⁹⁸ KOTANSKY - SPIER, Gnostic Gem 315f. Anm.2.3.

men⁹⁹. Auch solche fremder Sammlungen bearbeitete er, indem er die griechischen Inschriften kopierte und sammelte, wenngleich er sie im einzelnen nicht verstand. Die stark von der ägyptischen Kunst und Kultur beeinflussten Amulett-Gemmen fügten sich hervorragend in die seit der Renaissance herrschende Ägyptomanie, die in dem berühmten, durch Peiresc angeregten und geförderten Werk des Jesuiten Athanasius Kircher ihren Höhepunkt erreichte¹⁰⁰.

Im Jahre 1657 focussierten die „Gelehrten“ J. Chiflet und J. Macarius erstmals die zu dieser Zeit als „gnostisch“ oder „basilidianisch“ bezeichneten Magischen Gemmen unter rein „wissenschaftlichem“ Aspekt¹⁰¹. Beider Dissertationes erschienen in einem großen Band vereint, der zu einer Art Fibel für die weitere Forschung wurde. Obwohl Chiflet das erwähnte Buch von A. Gorlaeus kritisiert, es seien neben antiken auch neue, in ihren Motiven frei erfundene Stücke enthalten¹⁰², sind diese auch in CHIFLET wiederholt und auch hier neben antiken viele neuzeitliche Gemmen in simplifizierenden Kupferstichen wiedergegeben¹⁰³. Die Kupferstiche stellte der Architekt Iacobus Verdius her und zwar nicht immer nur nach Originalen von Chiflets eigener Sammlung oder fremder geliehener Stücke, sondern auch nach Abdrücken solcher Amulette (Ectypa)¹⁰⁴. Umkehrungen d.h. spiegelverkehrte Wiedergaben sind auf den Tafeln in Chiflets Buch daher sehr häufig, positive Wiedergaben wohl dann vorzufinden, wenn Verdius die Steine selbst vor Augen hatte. Beim Herstellen der Kupferplatten nahm der Kupferstecher – abgesehen von den ungewollten Verschreibungen und Auslassungen – zudem selbst Hinzufügungen, Kürzungen und sonstige Korrekturen vor, so daß Repliken original geschnittener Steine nicht nur in verschiedenen Details untereinander, sondern auch gegenüber jenen alten Zeichnungen bei CHIFLET differieren¹⁰⁵. Das Werk

⁹⁹ Zu den Magischen Gemmen in Peiresc's Sammlung: DELATTE - DERCHAIN 188f. Nr. 250 (ehemals Besitz Peiresc); Brief an Saumaise, 14. November 1633: NICOLAS-CLAUDE FABRI DE PEREISC. *Lettres à Claude Saumaise et à son entourage (1620–1637)*. Le Corrispondenze letterarie, scientifiche ed erudite dal Rinascimento all' età moderna 3; Flornece: Oschki (Hrsg. A. Bresson 1992) 33; KOTANSKY - SPIER, *GNOSTIC GEM* 316f. Anm.6–8, Abb S. 337.

¹⁰⁰ A. KIRCHER, *Oedipus Aegyptiacus* (1653).

¹⁰¹ CHIFLET; ZWIERLEIN-DIEHL 13f.; MICHEL, *GEMMENKUNDE* 73ff. Abb. 11–15; MICHEL (2001) 17 Abb. 3, 103ff. zu Nr. 115.116.120–123. Zu früheren Arbeiten zu Einzelmotiven wie dem hahnenköpfigen Anguipedes: F. CABROL, F. - H. LECLERCQ, *DACL I* (1907) 129ff. s.v. Abrasax.

¹⁰² CHIFLET zu GORLAEUS: „*Gemmae a Gorlaeo editae non veteris sculpturae sunt omnes, sed recentis pleraeque et ad libitum fictae*“: Abhandlungen über die geschnittenen Steine mit den Namen der Künstler. H.K.E. Köhler's Gesammelte Schriften III (Hrsg. L. Stephani 1851) 45f. Anm.143.

¹⁰³ So beispielsweise der Karneol CHIFLET Taf. 12, 46 wie die nicht antiken Zodiakalzeichen auf seiner Rs. verraten: ZWIERLEIN-DIEHL, *ANTIKISIERENDE GEMMEN* 386ff. Abb. 22–24. Zum Thema CHIFLET allg.: BONNER 1ff.; BONNER, *BRITMUS* 301ff.; AGWIEN III 180ff. zu Nr. 2264, 288ff. zu Nr. 2697.2698; ZAZOFF 3f.; ZAZOFF (1983) 32f.

¹⁰⁴ CHIFLET 54.

¹⁰⁵ Diese Umstände haben in der Forschung zu vielen oft müßigen und verwirrenden Irrtümern geführt: handelt es sich um Gemmen, die nach den Tafeln CHIFLETs geschnitten sind, oder hat man es mit der Originalgemme zu tun, nach der CHIFLETs Kupferstich einst hergestellt wurde? Eine

von Chiflet und Macarius entfachte von neuem die Diskussion über die Materie und war nicht nur einer der Gründe dafür, daß es um die Wende zum 18. Jh. Mode geworden war, Bücher zum Thema zu besitzen, die Magischen Gemmen zu studieren und sie in die Sammlungen aufzunehmen¹⁰⁶, sondern ebenso, daß man neuzeitliche Steinschneider beauftragte, nach solchen Kupferstichvorlagen neue Stücke zu produzieren, um die Reihen antiker Exemplare in Sammlungen zu ergänzen¹⁰⁷ oder aber auch, um sie in Tradition der Antike als Amulette zu benutzen.

Auch der Kunsthandel mit magischen Gemmen florierte. Ein vorrangig auf Magische Gemmen spezialisierter Sammler war Professor Patini aus Padua, der mit guter Kenner-schaft eine Anzahl von mehreren hundert antiken Magischen Gemmen zusammengetra-gen hatte. Nach seinem Tode war es dem Venezianer Antonio Capello gelungen, den Töchtern des Professors dessen Sammlung abzukaufen, einige – auch neuzeitliche – Stücke hinzuzufügen und sie zusammen mit seinen Münzen zum Verkauf anzubieten. Hierfür ließ er die Gemmen von dem bekannten Antiquar Montfaucon begutachten und für antik erklären¹⁰⁸ sowie einen Teil der Steine als eine Art Verkaufsprospekt in Kup-fer stechen – als eine der ersten Sammlungspublikationen Magischer Gemmen und ter-minus ante quem heute noch von enormer Relevanz¹⁰⁹. Noch bevor diese losen Tafeln mit 272 Stücken ohne begleitenden Text im Jahre 1702 erschienen waren, tätigte Land-graf Karl zu Hessen bei einer Italienreise am 8. Januar 1701 den historisch gewordenen Kauf bei dem Nobile Capello und erwarb für stattliche 3296 Dukaten die angebotenen Gemmen, die den Grundstock der heutigen Kasseler Gemmensammlung bildeten.

In einem der fünfzehn großformatigen Bände seiner berühmten Enzyklopädie des 18. Jahrhunderts druckte Bernard de Montfaucons neben Wiedergaben aller seinerzeit be-

heutige Identifizierung einer Gemme als CHIFLET-Vorlage muß in den meisten Fällen fragwürdig bleiben, kann jedoch z.B. bei dem Inschriftenstein AGWIEN III 180ff. Taf. 13, 2264 oder dem Heliotrop MICHEL 348 Taf. 89, 609 (39.8.a) als relativ sicher gelten. Zahlreiche Repliken und Abwandlungen lassen sich mit CHIFLETs Tafel 19 in Verbindung bringen, wobei deutlich wird, daß die neuzeitlichen Steinschneider die in CHIFLET vorgefundenen Motive frei miteinander kombinierten (39.8).

¹⁰⁶ 1700 erschien z.B. das Buch de la Chausse's, dessen italienisch geschriebener Text sich vorrangig wiederum mit der magischen Bedeutung der Steinarten befaßte und in dem unter zweihundert hauptsächlich römisch-kaiserzeitlichen Steinen mit Tierbildern und Symbolen auch „Gnostisches“ behandelt wurde: M.A.C. DE LA CHAUSSE, *Le Gemme antiche figurate di Michel Angelo Causeo de la Chausse. Parigino consacrate all' eminentissimo e reverendissimo principe il signor Cardinale Cesare Destrees* (1700).

¹⁰⁷ So ließ z.B. der Nürnberger Bürger und Sammler Johann Martin Ebermayer von zeitgenössischen Steinschneidern, vor allem dem bekannten Gemmoglyphen Christoph Dorsch (1676–1732), Gemmen nach CHIFLET schneiden: MICHEL, *GEMMENKUNDE* 73ff. Abb. 11, Tabelle 1.

¹⁰⁸ Der Benediktiner war als Fachkundiger Begutachter von Altertümern jeder Art bekannt und wurde vielfach konsultiert, wenngleich „*sich manchmal erwies, daß der Name mehr versprach als die Kompetenz hergab*“: ZAZOFF (1983) 43 Anm.137.

¹⁰⁹ CAPELLO. Zum Gemmenkauf und zur Geschichte der Kasseler Sammlung: P. ZAZOFF, *Gemmen in Kassel*, AA 1965, 1ff.; AGD III KASSEL 179, MICHEL (2001) 42 Taf. 5, 32; MICHEL, *DAKTYLIOTHEK* 146f. u. Anm.28.

kannten ägyptischer Altertümer sowohl die Kupferstichabbildungen CHIFLETs als auch die CAPELLOs nochmals nach¹¹⁰, wodurch der Bekanntheitsgrad dieser Stücke gesteigert wurde und eine weitere Vorlage für neuzeitliche Gemmenschneider entstand. Deutlich wird dies besonders anhand des sog. Apisaltars, dem letzten Werk Melchior Dinglingers (1731), das als Mittel- und Höhepunkt der wissenschaftlichen und künstlerischen Entwicklung vom Erwachen ägyptologischer Interessen im 15. Jh. bis zur Herausgabe von Champollions Grammatik gewertet wird¹¹¹. Das Kabinettstück war wohl von August dem Starken in Auftrag gegeben, der jedoch 1733 starb und es daher nie übernehmen konnte. Nachdem sein Sohn Friedrich August II. die Goldschmiedearbeit den Erben Dinglingers 1738 abgekauft hatte, geriet sie im Grünen Gewölbe in Vergessenheit. Trotz seines reichen Schmucks an geschnittenen Steinen wird der ägyptisierende Altar in keinem Gemmenwerk der nächsten Jahrhunderte erwähnt und es bleibt lange unerkannt, daß hierfür zahlreiche Magische Gemmen nach eben jenen Tafeln Montfaucons geschnitten wurden¹¹². Die Frage der Steinschneider läßt sich heute nicht mehr klären, die ausführliche, dem Werk beigegebene Beschreibung ist verschollen, doch wird abermals deutlich, daß die Gemmoglyphen dieser Zeit nach Kupferstichvorlagen in Büchern und vor allem mit Hilfe von Gelehrten arbeiteten, die Anregungen und „wissenschaftlich“ fundierte Grundlagen für Motivkombinationen gaben (Taf. 101,1; 102,2)¹¹³. Nach Büchern, Zeichnungen oder vorgelegten Inschriften bemühte man sich, gewissermaßen getreu wiederzugeben (Taf. 45,1,2; 101–108)¹¹⁴, wobei sich wie schon beim Kupferstechen durch das Abschreiben der für den Gemmenschneider unverständlichen Formeln Fehler einschlichen, so daß sich Diskrepanzen von antiken Vorbildern und neuzeitlichen Gemmen in Länge und Verteilung der Texte sowie die oft merkwürdige Schreibweise der Buchstaben erklären¹¹⁵. Wenngleich sich gewisse

¹¹⁰ Montfaucon II.

¹¹¹ R. ENKING, *Der Apis-Altar Johann Melchior Dinglingers. Ein Beitrag zur Auseinandersetzung des Abendlandes mit dem Alten Ägypten* (1939) 60; D. SYNDAM, *Der „Apis-Altar“ Johann Melchior Dinglingers. Die Ägyptenrezeption unter August dem Starken* (1999).

¹¹² MONTFAUCON II Taf. CXLIVf.; ENKING a.O. 33, 55f.: „Die geschnittenen Steine sind alle Wiederholungen von gnostischen Gemmen, wie sie im 17. Jahrhundert in Mengen gesammelt, gefälscht und veröffentlicht worden waren, wie sie aber schon seit den Tagen des zauberkundigen Tritheimus als Amulett geschätzt wurden“; SYNDAM a.O. 5ff. Abb. 3-5, 21ff., 44 Abb. 39.

¹¹³ Vgl. ENKING a.O. 61; SYNDAM a.O. 30ff. („Mensa Isaica“, Athanasius Kircher, Moritz Conrad Rügen). Mit der Beratung von Sachkundigen müssen vor allem die sog. ägyptisierenden Kopien geschnitten worden sein, deren Formensprache und Inhalte an bekannte ägyptische Denkmäler angelehnt sind. Zwar sind diese Stücke nicht direkt zu den magischen Amuletten zu zählen, doch stehen sie inhaltlich damit in Zusammenhang, auch wird hierdurch das Interesse an den modernen Wissenschaften – wie hier der Ägyptologie – geäußert. Steinmaterial, Stil und Thematik legen nahe, einige Stücke des Britischen Museums einer Werkstatt zuzuweisen, möglicherweise sind sie sogar von gleicher Hand gearbeitet: MICHEL 345ff. Taf. 88.89, 603–608.

¹¹⁴ MICHEL 366ff. Taf. 94.95, 640–645, 379 Taf. 95, 648.

¹¹⁵ Vgl. Entstellung eines ursprünglich sinnvollen Textes: MICHEL 371 Taf. 95, 649, BEVILACQUA, *ISCRIZIONI* 35 Taf. 6, 2. Mit den *voces magicae* der „*Gemmis Basilidianis*“ beschäftigte sich we-

Steinvarietäten, Politureffekte, Größe und technisch perfekte Formgebung der Amulette für das 17. u. 18. Jh. charakteristisch erweisen, läßt sich die Entstehungszeit Magischer Gemmen nicht immer bestimmen, so daß diese Frage die Gemmenforschung nach wie vor begleitet und belastet¹¹⁶. Da die Stücke zunächst nicht aus kommerziellen Gründen und zur Vortäuschung hergestellt wurden, sondern anfangs in Anlehnung an antike Vorbilder als zum Gebrauch bestimmte Amulette, später als Auftragsarbeiten zur Komplementierung von Sammlungen, sollte man hier nicht generell von Fälschungen sprechen und auch die immer noch geläufige Bezeichnung „modern“ gegen „neuzeitlich“ austauschen¹¹⁷. Neuzeitlich geschnittene Gemmen bedürfen einer höheren Wertschätzung, können sie doch einiges an neuen Erkenntnissen zur Forschungs- und Sammlergeschichte, zur Geburtsstunde der Wissenschaften und schließlich zur Einstellung zu Bildung und Aberglaube in der Aufklärungszeit liefern¹¹⁸.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts begann man, die Unzulänglichkeiten der Gemmenwiedergaben in Kupferstichen zu erkennen und griff statt dessen nach einem mechanischen Abdruckverfahren mit weichen Massen (Wachs, Siegellack, Gips)¹¹⁹. Der Glaser, Zeichner und Gemmensammler Philipp Daniel Lippert erfand eine eigene „Gips“-Mischung, stellte serienmäßig in größerer Auflage Gemmenabdrücke her und vertrieb sie thematisch geordnet in eigens dafür hergestellten, buchförmigen Schränkchen als „Daktyliothek“ -- ursprünglich die Bezeichnung für eine Sammlung von Ringsteinen¹²⁰. Nun verwechselte man nicht nur die Begriffe, sondern benutzte, sam-

nige Jahre später der Etruskologe G.B. Passeri in einigen Texten seiner 15 *Dissertationes* eingehend, die zusammen mit Beschreibungen von ca. zweihundert Gemmen mit astralen Zeichen und Symbolen sowie magische Steinen 1750 in dem Kompendium *GORIS* erschienen: ZAZOFF (1983) 116 Anm.143.144.

116 J. RUDOE, *The faking of gems in the eighteenth century*, in: *Why fakes matter. Essays on Problems of Authenticity* (Ed. M. Jones, 1992) 23–31. Erschwerend kommt hinzu, daß man in der Renaissance alles Antike als echte hohe Kunst, neue Schöpfungen hingegen als Nachahmung und Verfälschung einstufte und die Steinschneider so ihre Werke anonym verbreiteten. Signaturen sind, wenn überhaupt, dann von den wenigen Meistern der neuzeitlichen Steinschneidekunst bekannt, die sich Porträts und mythologischen Themen der Antike zu widmen hatten, nicht aber den künstlerisch geringen magischen Amuletten. Auch die 1550 von Vasari veröffentlichte Liste neuzeitlicher Steinschneider kann keine einzige Signatur neuzeitlicher Gemmenschneider auf magischen Amuletten nachweisen: ZAZOFF (1983) 23, 189 Anm.209; ZAZOFF 3 Anm.4, 440 s.v. Steinschneidernamen, neuzeitliche. Zu neuzeitlichen Steinschneidern und Magischen Gemmen: MICHEL, *GEMMENKUNDE* 73ff. Anm.47.

117 A.A. BARB, *Gnomon* 41, 1969, 303 Anm.3; ZWIERLEIN-DIEHL, *ANTIKISIERENDE GEMMEN* 389.

118 Dazu: ZAZOFF (1983) *passim*; CAGLIOSTRO, *Dokumente zu Aufklärung und Okkultismus* (Hrsg. H.K. Kiefer 1991); KIECKHEFER (1992); R. VAN DÜLMEN, *Kultur und Alltag in der frühen Neuzeit*. 16.–18.Jh., Bd. 3: *Religion, Magie, Aufklärung* (1994).

119 ZAZOFF (1983) 137ff.; MICHEL, *GEMMENKUNDE* 77ff.;

120 *Daktyliothec*, das ist Sammlung geschnittener Steine der Alten aus denen vornehmsten Museis in Europa zum Nutzen der Schönen Künste und Künstler in zwey tausend Abdrücken ediret von Phil. Dan. Lippert. Erstes mythologisches Tausend 1767. Zweytes historisches Tausend 1767. Zu Lippert und dem Zeitalter der Daktyliotheken: G. HERES, *Daktyliotheken der Goethe-Zeit, Staat-*

melte und schätzte solche Gipsabdrücke von Gemmen beinahe mehr als die Originale, die ohnehin unerschwinglich und für den Großteil der Bevölkerung nach wie vor nicht erreichbar waren. Lippert hatte das Zeitalter des Daktyliothekenbooms eingeleitet. Immer wieder wird in Goethes Briefen die Szenerie beschrieben, wie man im Salon zusammensitzend – mit der Lupe um die Abdrücke versammelt – leichte Muse trieb, über dies oder jenes dargestellte Thema diskutierte und an der Daktyliothek ein Kommunikationsmedium gefunden hatte, das Unterhaltung und gesellschaftliche Freizeitgestaltung mit Bildungsanspruch bot¹²¹. Auch die Steinschneider profitierten von den neuen Vorlagen, verbesserten ihre Kunst und kopierten auf Bestellung antike Gemmen nach Abdrücken¹²². Gehörten Daktyliotheken anfänglich zur Rokokoidylle der Fürstenhäuser und vornehmen Gesellschaften, setzten sie sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts auch immer mehr in bürgerlichen Kreisen durch und dienten schließlich sogar als Bildungsmedium in Schulen, um etwa anhand der Gemmenbilder Kunst und Mythologie der Antike zu studieren¹²³.

Magische Gemmen waren in Daktyliotheken nur selten vertreten¹²⁴, da sich diese Gattung der Glyptik nicht für eine Wiedergabe als Gipsabdruck eignete: im Gegensatz zu den meistens als Siegel gebräuchlichen und daher spiegelbildlich geschnittenen Gemmen der griechisch-römischen Glyptik, waren die Amulette positiv geschnitten, d.h. Bilder und Inschriften waren direkt auf dem Stein betracht- und lesbar, erschienen

liche Museen zu Berlin, Forschungen und Berichte 13, 1971, 64f.; ZAZOFF (1983) 150ff.; MICHEL, GEMMENKUNDE 82f. Abb.25; MICHEL, DAKTYLIOTHEK 143ff., 352–355 (Gemmenboom und „goldenes Zeitalter der Daktyliotheken“).

¹²¹ MICHEL, DAKTYLIOTHEK 150f. Anm.39; MICHEL, GEMMENKUNDE 78f. Anm.65.

¹²² MICHEL, GEMMENKUNDE 79: J.J. Preißler brachte seiner Frau, der Steinschneiderin Susanna Maria Dorsch, Tochter des berühmten Nürnberger Steinschneiders Christoph Dorsch, Abdrücke der Stosch'schen Gemmen aus Italien mit. „...So gab er ihr den dienlichen Unterricht, ihre bißherige Art nur nach Kupferstichen und Zeichnungen zu arbeiten, zu verändern, weil sie daraus die eigentliche Höhe und Tiefe der alten Kunstmuster nicht beurtheilen konte, und hinführo alleine nach den reinsten Abgüssen der alten geschnitnen Steine zu studieren, da sie es denn in der Niedlichkeit und Lindigkeit nach den besten alten Urbildern so hoch gebracht, daß ein grosser Unterschied unter ihren vorigen und jetzigen vortrefflichen Arbeit augenscheinlich zu spühren ist.“: J.D. KÖHLER, Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung, 17. Teil, Nürnberg 1745, 9. Stück, den 3. Martii 1745. Eine Gedächtniß-Müntze auf die noch lebende unvergleichliche Künstlerin in Edelgesteinschneiden Susanna Maria Preislerin in Nürnberg von A. 1744, 68.

¹²³ Den erzieherischen Wert der Gipsabdrücke idealisierte z.B. der Göttinger Universitätsprofessor Christian Adolf Klotz schwärmerisch in seinem Buch „Über den Nutzen und Gebrauch der alten geschnittenen Steine und ihrer Abdrücke“ (1768), das aus Begeisterung für die praktische Anwendungsmöglichkeit der Lippertschen Daktyliothek in Schulen geschrieben war und Gegenstand des berühmten literarischen Streites mit G.E.L. Lessing wurde, für den es wiederum eher um den Begriff der Wissenschaftlichkeit ging: ZAZOFF (1983) 164ff.; MICHEL, DAKTYLIOTHEK 149ff.; MICHEL, GEMMENKUNDE 82f.

¹²⁴ z.B. Arolser Daktyliothek, Schublade L. Allerdings findet wider Erwarten die von Capello publizierte und ins nahe gelegene Kassel gelangte Sammlung bzw. damit verbundene Literatur keinerlei Erwähnung im Verzeichnis: MICHEL, DAKTYLIOTHEK 146f.

im Abdruck aber spiegelverkehrt. Auch waren die Bilder hier nicht gefällig oder gar meisterhaft und signiert, da nicht die künstlerische Ausführung, sondern die – vom Steinmaterial mit abhängige und auf Gips nicht übertragbare – imaginäre Wirksamkeit der Amulette im Vordergrund stand. Dies jedoch blieb damals ebenso unverstanden wie die komplizierten, durch ägyptische, jüdische, griechisch-römische und christliche Einflüsse geprägten Inhalte. Für den Stand der damaligen Wissenschaft eine Überforderung. Mehr und mehr stand man diesen Objekten ratlos und mit wachsendem Unverständnis gegenüber. Hatte die geheimnisvolle Aura der in Tradition der antiken Magie stehenden Gemmen in der Renaissance noch einen Großteil der Faszination bewirkt, erfuhr das Amulettwesen in der Aufklärungszeit einen Rückgang. Zudem hatte eine Abkehr von der seit der Renaissance herrschenden Ägyptomanie und die Hinwendung zu den Hervorbringungen der klassischen Antike eingesetzt, die auch die offensichtlich unter ägyptischem Einfluß stehenden Magischen Gemmen erfaßte.

Für die mit J.J. Winckelmann neu entstehenden Kunstwissenschaften rückte nun immer mehr der für die Magischen Gemmen irrelevante „künstlerisch-ästhetische“ Aspekt in den Vordergrund. So erarbeitete Winckelmann, der seine antiquarische Karriere 1760 in Rom mit der Bearbeitung der Stosch'schen Gemmen begonnen hatte¹²⁵, mit Hilfe der antiken Gemmen und deren Abdrücken seine Stilkriterien, auch die des ägyptischen Stils. Eine Beschäftigung mit Ägypten jeglicher Art lehnte er in seinen weiteren Forschungen jedoch ab und auch die Magischen Gemmen verurteilte er als nicht würdig, „in Absicht der Kunst in Betrachtung gezogen zu werden“¹²⁶. Vom Zeitgeist geprägt äußert sich auch Goethe in seinem *West-östlichen Divan, Segenspänder*, negativ über die nun generalisierend „Abraxen“ genannten Magischen Gemmen¹²⁷. Nach klassizistischer Auffassung schienen Magie und die geistige „helle“ Welt des Griechentums miteinander unvereinbare Gegensätze zu sein. Die „Machwerke der Gnostiker und Basilidianer“ galten nun als bizarre Kuriositäten¹²⁸, auf denen sich „schauderhafter Syn-

¹²⁵ J.J. WINCKELMANN, *Description des Pierres gravées du feu Baron de Stosch dédiée a son Eminence Monseigneur le Cardinal Aléxandre Albani par M. l' Abbé Winckelmann Bibliothécaire de son Eminence* (1760).

¹²⁶ J.J. WINCKELMANN, *Geschichte der Kunst des Altertums* (ed. Eiselein 1763–68) II Kapitel 1–4, III 320; DERS. *Von der Kunst unter den Ägyptern. Versuch einer Allegorie* (1766) 6.

¹²⁷ J.W. GOETHE, *West-östlicher Divan, Segenspänder*: „Doch Abraxas bring ich selten. Hier soll meist das Fratzenhafte, das ein düstrer Wahnsinn schaffte, für das Allerhöchste gelten. Sag' ich euch absurde Dinge, denkt, daß ich Abraxas bringe.“ vgl. G. FEMMEL - G. HERES, *Die Gemmen aus Goethes Sammlung* (1977) 50f., Z.370.

¹²⁸ O. JAHN, *Über den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten, Berichte der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, PhilHistCl*, 1855, 110: „schauderhafter Synkretismus... wie er z.B. in den Abraxasgemmen so widerwärtig sich ausspricht“; vgl. ebenda: „In früheren Zeiten, wo man sich vorzugsweise mit Anticaglien und mit Vorliebe für das Curiose beschäftigte, ist ungleich mehr Material für diese Zweige der Altertumskunde geliefert worden, als gegenwärtig“. Dennoch befürwortet er die Erforschung der Magischen Gemmen: „das Einzelne, das unscheinbar, hässlich, ja widerwärtig und meist unverständlich ist, giebt oft in der rechten Reihe überraschende Aufschlüsse...“.

kretismus“ darlege. An den ehemals so hoch geschätzten Objekten resignierte jetzt die Wissenschaft, stagnierte die Forschung und die Magischen Gemmen gerieten gegenüber den übrigen Erzeugnissen der griechisch-römischen Glyptik immer mehr ins Abseits und in Vergessenheit.

Auch die sich 1822 im Gefolge von Champollions Hieroglyphenentzifferung etablierende Ägyptologie änderte nichts an diesem Zustand, zumal diese zunächst völlig mit der Wiedergewinnung der älteren Phasen der ägyptischen Geschichte und nicht mit der für magische Amulette relevanten Spätzeit beschäftigt war. Einen für dieses Jahrhundert nennenswerten Versuch, ein Corpus der Magischen Gemmen zu erstellen, unternahm J. Matter 1828 mit seinem 3. Band der „Histoire critique du gnosticisme...“, und auch der Engländer C.W. King widmete sich den Magischen Gemmen der Antike sowie des Mittelalters im Jahre 1887 nochmals in einer Monographie, wobei er zahlreiche Stücke, vor allem aus der Sammlung des Britischen Museums, London, in Umzeichnung abbildete, die noch über weitere 100 Jahre nicht andernorts publiziert werden sollten¹²⁹. Als Widerhall der alten Gemmenbewunderung lassen sich sodann die in einem Viktorianischen Art-Deco-Stil gehaltenen Zeichnungen Maxwell Sommervilles verstehen, mit der er die von ihm gefertigte, kuriose Publikation seiner eigenen Sammlung im Jahre 1889 versah (Taf. 1,2)¹³⁰. Entsprechend seiner religionsgeschichtlichen Vorlieben hatte sich Sommerville besonders für die Erscheinungsformen der magischen Vorstellungswelt interessiert, so daß er auf seinen Reisen in die ganze Welt auch eine Reihe von Amuletten, Talismanen und Fetischen sowie einige Magische Gemmen erworben hatte. Um 1900 kritisierte der Berliner Gemmenforscher Adolf Furtwängler scharf, King in England beschenke die Welt mit konfusen Büchern über Gemmen und Sommervilles Werk sei ein „hervorragend elendes und ganz wertloses Buch eines Dilettanten“¹³¹. Seinerseits schloß Furtwängler die Magischen Gemmen Berlins aus seiner berühmten Gemmenuntersuchung aus¹³². Die Sammlung wurde weit weg aus den Augen des Gemmo-

¹²⁹ J.MATTER, *Histoire critique du Gnosticisme* III (1828); KING (1887); ZAZOFF (1983) 193f. Anm.224.

¹³⁰ M. SOMMERVILLE, *Engraved Gems, their History and Place in Art and a descriptive List of the Author's Cabinet of Gems forming a Compend of Greeks and Roman Classics and Antiquities* (1889). Zu Sommerville: D. BERGES, *Maxwell Sommerville – Ein Sammler auf Reisen*, AW 5,2, 2001, 664ff.; DERS., *Antike Siegel und Glasgemmen der Sammlung Maxwell Sommerville im University of Pennsylvania Museum of Archaeology and Anthropology*, Philadelphia PA (2002) 11ff. Wie die Autopsie erweist, setzte sich diese, dem „University of Pennsylvania Museum“ in Philadelphia vermachte und 1957 von VERMEULE ohne Abbildungen und Wiedergabe der Inschriften aufgelistete und als antik beurteilte Sammlung vorrangig aus neuzeitlichen Stücken zusammen.

¹³¹ FURTWÄNGLER III 434; ZAZOFF (1983) 194 Anm.225, 213 Anm.83. Furtwängler's Urteil nachdem er die Gemmensammlung Sommervilles in Augenschein genommen hatte: „*Die Sammlung ist genau so elend wie das Buch; sie enthält fast nur Fälschungen*“; A. FURTWÄNGLER, *Antiken in den Museen von Amerika*, *Neue Denkmäler antiker Kunst* III, SB (1905) 254; BERGES a.O. 667.

¹³² FURTWÄNGLER III 363 über Magische Gemmen: „*künstlerisch abscheuliche, widerlich weichliche, nachlässige, allen feinen Sinnes bare Ausführung*“.

logen in das Ägyptische Museum verschlagen, wie man während des 19. Jh. auch andere Sammlungen „gnostischer“ Gemmen – nicht zuletzt aus der Hilflosigkeit heraus, sie keiner wissenschaftlichen Sparte so recht zuordnen zu können – in den verschiedenen Abteilungen der Museen hin und her schob und dadurch der Forschung entzog¹³³. Mit dieser Forschungssituation verabschiedeten die Magischen Gemmen das 19. Jahrhundert¹³⁴.

Anfang des 20. Jhs. erfuhr das Interesse an Magie wieder einen Aufschwung, was zunächst auf der Neuakzentuierung der Altertumswissenschaft beruhte: eine umfassende Wissenschaft von der Antike, die zum Verständnis der Griechen alle verfügbaren Dokumente miteinbeziehen wollte – auch magische Papyri oder mit Zaubertexten beschriebene Bleitafelchen, die vorrangig als religionswissenschaftliche Quellen von Interesse zu sein schienen¹³⁵. Insbesondere die Veröffentlichung und Bearbeitung der griechischen magischen Papyri von Karl Preisendanz trug schließlich viel zum Verständnis der Materie bei, so daß bis zur Jahrhundertmitte gewaltige Fortschritte zur Klärung des antiken Zauberwesens erzielt wurden und auch der Zugang zu den Magischen Gemmen erneut eröffnet war¹³⁶. Auf dem Höhepunkt der damaligen Forschung

¹³³ PHILIPP 2. Wie Furtwängler seinerzeit die Magischen Gemmen an die orientalische Abteilung übergab, wurde auch die Sammlung Magischer Gemmen des Britischen Museums London zunächst in die ägyptische Abteilung abgeschoben, sodann in das „*Department of British and Mediaeval Antiquities*“, wo sie sich bis heute befindet: MICHEL.

¹³⁴ Wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit den Magischen Gemmen im 19. Jhd.: J.J. BELLERMANN, Versuch über die Gemmen der Alten mit dem Abraxas-Bilde 1–3 (1817–19); J.F. RECKE VON IN METAU, Abraxas-Gemme, Erklärungsversuch einer noch nicht bekannt gemachten Abraxas-Gemme (1843); J.G. STICKEL, De Gemma abraxea nondum edita (1848); J.H. KRAUSE, Pyrgoteles (1856) 197ff.; KING (1860) 342ff.; KING (1864); G. BARZILAI, Gli Abraxas (1873); DERS., Appendice alla Dissertazione sugli Abraxas (1874); KING (1887).

¹³⁵ R. WÜNSCH, Sethianische Verfluchungstafeln aus Rom (1890); DERS., Neue Fluchtafeln, Rheinisches Museum 55, 62–85.232–271; J.G. FRAZER, The Golden Bough (1890); A. DIETERICH, Abraxas. Studien zur Religionsgeschichte des späteren Altertums (1891); A. AUDOLLENT, Defixionum Tabellae (1904); R. REITZENSTEIN, Poimandres. Studien zur griechisch-ägyptischen und frühchristlichen Literatur (1904); C. SCHMIDT, Koptisch-gnostische Schriften I (1905); HOPFNER (1921); A.D. NOCK, Greek Magical Papyri, JEA 15, 1929, 219–235, in: Essays on Religion and the Ancient World I (1972) 176ff.; NOCK, MAGICAL TEXTS 235–287; KROPP (1930) I–III; U. VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, Der Glaube der Hellenen I (1931); A.A. BARB, St. Zacharias the Prophet and Martyr. A Study in Charms and Incantations, JWCI 11. 1948, 35ff. Zur Forschungsgeschichte der Magie: C. DAXELMÜLLER, Zauberpaktiken. Eine Ideengeschichte der Magie (1992) 33ff.; GRAF (1996) 16ff.

¹³⁶ PREISENDANZ, PGM. Die gesamte Auflage des 3. Bandes (mit Indices) wurde bis auf ein einziges Vorexemplar, von dem nur einige wenige Photokopien in Bibliotheken erhalten sind, während des Krieges vernichtet. Publikationen zu Magischen Gemmen: F. CABROL, F. - H. LECLERCQ, DACL I (1907) 127ff. s.v. Abraxas; A. DELATTE, Sphère magique du Musée d'Athènes, MusBelge 17, 1913, 321ff.; DERS., Etudes sur la magie grecque 4: Amulettes inédites des Musées d'Athènes. (A) Intailles magiques. XIV. La Clef de la Matrice, MusBelge 18, 1914, 5ff.; DERS., Etudes sur la Magie Grecque, MusBelge 26, 1922, 253ff.; F. DORNSEIFF, Das Alphabet in Mystik und Magie. Stoixeia VII (1922); K. PREISENDANZ, Akephalos, der kopflose Gott, in Beihefte zum

erschien 1950 Campbell Bonners Standardwerk zu den magischen Amuletten, in dem erstmals konsequent Bildmotive und Inschriften der Gemmen in erklärenden Einklang mit Zauberworten und Texten gebracht wurden und in dem Bonner dank seiner über die Grenzen der Philologie hinausreichenden interdisziplinären Betrachtungsweise dem synkretistischen Charakter der Amulette für damalige Verhältnisse erstaunlich gerecht werden konnte¹³⁷. Da Bonner einleuchtend vor Augen führte, daß die Gemmen eng mit den magischen Papyri und dem antiken Zauberwesen korrespondierten, begann sich nun die Bezeichnung „Magische“ Gemmen gegenüber „gnostisch“ oder „basilidianisch“ durchzusetzen.

Professor Campbell Bonner, am 30. Januar 1876 in Nashville, Tennessee, geboren und 1900 in Harvard promoviert, lehrte von 1912–1946 Griechisch und Literatur an der Universität Michigan. Sein Lebenswerk in Form eines Buches über magische Amulette konnte er erst im Status des Professor Emeritus und nur wenige Jahre vor seinem Tod, 1954, vollenden, wobei ihm aufgrund der Tatsache, daß es sich um die Anfangsjahre der Nachkriegszeit handelte und wegen seines bereits fortgeschrittenen Alters das Reisen erschwert war¹³⁸. So mußte sich Bonner bei seinen Recherchen und Analysen mei-

Alten Orient 8 (1926); A. JACOBY, Ein Berliner Chnoubisamulett, ARW 28, 1930, 269ff.; B.H. STRICKER, Magische Gemmen, *AudhMeded* N.R. 24, 1943, 25ff.; MOUTERDE, DARDANOS; PIEPER, ABRAXASGEMMEN; R.H. SWIFT, Gnostic Intagli, *Bulletin of the Southern California Academy of Sciences* (1931) 94–99; H. SEYRIG, *Invidia Medici*, *Berytus* 1, 1934, 1–11; DERS., *Invidia Medici*, *Berytus* 2, 1935, 50; EITREM, MAGISCHE GEMMEN; SEPER, GEME-AMULETI; W. DEONNA, ARA, ABRACA: la croix-talisman de Lausanne, *Genava* 22, 1944, 116ff.; J. KEIL, Amulett mit Planetengöttern, *ÖJh* 36, 1946, 135ff.; DRIOTON, GRECO-ROMAN GEMS 82ff.; s. auch Anm.138 (Bibliographie C. Bonner).

¹³⁷ BONNER. Rezensiert: R. MOUTERDE, *MelBeyrouth* 28, 1949–1950, 311–313; CALDERINI, *Aegyptus* 20, 1950, 110–112; J. BABELON, *REG* 63, 1950, 308–310; J. VANDIER, *BiOr* 8, 1951 76–77; A. RAUBITSCHKE, *AJA* 55, 1951, 419f.; H.J. ROSE, *JEA* 37, 1951, 117–118; E.R. GOODENOUGH, *AJPh* 72, 1951, 308–316; H.J. ROSE, *CIR* 1, 1951, 213–214; V. LAURENT, *REB* 9, 1951–1952, 260–262; H. STERN, *Syria* 29, 1952, 155f.; K. PREISENDANZ, *Gnomon* 24, 1952, 340–345; P. HOMBERT, *RevBelg* 31, 1953, 186–188; HARDEN, *JHS* 73, 1953, 187; E. DES PLACES, *Orientalia* 22, 1953, 449–450.

¹³⁸ Bibliographie BONNER: C. BONNER, *The Sacred Bond*, *TAPA* 44, 1913, 233–245; DERS., *The Numerical Value of a Magical Formula*, *JEA* 16, 1930, 6–9 (BONNER, NUMERICAL VALUE); DERS., *Note on the Paris Magical Papyrus*, *CP* 25, 1930, 180–183; DERS., *A Supplement to Preisendanz's Amulettum Ineditum*, *ByzJb* 9, 1930–31, 375–378 (BONNER, AMULETTUM INEDITUM); DERS., *The Reaper Design on Gnostic Amulets*, *AJA* 35, 1931, 58ff.; DERS., *Witchcraft in the Lecture Room of Libanius*, *TAPA* 63, 1932, 34–44; DERS., *Liturgical Fragments on Gnostic Amulets*, *HThR* 25, 1932, 362–367 (BONNER, LITURGICAL FRAGMENTS); DERS., *Demons of the Bath*, in: *Studies presented to F. L. Griffith* (1932) 203–208; DERS. - H. Youtie, *Two Curse Tablets from Beisan*, *TAPA* 68, 1937, 43–77; DERS., *Hades and the Pomegranate Seed*, *CR* 53, 1939, 3–4; DERS., *Aeolus Figured on Colic Amulets*, *HThR* 35, 1942, 87–93; DERS., *Two Studies in Syncretistic Amulets*, *Proceedings of the American Philosophical Society* 85 Nr. 5, 1942, 466–471 (Beziehungen zwischen Gemmen und Papyri, BONNER, TWO STUDIES); DERS., *The Technique of Exorcism*, *HThR* 36, 1943, 39–49; DERS., *The Philinna Papyrus and the Gold Tablet from the Vigna Codini*, *Hesperia* 13, 1944, 349–351; DERS., *An Obscure Inscription on a Gold Tablet*, *Hesperia* 13, 1944,

stens auf ihm zugesandte Photos, Abgüsse und Abdrücke von Sammlungen der USA, Kanadas und einige wenige ihm zugängliche Stücke des Britischen Museums stützen¹³⁹, wobei er, was die Bestimmung der Steinvarietäten betraf, zudem meistens auf Informationen Dritter angewiesen war, so daß bei der Autopsie der von Bonner publizierten Stücke Diskrepanzen zu seinen Materialangaben nicht verwundern¹⁴⁰. Die Universalität seiner Untersuchung und deren Ergebnisse, die vielfach bis heute nicht an Gültigkeit verloren haben, verdient um so mehr Bewunderung, führt man sich diese Arbeitsbedingungen vor Augen, wie sie Bonner selbst in einem Brief vom 7.09.1944 an einen Angestellten des Royal Ontario Museums of Archaeology, Toronto, schildert:

„Some time ago H. very kindly sent me a number of impressions of magical amulets, chiefly from Egypt, which are in the Ontario museum. Some of these I should like to use in my book on amulets, which is occupying most of my time nowadays, but in doing so I should really like, if possible, to have more information, particularly about the material of the stones. Furthermore, with this sort of material, I have always, when possible, made use of casts, not impressions. The reason for this is a very good one. These amulets, with very few exceptions, were not used as seals, but were meant to be looked at directly; consequently the inscriptions were not reversed but were inscribed to be read directly, and also the relations of right and left hand appear better in a cast which reproduces the design in its true relations than in the impression which reverses them. If there are any technicians available who could make true casts of the stones in question, I should like very much to arrange to have them made... If travel were easier nowadays, or perhaps if I were some years younger, I should come over to Toronto in person and try to arrange about these matters as well as giving the stones a personal inspection. ...However, just at present I would hardly venture to take this trip unless I hear that conditions of travel improve somewhat... So I think I had better see what can be done by correspondence....“

Einen hinsichtlich seiner Gemmenforschung sehr fruchtbaren Briefkontakt pflegte Bonner mit H. Seyrig, der ihm nicht nur Einblick in die eigene und entsprechende Sammlungen im Libanon ermöglichte, sondern ihm auch ein instruktiver Diskussions-

30–35; DERS., Eros and the Wounded Lion, AJA 49, 1945, 441–444; DERS., Magical Amulets, HThR 39, 1946, 25f. (zu Abweichungen zwischen Gemmen und magischen Papyri); DERS., Harpokrates (Zeus Kasios) of Pelusium, Hesperia 15, 1946, 51–59; DERS., Some Phases of Religious Feeling in Later Paganism, HThR 41, 1948, 213–215; DERS., The Story of Jonah on a Magical Amulet, HThR 41, 1948, 31–37 (BONNER, JONAH); DERS., KECTOCIMAC and the Saltire of Aphrodite, AJPh 70, 1949, 1–6; DERS., An Amulet of the Ophite Gnostics, Hesperia Suppl. 8, 1949, 43–46 (BONNER, OPHITE Gnostics); DERS., Note on an Amulet in Vienna, AJA 53, 1949, 270–272 (BONNER, VIENNA); DERS., A Reminiscence of Paul on a Coin Amulet, HThR 43, 1950, 165f.; DERS., Amulets chiefly in the British Museum, Hesperia 20, 1951, 301–345 (BONNER, BRITMUS); DERS. - H.C. YOUTIE, A Magical Inscription on a Chalcedony, TAPA 84, 1953, 60–66 (Gemmenparallele zu PGM II 67, 72, ferner 28–34 sowie XII 203–210). DERS., A Note on Method in the Treatment of Magical Inscriptions, AJPh 75, 1954, 303f.; DERS., A Miscellany of Engraved Stones, Hesperia 23, 1954, 138ff. (BONNER, MISCELLANY).

¹³⁹ Im Jahre 1900 und 1901 hatte BONNER anlässlich eines Studienaufenthaltes einen Winter in Berlin verbracht sowie Griechenland und Italien bereist.

¹⁴⁰ Häufig erscheint die Frage „about material of stone and whether the inscription is retrograde“ als Postscriptum unter den Korrespondenzen.

partner gewesen zu sein scheint. Mit einer Passage aus einem der Briefe Seyrigs (17.04.1947) wird ein weiteres Problem technischer Art illustriert, das die Erforschung der Magischen Gemmen noch Jahrzehnte erschweren und beeinträchtigen sollte:

„P.S.: I am sorry the photos are so poor. I first tried a direct photo, but the stone being black, nothing came out of it. I then put some talcum powder on it, which improved the photos; another trial might have improved them still, but I could not keep the stone. – The stone is haematit, 37 mm x 32 mm (somewhat enlarged on the photo). I did not succeed, unfortunately, in getting a cast of the Tantalus stone... I find that the films are considerably better than the prints and will allow you to follow most of the inscriptions, so I include them too“.

Durch die eng begrenzte Materialauswahl und die Arbeit mit Abgüssen – die die Stücke gegenüber Abdrücken immerhin nicht spiegelbildlich sondern direkt wiedergeben – war es Bonner nicht möglich, über die Erklärung einzelner Motive und Inschriften hinaus Regelmäßigkeiten in der Wahl des Steinmaterials, der Farben oder gar Politurereffekte zu überprüfen bzw. feststehende ikonographische Kombinationen zu verfolgen. Und noch immer hatte man keinen Zugang zu den Originalen, hatte die Magischen Gemmen bislang nur anhand von häufig phantasievollen, vereinfachten Kupferstichen oder Gipssurrogaten gesehen und studiert.

Trotz all der geschilderten Nachteile wurde 1964 die umfangreiche und äußerst wichtige Sammlung Magischer Gemmen des Cabinet des Médailles in Paris technisch unzulänglich und Bonners Abgüssen gegenüber beinahe rückschrittlich nochmals mit Abbildungen von Gipsabdrücken publiziert¹⁴¹. Gerade hier wäre das Nachvollziehen und eine Überprüfung der Inschriften, Bilder und symbolbeladenen Bildrichtungen durch Leser und Fachwelt wünschenswert gewesen, wurden doch nun durch die Zusammenarbeit der beiden Autoren A. Delatte und Ph. Derchain Magische Gemmen erstmals aus der Sicht moderner Ägyptologen vorgestellt. Zahlreiche dadurch hinzugekommene Aspekte und Neuauswertungen machten evident, daß – wie schon Bonner erkannt hatte – den Magischen Gemmen nur durch interdisziplinäre Forschung Rechnung getragen werden konnte.

Die grundsätzliche Erneuerung der Grundlagen für die Glyptikforschung fällt in die Zeit der Sechziger Jahre: der Hamburger Universitätsprofessor Peter Zazoff veröffentlichte im Jahre 1963 die Gemmen des Privatsammlers J. Jantzen erstmals mit vergrößerten Aufnahmen der Originale und setzte sich auch weiterhin für Schwarzweißphotographien in Gemmenpublikationen ein¹⁴². Während zwar schon zu Anfang des Jahrhunderts einige Sammlungen der Öffentlichkeit und der Forschung zugänglich gemacht

¹⁴¹ DELATTE - DERCHAIN.

¹⁴² P. ZAZOFF, Die minoischen, griechischen und etruskischen Gemmen der Privatsammlung Dr. Johs. Jantzen, Bremen, AA 1963, 41ff. mit Abb.; Unter Zazoffs Herausgeberschaft erschienen sodann zwischen 1972 bis 1975 die mit 12 Mitarbeitern erstellten Kataloge „Antike Gemmen in deutschen Sammlungen (AGD)“ – ebenfalls mit Photographien von Vs. und Rs. der Originale.

worden waren¹⁴³, erschienen nun zahlreiche, technisch adäquater aufbereitete Museumspublikationen, die oft auch einige magische Stücke enthielten¹⁴⁴. Der im Jahre 1985 von H. Philipp unter dem Titel „Mira und Magica“ erarbeitete Katalog war schließlich ganz den seinerzeit von Furtwängler verschmähten Magischen Gemmen des Ägyptischen Museums in Berlin gewidmet, ebenso 1992 die Veröffentlichung Zwierlein-Diehls den Magischen Gemmen des Kölner Instituts für Altertumskunde¹⁴⁵. Zu Anfang des neuen Jahrtausends wurden – erstmals durchweg in Farbabbildungen – Magische Gemmen aus der Privatsammlung Skoluda sowie schließlich nach über 300 Jahren die weltweit größte Sammlung des Britischen Museums publiziert und zugänglich gemacht¹⁴⁶, so daß heute zusammen mit zahlreichen und weit verstreuten Einzelpublikationen auf eine breite, durch den technischen Fortschritt authentisierte Materialbasis zurückgegriffen werden kann¹⁴⁷.

¹⁴³ SMITH - HUTTON 47ff.; C.H. SMITH, *Catalogue of the Antiquities. Greek, Etruscan and Roman* (1908) insb. 47ff. *Gnostic Gems*; SOUTHESK; DE RIDDER 762ff.; FESTUGIÈRE, KOFLER; M.C. ROSS, *Catalogue of the Byzantine and Early Mediaeval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection. Metalwork, Ceramics, Glass, Glyptics, Painting I* (1961), *Jewelry, Enamels and Art of the Migration Period II* (1965).

¹⁴⁴ DERCHAIN, ATHEN 257ff.; ZAZOFF, KASSEL; SENA CHIESA 418ff.; AGD III BRAUNSCHWEIG-Göttingen-Kassel; AGD I,3 MÜNCHEN; AGD IV HANNOVER-HAMBURG; GRAMATOPOL; P.J. SIJPESTEIJN, *Magical and Semimagical Gems in a Private Collection*, BABesch 49, 1974, 246–250; HENIG (1975); FORBES; AGHAGUE; SCHWARTZ, GEMS 149ff.; AGSOFIA; AGKÖLN; BOUSSAC - STARAKIS, ALEXANDRIA; AGBONN; D'AGOSTINI; MANDEL-ELZINGA, BONN; HENIG - WHITING; MANDRIOLI-BIZZARRI; HENIG (1994); AGWIEN III (95 Stücke); PANNUTI (32 Stücke).

¹⁴⁵ 207 Stücke: PHILIPP; 30 Stücke: ZWIERLEIN-DIEHL.

¹⁴⁶ 649 Stücke Britisches Museum: MICHEL; ca. 100 Stücke: MICHEL (2001).

¹⁴⁷ s. auch hier Anm.136.138.142; G.Q. GIGLIOLI, *Due gemme basilidiane del Museo Archeologico di Perugia*, ArchClass 3, 1951, 199ff.; GOODENOUGH, AMULET 71ff.; TEPOSU-DAVID, HARPOCRATE; HAMBURGER, CAESAREA; A. DIMITROVA, *Gemmen-Amulette mit gnostischen Darstellungen*, ArcheologijaSof 10, Heft 3, 1968, 24–28; O. NEUGEBAUER, *A Horoscope-Gem*, AJA 73, 1969, 361f.; SIJPESTEIJN, MAGICAL GEMS; OCHESEANU, GEMA GNOSTICA; A.M. EL KHACHAB, *Some Gem Amulets Depicting Harpocrates Seated on a Lotus Flower*, JEA 57, 1971, 132–145; G. POPILIAN, *O Gema gnostica de la Romula*, SiCercNum 5, 1971, 211ff.; H. GUIRAUD, *Un Intaille magique au Musée d'Arles*, RANarb 7, 1974, 207–211; L.Y. RAHMANI, *A Gnostic amulet, Sefunim (National Maritime Museum Haifa) 4*, 1972–75, 15f.; DIMITROVA, MAGISCHE GEMMEN; WORTMANN, GEMMEN; SIJPESTEIJN, MAGICAL GEMS; NEVEROV, USSR; O. NEVEROV, *Gnostic Gems and Amulets from Southern USSR*, VesDrevIstor 1979 Nr. I, 95ff.; LAKÓ - GUDEA, GEMA GNOSTICA; N. VLASSA, *Interpretarea unei gemme magice greco-egiptene*, ActaMusNapoca 17, 1980, 483; KOTANSKY, KRONOS 29–32; KOTANSKY, *TWO AMULETS 181–188*; L.Y. RAHMANI, *A Magic Amulet from Nahariyya*, HThR 74, 1981, 381–389; N. VLASSA, *O gema magica din Transilvania cu o tema iconografica rara*, ActaMusNapoca 19, 1982, 367–374; ABD EL-MOHSSEN - EL-KHASHAB, *Une pierre gravée du Musée du Caire représentant le bige solaire*, EtTrav 13, 1983, 170–177; A. GEISSEN, *Ein Amulett gegen Fieber*, ZPE 55, 1984, 223–227; RITNER, UTERINE AMULET; O. NEVEROV, *Magiceskij amulet s izobrazeniem bogov-pokrovitelej planet*, TerraAnt-Balc 2, 1985, 306–309; R. STIGLITZ, *Ein Amulet aus Carnuntum. Pro arte antiqua*, 2. Festschrift für H. Kenner (1985) 333f.; L. KÁKOSY, *A magical amulet from Pusztaszabolcs*, Alba Regia 23, 1987, 241f.; SLIWA, ABRAXASGEMME; DANIEL - MALTOMINI, UGOLA 93f.; WALTER, WARRIOR

Während von Papyrologen und Philologen weiterhin und bis in die jüngste Zeit magische Papyri und Texte, ob griechisch, lateinisch, demotisch oder altkoptisch, intensiv bearbeitet, neu übersetzt und kommentiert wurden¹⁴⁸, interessierte sich – trotz des allmählichen Wandels von einer primär formal-ästhetisch geprägten Klassischen Archäologie zu einer mehr kulturgeschichtlich orientierten Wissenschaft sowie des Paradigmenwechsels in der altertumswissenschaftlichen Religionsforschung während der Sechzigerjahre¹⁴⁹ – die Forschung zunächst nur wenig für Magie und Magische Gemmen. Immer wieder waren zwar nach Bonners Standardwerk Problemaufsätze zu Teilaspekten erschienen, stets auch mit dem Bemühen, der synkretistischen Welt der Magischen Gemmen durch fachübergreifende Forschung Rechnung zu tragen¹⁵⁰, doch streiften

SAINTS 33–42; J. SLIWA, Gemma z przedstawieniem „Pantheosa“ z kolekcji Konstantego Schmidta-Ciżyzynskiego (Polnisch). Eine Magische Gemme mit der Pantheos-Darstellung aus der Sammlung von Konstantin Schmidt-Ciżyzynski, in: *Eos* 78, 1990, 163–167; KOTANSKY, *MAGIC GEM* 237f. Taf. I 6,c; NAGY, *TALISMAN*.

¹⁴⁸ GUNDEL (1968); WORTMANN, *TEXTE*; S. SAUNERON, *Le papyrus magique illstré de Brooklyn*. *Wilbour Monographs* III (1970); BRASHEAR, *ZAUBERPAPYRUS* 261ff.; BETZ, *PGM*; MERKELBACH (1990); DANIEL - MALTOMINI (1990); BRASHEAR, *ZAUBERFORMULAR* 49ff.; T. DU QUESNE, *A Coptic Initiatory Invocation* (1991); MARTINEZ (1991); H.J. THISSEN, *Ägyptologische Beiträge zu den griechischen magischen Papyri*, in: *FESTSCHRIFT DERCHAIN* 293–302; ÖNNERFORS (1991); ÖNNERFORS, *FORMELN*; MERKELBACH (1992); M. MEYER - R. SMITH (Hrsg.) *Ancient Christian Magic. Coptic Texts of Ritual Power* (1994); BRASHEAR, *MAGICAL PAPYRI*. Zu Papyri und Gemmen: SMITH, *RELATIONS*; J.H. SCHWARTZ, *Papyri Magicae Graecae und magische Gemmen*, in: *Die orientalischen Religionen im Römerreich* (1981) 485ff.; s. auch hier Anm.136.

¹⁴⁹ Vgl. z.B. Publikationen von A. Brelich, W. Burkert, J.-P. Vernant.

¹⁵⁰ M.P. NILSSON, *The Anguipède of Magical Amulets*, *HThR* 44, 1951, 61ff.; BARB, *TANTALE*; BARB, *DIVA MATRIX*; BARB, *ABRAXAS-STUDIEN*; GOODENOUGH (1953); S. MORENZ - J. SCHUBERT, *Der Gott auf der Blume, eine ägyptische Kosmogonie und ihre weltweite Bildwirkung*. *Artibus Asiae, Supplementum* XII (1956); BARB, *SETH OR ANUBIS?* 367ff.; C.H. KAHN - D.E. GERSHENSON - M. SMITH, *Further Notes on „A Jewish-Gnostic Amulet of the Roman Period“*, *GrRomByzSt* 2, 1959, 73ff.; A.A. BARB, *EAA* 3, 1960, 971ff. s.v. *Gnostiche*; BARB, *AMULETS* 1ff.; PH. DERCHAIN, *Die älteste Darstellung des Gekreuzigten auf einer Magischen Gemme des 3. (?) Jahrhunderts*, in: *Christentum am Nil, Internationale Arbeitstagung zur Ausstellung „Koptische Kunst“ Essen, Villa Hügel, 23.–25. Juli 1963* (Hrsg. Klaus Wessel 1964) 109–113; WORTMANN, *NILFLUT*; BARB, *ANTAURA* 1ff.; BARB, *LAPIS ADAMAS* 68ff.; DERS., *Gnomon* 41, 1969, 298ff. (Rez. DELATTE - DERCHAIN), *Gnomon* 43, 1971, 308f. (Rez. GUNDEL); BARB, *MAGICA VARIA*; C.D.G. MÜLLER, *Von Teufel, Mittagsdämon und Amuletten*, *JbAChr* 17, 1974, 91–102; M. PHILONENKO, *L'anguipède alectorocéphale et le dieu Iaô*, *CRAI* 1979, 297–303; SMITH, *OLD TESTAMENT MOTIFS*; L. ROBERT, *Amulettes grecques*, *JSav* 1981, 3–44; N. VLASSA, *O categorie nasenmalata de pietre gravate magice*, *ActaMusNapoca* 18, 1981, 111–124; H. PHILIPP, *Magische Gemmen*, in: BECK – BOL (1983) 153ff.; R. KOTANSKY, *A Silver Phylactery for Pain*, *GettyMusJ* 11, 1983, 169–177; M. PIETRZYKOWSKI, *Représentations de Sarapis sur des gemmes syriennes*, *EtTrav* 13, 1983, 316–320; J. NAVEH - S. SHAKED, *Amulets and Magic Bowls. Aramaic Incantations of Late Antiquity* (1985); WAEGEMAN (1986); K. DÜWEL, *Buchstabenmagie und Alphabetzauber. Zu den Inschriften auf der Goldbrakteaten und ihrer Funktion als Amulette*, *FrühMitAltSt* 22, 1988, 70–110; G. GLADIGOW, *Schutz durch Bilder. Bildmotive und Verwendungsweisen antiker Amulette. Der historische Horizont der Götterbildamulette* (1992);

gerade der ausgeprägte Synkretismus sowie die chronologische und geographische Verbreitung der Objekte die zentralen Fragestellungen und Kernbereiche der jeweiligen Disziplinen nur am Rande, so daß die Gattung an sich dem wissenschaftlichen Blickfeld noch immer entrückt war. Unter dem Einfluß eines gesamtulturellen Interesses an Esoterik und auf der Basis einer auf „Mentalitätsgeschichte“ ausgerichteten Geschichtsforschung setzte erst anfangs der Neunziger ein Wandel ein, der – zunächst von den USA ausgehend – bald auch Europa erfaßte und die Magie sowie die mit ihr verbundenen Zeugnisse stärker in das Zentrum des wissenschaftlichen Interesses zog¹⁵¹.

Aufgrund des regen Interesses der Öffentlichkeit an Magie, kraftgeladenen Edelsteinen, Kulturgeschichte und Archäologie, gelangten Magische Gemmen in jüngster Zeit schließlich aus dem Dunkel schwer zugänglicher wissenschaftlicher Publikationen und Magazine der Museumsabteilungen in das Licht von Vitrinen und Sonderausstellungsräumen – erstmals in ihrer Geschichte real und als Gattung präsentiert betrachtbar¹⁵². In jeder Hinsicht ist somit heute eine Grundlage gegeben, die die lange geforderte und seit Bonners Buch immer wieder als Desiderat beklagte neue Bearbeitung dieser wichtigen Gattung der Glyptik ermöglicht¹⁵³.

HARRAUER, SOUBROM 39–44; M.D. LÓPEZ DELA ORDEN, *Las gemas mágicas en el mundo romano*, XX Congreso nacional de arqueología (Zaragoza 1991) 435–438; F.M. SIMÓN, *Abraxas. Magia y religión en la Hispania tardo-antigua. Héroes, semidioses y daimones* (1992) 485–510; ÖNNERFORS, FORMELN; SPIER, TRADITION.

- ¹⁵¹ ANCIENT MAGIC; MAGIKA HIERA; GAGER (1992); KOTANSKY (1994); GRAF (1996); Symposium „Officina Magica“. The Warburg Institut London, Juni 1999 (in Druck); GEMME GNOSTICHE; D.R. JORDAN - H. MONTGOMERY - E. THOMASSEN (Hrsg.), *The world of ancient magic. Papers from the First International Samson Eitrem Seminar*, Athens 1997 (1999). Ein guter Überblick zur Bibliographie: D. OGDEN, *Binding Spells: Curse Tablets and Voodoo Dolls in the Greek and Roman Worlds*, in: WITCHCRAFT 86ff.; R. GORDON, *Imagining Greek and Roman Magic*, in: WITCHCRAFT 266ff.
- ¹⁵² MICHEL (2001): Wanderausstellung „Bunte Steine – Dunkle Bilder: Die Magischen Gemmen“: Hamburg, Hanau, Freiburg, Dresden, Künzing, Idar-Oberstein, Stendal, Hamm, Kassel, Hannover (2001–2003). Ein ähnliches Projekt in den USA ist von Á. Nagy und D. Jordan für die Magischen Gemmen der Eremitage, St. Petersburg geplant. Einige Stücke auch ZWIERLEIN-DIEHL, BONN.
- ¹⁵³ A.A. BARB, *Gnomon* 41, 1969, 299: „In Amerika schuf Campbell BONNER ein bewundernswertes Werk, das für viele Jahrzehnte jenen Wunschtraum eines Corpus der 'gnostischen' Gemmen wird ersetzen müssen, für das die Vorarbeiten noch lange nicht reif sind“; PHILIPP 3f.: „Heute wäre wieder eine neuerliche umfassende, die Arbeiten von C. BONNER ergänzende Untersuchung geboten. Unabdingbare Voraussetzung für eine solche weiterführende Studie ist ... die Vorlage Magischer Gemmen anderer Sammlungen... selbst einfache Beobachtungen wie z.B. zur Häufigkeit eines Motivs o.ä. sollten doch auf einer größeren Zahl publizierter Stücke basieren können, als das bis jetzt möglich ist“. Das Vorhaben Paul C. Finney's „Magical Images in Later Antiquity. An Iconographic Lexicon (MILA)“ ließ sich trotz immenser Relevanz nicht realisieren und mußte eingestellt werden, was Finney in einem Brief vom 21. Oktober 1994 wie folgt kommentiert: „I still think this is an eminently worthwhile project: BONNER's SMA (=BONNER) is excellent for its time, but that time is long past; the subject needs to be amplified and refined in the light of a half century of scholarship“.

Wirkungsbereiche und Inhalte der Magischen Gemmen

I. Regeneration und göttlicher Schutz

1. Götter, Kult und Jenseitsglaube

Osiris, der beherrschende Gott der spätägyptischen Religion, spielt als Auferstandener schlechthin und als Mittelpunkt der Mythen um die Götterfamilie Osiris, Isis und Horus auch auf den Magischen Gemmen eine entscheidende Rolle¹⁵⁴. Die mit ihm zusammenhängenden Szenen auf den Steinen lassen sich einerseits aus seiner Eigenschaft als Totengott und Totenrichter erklären, andererseits als Darstellungen aus dem Mythos um seine Wiederbelebung und schließlich – bisweilen davon nicht zu unterscheiden – als Wiedergaben kultischer Ritualzeremonien. Da mystisch und imaginär jeder Tote, der sich mit Osiris und dessen Leben, Leiden, Tod und Auferstehung identifizierte, zu einem Osiris wurde, ist häufig kaum zu differenzieren, ob es sich um Darstellungen von Osiris selbst oder eines mit ihm identifizierten beliebigen Toten handelt.

Die bildliche Erscheinungsform des Osiris ist stets die Mumie (Taf. 2.3.), ein direkter Hinweis auf die Zugehörigkeit des Gottes zum Totenreich und ebenso – bezüglich des Mythos um seine Zerstückelung – auf die Ungegliedertheit seines Leibes¹⁵⁵. Die auf den Gemmenbildern mitgeführten Attribute Flagellum und Krummstab (Taf. 2,2) zeichnen ihn als Herrscher der Unterwelt aus¹⁵⁶. Auf Dunkelheit, Totenreich und Regeneration wird zudem durch dunkles Steinmaterial wie schwarzen oder grünen Jaspis sowie Heliotrop hingewiesen. Diese Farben entsprechen – wie Wandgemälde in den Königsgräbern zeigen – ägyptischen Darstellungen, wo als Hautfarbe für die sichtbaren

¹⁵⁴ 39. Zu Osiris allg.: G. CLERC - J. LECLANT, in: LIMC VII,1 (1994) 107ff. s.v. Osiris; J.G. GRIFFITHS, in: LÄ IV (1982) 623ff. s.v. Osiris.

¹⁵⁵ 39; 39.1.a. H. STERNBERG, in: LÄ IV (1982) 213f. s.v. Mumie.

¹⁵⁶ Osiris ist Totenrichter im Jenseitsgericht. Der Krummstab ist typisches Attribut des Hirten, da mit ihm ein Tier am Bein herbeigezogen werden kann. Er lebt bis heute im Bischofsstab fort. Zum Totengericht: E. HORNING, *Tal der Könige. Die Ruhestätten der Pharaonen* (1982) 149ff. Abb. S. 149, 151; C. SEEBER, *Untersuchungen zur Darstellung des Totengerichts im Alten Ägypten*, MÄS 35 (1976).

Körperteile der Osirismumie, Gesicht und Hände, regelhaft ein dunkles Grün, seltener auch Schwarz gewählt ist¹⁵⁷.

Zentrale Motivverbindungen stellen die Kombinationen der Mumie mit einer Schlange dar, wobei die Mumie aufrecht stehend von einer Schlange umwickelt oder liegend in eine Schlange gebettet sein kann (Taf. 3,2). Häufig schwebt zudem ein großer Skarabäus über der Mumie und wohnen ein oder zwei Falken der Szenerie bei (Taf. 3,2.3)¹⁵⁸. Erstere Version der umwickelten Mumie erinnert an das „Höhlenbuch“, wo eine Schlange den Leichnam des Osiris umschließt, ihn zusammenhält, „verhüllt“ und schützt, wobei der Leichnam hier jedoch nicht als Mumie, sondern als Körper wiedergegeben ist¹⁵⁹. Auch im *Amduat* wird ebenfalls in der sechsten Nachtstunde ein wiederum als Körper dargestellter Leichnam mit einem Skarabäus auf dem Kopf von einer fünfköpfigen Schlange ouroborosähnlich und schützend umschlossen¹⁶⁰. Die zweite Version der in eine Schlange gebetteten Mumie (Taf. 3,2) ließe sich dagegen formal mit der in griechischer Zeit geläufigen Hieroglyphenschreibung für „Ewigkeit“ assoziieren und ließe sich auch als Zusammensetzung aus d (dargestellt durch eine Schlange) und wt (dargestellt durch eine Mumie) auflösen, was *Duat*, „Unterwelt“ ergäbe¹⁶¹. Dementsprechende Gemmenbilder ließen sich also einem Bildrätsel gleich als „die Schlange als Beschützerin der Unterwelt bewacht den toten Gott“ lesen. Gemäß Zeile 39 der Metter-

¹⁵⁷ E. HORNING, *Tal der Könige. Die Ruhestätten der Pharaonen* (1982) 180: „...um seinen 'grünen', das heißt frischen und gedeihlichen Zustand der Todesüberwindung anschaulich zu machen; in selteneren Fällen hat er die schwarze Farbe, die zum finsternen Totenreich gehört.“, 188 Abb. 153 (Wandgemälde aus dem Grab der Tausret), 190 Abb. 155 (Wandgemälde aus der Vorkammer des Grabes Königs Haremhab). Das Grün bei Osiris jetzt auch als Anzeichen der Verwesung gewertet: S. BANASCHEK - T. GROTHOFF, *Osiris – der grüne Totengott*, in: *GM* 175, 2000, 17-21.

¹⁵⁸ **39.2**; inhaltlich verwandt: Grüner Jaspis SMITH - HUTTON 54 Taf. 9, 246 (widerköpfige Mumie mit Atef, Schlange haltend, die sie umgibt). Auch bei den Einzeldarstellungen ist die Mumie meistens von einem Ouroboros oder einem diesen andeutenden Strichrand umgeben (**39.2.c**). Zum Motiv: WORTMANN, *NILFLUT* 91f.; BONNER 231f.; DELATTE - DERCHAIN 73ff., 103f. zu Nr. 129; PHILIPP 81 zu Nr. 110; Y. CAMBEFORT, *Le scarabée dans l'Égypte ancienne*, in: *RHistRel* 204, 1987, 3-46; vgl. R. WÜNSCH, *Sethianische Verfluchungstafeln aus Rom* (1890) 16, 20, 45, 100ff.

¹⁵⁹ A. PIANKOFF, *Le livre des Quererts* (1946), *BIFAO* 41-45, Taf. 35, 3; E. HORNING, *Die Nachtfahrt der Sonne. Eine altägyptische Beschreibung des Jenseits* (1991) 94.

¹⁶⁰ Daß ein Körper mit Hand am Mund und Skarabäus auf dem Kopf gezeigt sei, wäre als Hinweis darauf zu werten, daß die starre Mumienphase bereits überwunden und die „Auferstehung“ als Sonnenkind bereits kurz bevorstünde: E. HORNING, *Die Nachtfahrt der Sonne. Eine altägyptische Beschreibung des Jenseits* (1991) 86ff., insbes. 94; DERS., *Das Amduat* (1963) I Taf. 6, II 119ff.; B.H. STRICKER, *De groote Zeeslang*, *MVEOL* 10, 1953, 11 Abb. 3c. Auch im Pfortenbuch ist die Auferstehung in Zusammenhang mit der sechsten Nachtstunde und einer Schlange in Form der schlangengestaltigen Bahre Nehep gebracht, auf der zwölf Mumien (=Verstorbene) liegen. Die Schlangengestalt der Bahre weist auf Regeneration und Verjüngung, ein textlicher Vermerk erklärt, daß die Körper von der Schlange Nehep behütet werden. Zu Nehep: E. HORNING, a.O. 90. Zu Mumie und Skarabäus: **39.3.a**; **39.3.b**.

¹⁶¹ Zu den Hieroglyphenschreibungen: WORTMANN, *NILFLUT* 92; DELATTE - DERCHAIN 104 zu Nr. 129; S. Sauneron, *Les prêtres de l'ancienne Égypte* (1957) 131.

nichstele, wo es heißt „Osiris ist ja auf dem Wasser, während das Horusauge bei ihm ist und der große Sonnenkäfer sich über ihm spreizt“, könnte die Schlange schließlich auch als Sinnbild für das Flußbett des Nils aufgefaßt werden, auf dem die Mumie als das Wasser dem Land Leben bringt¹⁶². Oftmals ist die Osirismumie in einem Boot stehend gezeigt (Taf. 2,3; 6,1), wiederum meistens von Falken und/oder einem verhältnismäßig sehr großen Skarabäus begleitet¹⁶³. Der Skarabäus (*hpr*) ist Hieroglyphenzeichen für Werden und Wiedergeburt und somit Symbol der Erneuerung und Auferstehung schlechthin, und auch der Falke gehört in diesen Sinnzusammenhang, wengleich dieser verschiedene Deutungen zuläßt¹⁶⁴.

Geradezu illustrativ beziehen sich zahlreiche Gemmenbilder auf den Mythos um Sterben und Auferstehung des Osiris, der sich – nach der für die Zeit der Magischen Gemmen wohl am ehesten relevanten Fassung von Plutarch – in Kurzform wie folgt zusammenfassen läßt¹⁶⁵. Osiris wurde von seinem Bruder Seth ermordet und zerstückelt. Isis, seine Schwester und Gattin, suchte im ganzen Land nach den zerstreuten Gliedern ihres Gatten. Anubis, in seiner Funktion als Spürhund, hilft ihr dabei, findet die Glieder des Toten, setzt sie zusammen und mumifiziert Osiris. Als Vogelweibchen fliegt Isis herbei und empfängt von ihrem toten Gatten posthum den Sohn Horus¹⁶⁶. Dieser richtet den Toten auf, Isis und Nephthys fächeln ihm mit Flügelarmen neuen Lebenshauch zu, so daß Osiris zu neuem Leben erwacht¹⁶⁷. Entsprechend des Mythos und der ägyptischen Forderung, daß es zwei Klagefrauen sein mußten, wird Isis auch auf den Magischen Gemmen meistens durch ihre Schwester Nephthys komplementär

¹⁶² Vgl. H.O. LANGE, *Der magische Papyrus Harris* (1927) IX 6; G. ROEDER, *Der Ausgang der ägyptischen Religion mit Reformation, Zauberei und Jenseitsglauben* (1961) 177.

¹⁶³ 39.1.b; 39.3.

¹⁶⁴ So kann es sich um einen Horusfalken, Achom oder auch eine Weihe, eine Erscheinungsform der Isis handeln, weiterhin soll der 78. Spruch des Totenbuches dem Toten selbst dazu verhelfen, die Gestalt eines göttlichen Falken anzunehmen. Zum Skarabäus: WORTMANN, *NILFLUT* 74. 39.3.

¹⁶⁵ Zum Thema allg.: G. CLERC - J. LECLANT, in: *LIMC* VII,1 (1994) 107ff. s.v. Osiris; J.G. GRIFFITHS, in: *LÄ* IV (1982) 623ff. s.v. Osiris; DERS., *The Origins of Osiris and his Cult* (1980); J. ASSMANN, *Ägypten. Theologie und Frömmigkeit einer antiken Hochkultur* (1984); *Altägyptische Märchen. Mythen und andere volkstümliche Erzählungen*. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von EMMA BRUNNER-TRAUT⁸ (1989) 121ff. (Osirismythos); J.F. NUNN, *Ancient Egyptian Medicine* (1996) 97f.

¹⁶⁶ Vgl. ROEDER (1915) 24 (Osirishymnus des Amunmese): „*Isis, die die Schwäche des Ermüdeten (=toten Osiris) hinwegnahm, die seinen Samen empfing und den Erben gebar*“. In diesem Sinne bezog man auch den in den Zauberpapyri erscheinenden Namen „Meliouchos“ in der Bedeutung „der sein Glied hat“ auf Osiris: PREISENDANZ, *PGM* III 45; WORTMANN, *NILFLUT* 65 Anm.7; überzeugender dagegen: HARRAUER, *MELIOUCHOS* 70f., 86f.: Meliouchos = „Zaubermacht, Zaubermächtiger, der fesselt (= bestraft)“. Zum Verhältnis von Isis und Osiris weiterhin: L. STÖRK, *Lesefrüchtchen*, *GM* 99, 1987, 35ff.

¹⁶⁷ 39.4, 39.4.a. Das Motiv des Fächeln der Osirismumie ist auch regelhaftes Begleitmotiv auf Uterusamuletten: 54.2.f; 54.2.g; 54.8.a. Zu Isis: J. BERGMAN, in: *LÄ* III (1980) 186ff. s.v. Isis; TRAN TAM TINH, in: *LIMC* V,1 (1990) 761ff. s.v. Isis; Zu Horus: M.-O. JENTEL, in: *LIMC* V,1 (1990) 538ff. s.v. Horos; W.BRASHEAR, in: *RAC* 16 (1994) 574ff. s.v. Horos.

ergänzt, die bisweilen auch ihr Schriftzeichen „Herrin des Hauses“ auf dem Kopf trägt (Taf. 2,2.3; 4,5)¹⁶⁸. Beide Frauen sind entweder mit Flügelarmen fächelnd oder als sogenannte Weihen ganz in Vogelgestalt dargestellt, da der Schrei dieses Vogels an Klagegeschrei erinnert bzw. äg. *ḏr.t* sowohl „Weihe“ als auch „Klageweib“ bedeutet¹⁶⁹.

Einige Gemmen beziehen sich auf die Mumifizierung der Osirisleiche durch Anubis (Taf. 4,1.2), der, da jeder Mensch nach dem Tode mit Osiris identifiziert wurde, für jeden Verstorbenen zuständig war und zum Totengott schlechthin wurde¹⁷⁰. Ägyptische bildliche Darstellungen und Texte zeigen ihn als Mumifizierer, Führer und Geleiter des Toten in die Unterwelt oder in seiner Aufgabe als Seelenwäger beim Totengericht¹⁷¹. Nur wenige Bilder der Magischen Gemmen zeigen dieser ägyptischen Auffassung entsprechend den traditionellen Anubis (Taf. 15,1)¹⁷², geläufig jedoch ist er in Verbindung mit einem Motiv, das den ägyptischen Darstellungen in den Privatgräbern der Ptolemäer- und Römerzeit, Mumientäfelchen und den demotisch beschrifteten Stelen aus Dendera entspricht: die Osirismumie liegt auf einer Bahre in Form eines Löwen (Löwenbett), dahinter steht Anubis und beschäftigt sich mit der Mumifizierung (Taf. 4,1.2)¹⁷³. In späterer Zeit dürften diese Löwenbetten symbolische Bedeutung gewonnen

¹⁶⁸ Nach PLUTARCH, DE ISIDE 38, 44 zeugte Osiris, da er sie in der Dunkelheit mit Isis verwechselte, mit Nephthys den Gott Anubis, anderen „Quellen“ zufolge hatte sie auch ein Kind mit Seth. S. SCHOTT, Altägyptische Liebeslieder (1950) 164 Nr. 144; PREISENDANZ, PGM I 71f.

¹⁶⁹ Im Sethostempel in Abydos heißt es in einer Beischrift: „*Siehe ich bin hinter dir, während ich meine Flügel schützend um deinen Leib breite*“ oder „*die beiden Klageweiber, die beiden Schwestern, betrauern dich, ihre Flügel sind auf dir*“: ROEDER (1915) 42. Eine wohl christlich beeinflusste und neuzeitliche Variante ist die Abwandlung von Isis und Nephthys als Pfauen: ACHAT MICHEL 640. Zur „Weihe“: L. STÖRK, in: LÄ VI (1986) 1167 s.v. Weihe (Schwarzmilane).

¹⁷⁰ Im Nomentext von Edfu heißt es von Anubis: „*Der Gott erscheint als derjenige, der in der heiligen Halle der Götter die einzelnen Teile der zerstückelten Leiche des Osiris wieder zusammensetzte und seine flüssigen Bestandteile bearbeitete*“; „*er balsamiert das Fleisch und die Knochen des toten Gottes, dessen Herz stille steht*“ ein, umhüllt die Leiche mit den heiligen Stoffen, wacht vom Abend bis zum Morgen bei ihm, hält alles Feindliche fern – kurz, er ist der Bewahrer, der Erhalter, der Schützer, der Gott des toten Gottes“: HOPFNER (1913) 49; DIODOR I, 87,2. Zu Anubis: J. LECLANT, in: LIMC I,1 (1981) 862ff. s.v. Anubis; H. HERTER, in: RAC I (1950) 480ff. s.v. Anubis; T. DUQUESNE, Anubis and the spirits of the West. Studies of the Jackals and the solarbarque in Egyptian Religion. Oxfordshire Communication in Egyptology I (1990).

¹⁷¹ Anubis als Totenrichter, der die Herzen zählt und mit Thoth das Jenseitsgericht leitet: Pyr. 157c, Pyr. 1713c; In der Vignette zu Tb Kap. 125 des Papyrus Anastasi aus der 18. Dynastie wiegt Anubis das Herz des Toten gegen die Wahrheit ab, während Thoth hinter ihm das Ergebnis aufschreibt: B. ALTENMÜLLER, in: LÄ I (1975) 328 s.v. Anubis. Anubis in magischen Texten: TH. HOPFNER, Archiv Orientalni 3, 1931, 129; DERS., Archiv Orientalni 7, 1935, 97ff.; DELATTE - DERCHAIN 89–103; BONNER index 327 s.v.

¹⁷² 26.1.a.

¹⁷³ 39.5. Vgl. Grabstele mit Balsamierungshalle: Kleopatra. Ägypten um die Zeitenwende. Ausstellung München (1989) 286 Nr. 118; Papyrus BRUNNER-TRAUT (1984) Abb. S. 97; Zeichnung der magischen Papyri PREISENDANZ, PGM XII Kol. XVII Taf. 2, 12. Zum Motiv weiterhin: 4.1.d; 45.1.a; Roter Jaspis BONNER 254 Taf. 1, 9 (39.3.c); Braun-roter Jaspis Skoluda 48 (39.3.c); ferner DELATTE - DERCHAIN 98 Nr. 122 (39.5.a).

haben und auf den Gemmenbildern zu einem Löwen geworden sein, der die Mumie trägt¹⁷⁴. Anubis bleibt motivisch als Balsamierender über den Leichnam gebeugt erhalten, bisweilen wiederum von Isis und Nephthys mit Flügelarmen oder in Gestalt von Vogelweibchen flankiert¹⁷⁵. Ähnliche Inhalte werden wohl auch mit dem im Knielauf die Mumie tragenden Anubis artikuliert (Taf. 4,2.5)¹⁷⁶, ebenso wird die Mumie häufig von einer männlichen, jugendlichen Figur getragen (Taf. 4,4)¹⁷⁷, in der Forschung meistens als Schu oder Nun, der Urozean, interpretiert¹⁷⁸, der auf einigen Gemmen die Sonnenbarke oder anstelle der Lotusblüte Harpokrates trägt¹⁷⁹. Das Motiv des „Helden“ im Knielaufschema war zwar sowohl auf griechischen als auch griechisch-phönikischen Steinen des 6. Jhs. beliebt, doch dürften hier formal eher ägyptische Darstellungen der Horuskinder „im Moment des Hochhebens einer Mumie“ inspirierend gewirkt haben, auch erinnert die knabenhafte Figur mit erhobenen Armen zusätzlich an die Hieroglyphe *hh* („Ewigkeit, Millionen Jahre“)¹⁸⁰. Inhaltlich ist hier wohl am ehesten Harpokrates gemeint, der die Mumie seines Vaters trägt¹⁸¹. Da häufig ein Falke der Szene bewohnt (Taf. 4,4), der nicht nur den Toten, der auferstehen wird, sondern auch Isis in Vogelgestalt repräsentieren kann, wäre letzterem entsprechend mit Osiris, Isis und Horus die Triade der drei Hauptgottheiten komplett und der Inhalt allgemein auf Regeneration und Ewiges Leben bezogen, das sich der Träger eines solchen Steines erhofft haben wird.

Die Mumie wird auf den Gemmen auch in Verbindung mit Pflanzen gezeigt, von zwei, sechs oder zahlreichen Stengeln mit Knospen flankiert, die mitunter sogar aus der Mumienfigur herauszuwachsen scheinen (Taf. 6,1.3). Ob Lotus, Papyrus oder Korn

¹⁷⁴ WORTMANN, NILFLUT 82. Zum Löwen allg.: U. RÖSSLER-KÖHLER, in: LÄ III (1980) 1080ff. s.v. Löwe.

¹⁷⁵ Zur Verbindung dieses Motivs mit der Inschrift BIBIOYC: SCHWARTZ, GEMS 169 zu Nr. 21; F. LEXA, *La Magie dans l'Égypte antique* 1 (1925) 118 (Epitheton für Osiris oder Isis?).

¹⁷⁶ **39.6.a.** Nicht immer kann bei der Trägerfigur zwischen Schakal- oder Eselkopf und somit Anubis oder Seth unterschieden werden. Vgl. Seth, der Osiris als Boot trägt: J. ZANDEE, Seth als Sturmgott, ZÄS 90, 1963, 145 (Pyr. 261.a.b).

¹⁷⁷ **39.6.b.**

¹⁷⁸ WORTMANN, NILFLUT 79; AGWIEN III 159f. zu Nr. 2196; PHILIPP 80f. zu Nr. 109.

¹⁷⁹ **19.5.**

¹⁸⁰ GARDINER, GRAMMAR Sign-List C11. Zu den acht *hh*-Göttern, die den Himmel tragen: H. KEES, *Der Götterglaube im alten Ägypten* ²(1956) 312. Die *hh*-Hieroglyphe erscheint auch kopfschmückähnlich auf Pantheosdarstellungen: z.B. S. SAUNERON, *Le papyrus magique illustré de Brooklyn*. Wilbour Monographs III (1970) passim. Zum Tragemotiv im Knielaufschema: AGD III KASSEL 196 Taf. 89, 21.

¹⁸¹ Er richtete den toten Osiris auf, wie es im Ritual in der Aufrichtung des Djedpfeilers Ausdruck findet. Zu beachten ist, daß auf den Gemmen die Mumie mit dem knabenhaften Träger als Hinweis auf die Auferstehung mit erhobenem Kopf nach Osten blickt, während dies auf Gemmen, die die Mumie von Anubis getragen zeigen, nicht der Fall ist. Zum aufgerichteten Kopf der Mumie: A. ERMAN, *Die Religion der Ägypter* (1934) 411; G. GRIMM, *Die römischen Mumienmasken aus Ägypten* (1974) 78; vgl. auch Zeichnung Papyrus Rhind I, 9: ROEDER (1915) IV 348. Zu den Blickrichtungen der Figuren auf Gemmen ferner: PHILIPP 11f.

gemeint ist, bleibt unklar¹⁸². Da man im Sterben und Auferstehen der Natur das Geschick des Gottes wiederholt sah, wurde der Ablauf der Jahreszeiten in Beziehung zum Osirismythos gesetzt, Osiris als Nil und Lebensspender gesehen, ebenso als die Früchte hervorbringende Erde und auch als die Pflanze, insbesondere das Korn, selbst¹⁸³. Ein solches Bild aus der vegetabilischen Natur stellte z.B. die sogenannte Kornmumie dar: ein mumienförmiger Kasten mit ausgesättem Korn wurde begraben, täglich mit „Totenspenden“ (Wasser) versehen und das Sprießen des Kornes schließlich mit dem Erwachen und Auferstehen des Osiris verglichen¹⁸⁴.

Auch die Mumifizierung selbst wurde als Mysterienritual vollzogen. Auf den Gemmen sind die Bilder, wie oben schon bemerkt, meistens nicht eindeutig zu lesen, einige der Motive scheinen auf derartige Rituale anzuspielden oder Kultszenen wiederzugeben. Auf einigen Stücken ist weiterhin eine im Detail noch ungeklärte Variante der bisher hier behandelten Mumienmotive belegt (Taf. 5,2): die Arme sind nicht unter den Binden vor dem Körper gekreuzt, sondern frei, die rechte Hand oder beide Arme sind erhoben und leicht geöffnet, während der linke Arm – einmal angewinkelt erhoben, einmal am Körper herabhängend – einen kurzen Stab oder Zepter hält¹⁸⁵. Ebenfalls replikenhaft ähnlich zeigen zwei Exemplare aus grünem Jaspis eine im Profil nach links gerichtete Figur mit erhobenen Armen (Taf. 5,3). Arme und Beine sind frei, während Rautenmuster auf dem knöchellangen Gewand auch hier die Vorstellung von Mumienbinden implizieren, was durch die das Motiv begleitenden Variationen des Namens Osiris unterstrichen wird¹⁸⁶. Dieses Motiv ließe an das in hellenistisch-römischer Zeit mehrfach belegte Mysterienspiel oder -ritual denken, in dem ein Myste in Mumienbinden gewickelt wird, um so auf rituelle Weise zu sterben und durch Abnehmen der Mumienbinden zu neuem Leben zu erwachen¹⁸⁷.

¹⁸² Grün-brauner Jaspis Skoluda 41, MICHEL (2001) 21 Taf. 1, 2 (39.1.b); Grün-brauner Jaspis FMA 21 (hier Taf. 6,1; 39.1.b); Heliotrop Skoluda 43 (41.6.c).

¹⁸³ Zu den Osirisritualen: H. JUNKER, Die Mysterien des Osiris, in Semaine d'Ethnologie Religieuse, III^{me} Session (1923).

¹⁸⁴ WORTMANN, NILFLUT 66. Zur Kornmumie: BRUNNER-TRAUT (1984) 111 Nr. 88 (Kornosiris).

¹⁸⁵ 39.1.d. Das Motiv wird mit Variationen der Inschrift $\Theta O X B \Psi E B E \Psi A B W P$ kombiniert. M. Smith verweist in seinen Notizen auf EBEXYX, eine Anrufung an Typhon; PREISENDANZ, PGM III 132.

¹⁸⁶ 39.1.e: Dunkelgrüner Jaspis MICHEL 3 Taf. 1, 5; Grüner Jaspis DELATTE - DERCHAIN 79 Nr. 97. Auffällig ist hier die regelhafte Schreibung mit eckigem Sigma. Wie PHILIPP 76 zu Nr. 98 vorgeschlagen hat, lassen die zahlreichen Namensvariationen vermuten, daß ein Tabu bestanden haben könnte, den Namen auszusprechen. Während es sich bei „Osiri“ um die koptische Form von Osiris handeln kann, scheint in den Osiriswortvariationen auch der Name Iésoy, „Jesus“, anzuklingen, der ja ebenfalls den Tod überwand und auferstand.

¹⁸⁷ Das Lösen bzw. Ablegen der Mumienbinden führt auch in der Unterwelt erst zur Verklärung des Toten. E. HORNUAT, Das Amduat (1963) 74, 77 Anm.36, 121: „...Entblößt werden mögen eure Umhüllungen, gelöst werden mögen eure Mumienbinden...mögen sich eure Füße ausstrecken und eure Knie gerade sein. Ihr ruht ja in eurem Fleische und eure Mumienbinden sind nicht gewickelt.“; J. ZANDEE, Death as an Enemy, Numen Suppl. 5, 1960, 108. Dieses in hellenistisch-römischer Zeit mehrfach belegte Ritual wird auch in einem Zauberpapyrus zur Erreichung einer Be-

Ein weiteres, auf den Gemmen eher seltenes Mumienmotiv ist nicht nur auf den Kom Abu Billu-Stelen geläufig, sondern auch zu einer feststehenden Formel für die Erweckung oder Auferstehung des Lazarus geworden: Porticus oder Aedicula mit stehender Mumie en face (Taf. 5,4)¹⁸⁸. Während auf den Kom Abu Billu-Stelen meistens ein Hund (Anubis) oder Falke neben der Mumie sitzt¹⁸⁹, berührt auf einem Amulett des 5./6. Jhs.n.Chr. sowie auf entsprechenden Katakombenbildern Jesus mit einem Stab in der Hand den Kopf des Verstorbenen¹⁹⁰. Von der entsprechenden Bibelstelle weichen die Gemmenbilder mit der Mumie im Porticus insofern ab, als das Grab des Lazarus nach Johannes 11, 38 aus einer mit einem Stein verschlossenen Höhle bestand. Auch werden – abweichend vom Mumienmotiv – nur Hände und Füße des Lazarus mit Binden umwickelt und das Gesicht mit einem Schweiß Tuch umbunden geschildert.

Evident ist, daß mit der Figur des Osiris und dem Mumienmotiv auf den Amuletten in großem Sinnzusammenhang Jenseitsvorstellungen und Regenerationsglaube angesprochen werden. Zwar wollte man derartigen Gemmen einen eher religiösen als magischen Charakter zusprechen, doch lassen entsprechende Inschriften, Charakteres und Anrufungen des Osiris in Zaubertexten sowie der hohe Anteil der in die Magie eingeflossenen religiösen Züge die Bezeichnung „Magische“ Gemmen durchaus zu¹⁹¹. Allein die (synkretistische) Verwendung des Mumienmotivs in Verbindung mit ägyptischen Göttern in der griechisch-römischen Zeit und der Glaube an Regeneration sind mit dem magischen Hintergrund kohärent, und eine strenge Trennung zwischen Religion und Magie im Amulettwesen ohnehin kaum möglich.

Ein treffendes Beispiel für den Gebrauch des Mumienmotivs als Identifikationssymbol ist durch eine bisher meistens als *defixio* interpretierte Gemme des Britischen Museums gegeben, die unter diesem Aspekt betrachtet eine inhaltliche Neukontextualisierung

gebung mit einem Gott vorgeschlagen: PREISENDANZ, PGM IV 174ff.; S. EITREM, Die vier Elemente in der Mysterienweihe, SymbOslo 4, 1926, 39ff. Nach WORTMANN, NILFLUT 67f. Anm.18 erinnere der betonte Bauch der Gemmenfiguren weiterhin an Belege in den Mysterienromanen: Leukippe wird z.B. rituell geopfert und mumifiziert, wobei ihr ein falscher Bauch mit Gedärmen vorgebunden ist, der aufgeschlitzt und entleert wird. Zum Wickeln der Mumienbinden: Schwarzer Jaspis BONNER 255 Taf. 1, 12 (39.1.f).

¹⁸⁸ 39.1.c.

¹⁸⁹ A.F. HOOPER, Funerary Stele from Kom Abou Billou, Kelsey Museum Studies 1, 1961; Koptische Kunst, Christentum am Nil, Ausstellung Villa Hügel, Essen (1963) 257f. Nr. 133, 138 (Elfenbeinpyxis und Kamm) sowie Nr. 34 (Kom Abu Billu-Stele).

¹⁹⁰ GITLER, AMULETS 369f. Abb.2 (31.3); Wandgemälde Katakombe Santi Pietro e Marcellino, Anfang 4. Jh.: H.A. STÜTZER, Frühchristliche Kunst in Rom (1991) 41f. Abb. 18: der Stab sei der zum Bild eines Wundertäters gehörende Zauberstab und würde somit – wie in der Forschung auch immer wieder angesprochen – auf eine antike Auffassung von Jesus als Magier weisen; vgl. M. SMITH, Jesus der Magier (1981). Zum Thema Lazarus: GITLER, AMULETS 369f. Vgl. PREISENDANZ, PGM XIII 277ff.: „Erweckung eines Leichnams: Ich beschwöre dich, luftschreitender Geist, komm herein, erfülle mit Atem und Lebensstärke, erwecke durch die Macht des ewigen Gottes diesen Körper, und er wandle an diesem Ort...“.

¹⁹¹ DELATTE - DERCHAIN 91 (eher religiöser als magischer Charakter). Vgl. hier Anm.615.

erfährt (Taf. 5,1)¹⁹². Auf beiden Seiten des Amulettes ist, von Inschriften umrahmt, eine durch Rautenmuster chiffreartig bezeichnete Mumie abgebildet, auf deren Kopf drei mit Kringeln bekrönte „Stengel“ aufragen. Unter der Mumie jeweils ein oben und unten ebenfalls kreisförmig verdickt endender, zepterähnlicher Gegenstand mit einem seitlichen Haken. Nur die Richtung, in die die nicht bandagierten Füße der Mumie jeweils weisen, ist unterschieden, so daß diese auf der Vorderseite nach links, auf der Rückseite dagegen nach rechts gerichtet sind. Die Inschrift der Vorderseite besagt neben Zauberwörtern, daß Memnon, Sohn der Hemera, „schlafe“ (= tot sei), die der Gegenseite dagegen, daß Philippos Sohn Antipatros „schlafe“, wobei den wiederholten Zauberwörtern der Gegenseite die Wendung O WN EFW („der Seiende“) hinzugefügt ist¹⁹³. Jener Memnon, König der Äthioper, wurde im Kampf vor Troja von Achill erschlagen, sein Leichnam von seiner Mutter Eos (= Hemera) nach Äthiopien gebracht und bestattet¹⁹⁴. Der Asche seines verbrannten Leibes entstieg dem Mythos nach – in Parallele zu der im magischen Bereich oft angewandten Phönixsage – die Memnonvögel. Ausgehend von Bonner, nach dessen Meinung diese Gemme aufgrund der geläufigen Mumiendarstellungen auf den Fluchtafeln als *defixio* tiefer in den Bereich der schwarzen Magie führe, verstand man hier, daß jenem Antipatros gewünscht würde, wie Memnon zu schlafen, sprich: „tot zu sein“¹⁹⁵. Im Sinne von homöopathischer Magie sollte also einer Person durch Bildzauber nicht nur Schaden zugefügt, sondern sogar der Tod gewünscht werden, wenngleich Schadenszauber dem Medium Ringstein oder Medaillon generell nicht entspricht.

Ein Brief vom 19. April 1932 aus dem Nachlaß Bonners geht näher auf den Jaspis mit dem Mumienmotiv ein:

„If of Egyptian origin, the headdress must be the [Zeichnung] (h3), worn by the Nile-god and the goddess of the inundation. It is a plant, and might be worn by Osiris as a symbol of germination ... If the object at the feet of our figure can be taken as the [Zeichnung] (wc-sign), meaning 'sole', it could be interpreted 'Sole God of Truth'. The letters of the inside line of the inscription, if taken as needed, spell out the sentence: IAW ZHBAWΘ EKPABIZA APA BPAKH 'Law of Hosts, drive out quickly, quickly (?)'. In Zeitschrift für Ägypt. Sprache, XXXIV, 85ff., Crum publishes a Coptic curse, near the beginning of which are the words, 'God Almighty,

¹⁹² MICHEL 5 Taf. 2, 8 (39.1.f). Die Gemme ist publiziert und diskutiert: BONNER 89 Anm.46, 108ff., 278 Taf. 7, 151; WORTMANN, NILFLUT 106; KIEKHEFER (1992) 30 Abb. 3a. Vgl. auch J. ENGEMANN, Das Kreuz auf spätantiken Kopfbedeckungen, in Theologia Crucis – Signum Crucis. Festschrift für Erich Dinkler (1979) 148f. Taf. 6, 14.

¹⁹³ Nach Exodus 3, 14 sprach Gott die Worte „ō ōv“ zu Moses. BONNER 109, 225 schlägt die Übersetzung mit „I am that I am“ (= „Jahwe“) vor, die Wendung erscheine zumeist auf jüdischen Amuletten; BONNER 109, 225; BONNER, BRITMUS 333f. Taf. 98, 50, MICHEL 282 Taf. 69, 456. Zu Motiv und Inschriften: BONNER 108ff., 89 Anm.46.

¹⁹⁴ Zur Identifikation Hemera und Eos: PAUSANIAS I,3,1; W. DREXLER, in: ROSCHER, ML I.2 (1886–1890) 2032 s.v. Hemera; vgl. Lapislazuli-Frg. AGD I,3 MÜNCHEN 122 Taf. 282, 2914 (30.5).

¹⁹⁵ BONNER 108, 110ff. (*defixio*). Zu KOIMATAI: SOPHOKLES, Elektra 509; M.B. OGLE, In the sleep of Death, MemAmAc, 11, 1933, 83ff.; A. AUDOLLENT, Defixionum Tabellae (1904) Nr. 242, 29ff. Zu aggressiver Magie: ZWIERLEIN-DIEHL, KÖLN 96ff. zu Nr. 28.

Sabaoth, do my justice and my revenge on Mary ... quickly. Sole God of Truth, etc., etc. 'I have no authority for rearranging the letters of the inscription, of course...; The amulet is of too late a date, I am afraid, to justify any connection between the position of the feet of the mummy and the ideograms [Zeichnung] 'to enter and to go forth'. (E. Stefanski, Editorial Assistant, The Oriental Institut)

Die Inschrift als Zauberwörter ohne erkennbaren Sinn wertend, griff Bonner von diesen Interpretationsansätzen die Bemerkungen bezüglich des Kopfschmucks des Osiris in Gleichsetzung mit dem Nilgott Hapi auf, wobei er gleichzeitig jedoch auch auf die für *defixiones* geläufigen Nägel erinnerte (Taf. 5,1)¹⁹⁶. Den Gegenstand unter den Füßen der Mumie stellte er als Anker zur Diskussion bzw. verglich ihn mit einem Zepter, das einer Besas-Zeichnung in den Papyri beigegeben ist. Es dürfte sich jedoch um das Sichelschwert des Kronos handeln, das auf Magischen Gemmen Kronos bzw. Saturn und auch Seth beigegeben ist, und auf dem die Mumie, ähnlich wie sonst – um den Sieg über das Böse zu symbolisieren – auf Krokodilen, als Hinweis auf die Überwindung des Todes und die Regeneration steht¹⁹⁷. Die Inschrift besagt weiterhin, daß Antipatros (bereits) schläft, nicht daß er schlafen wird oder schlafen, d.h. getötet werden soll. Offensichtlich handelt es sich also um die Gleichsetzung eines Toten, Antipatros, mit der mythologischen Gestalt des Memnon, so daß durch diese mythologische Parallelisierung ebenso wie Memnon auch jenem Antipatros die „Auferstehung“ gewünscht würde. Selbst das motivische Detail der unterschiedlichen Stellung der Füße scheint dies zu unterstützen: Mumien sind auf Bildern oft nach links gerichtet, was mit Osten und der Auferstehung gleichgesetzt werden kann (Füße der „Memnonmumie“), während die Ausrichtung nach rechts dagegen mit dem Westen und Totenreich assoziiert wird (Füße der „Antipatros mumie“)¹⁹⁸. Wie die trauernde Eos mit Isis, ließe sich Memnon mit Osiris gleichsetzen, so daß bei diesem Amulett mit Mumienmotiv chiffreartig der Wunsch und die Hoffnung formuliert wären, Antipatros solle ebenso den Tod überwinden wie einst die Osirismumie¹⁹⁹.

¹⁹⁶ BONNER 109 Anm.24.

¹⁹⁷ 35. Zur Mumie auf Krokodilen: Schwarzer Jaspis MICHEL 2 Taf. 1, 3 (39.1.a). Kronos (Aion) wurde sowohl unter negativen als auch positiven Aspekten gesehen und scheint sowohl mit Seth als auch dem Pantheos identifiziert zu sein: hier 90f. Anm.470ff., 173ff., 181ff., 220 Anm.1151. Zum Sichelschwert als Attribut des Seth: im Magischen Papyrus Leiden wird die große Kraft des Seth u.a. mit den Worten „*Das Sichelschwert des Seth ist gegen dich*“ gegen einen Krankheitsdämon zur Hilfe gerufen: J. ZANDEE, Seth als Sturmgott, ZÄS 90, 1963, 147 Anm.12.

¹⁹⁸ Zum Mumienmotiv mit n.r. weisenden Füßen: Magnetit BONNER 255 Taf. 1, 13 (39.1.f), von SCHWARTZ, GEMS 168 zu Nr. 19 als die Zusammenwirkung von Kräften der vier großen Religionen interpretiert: Osiris, Abrasax, Moses und Zoroaster. Zur Ausrichtung der Mumien n.l. oder n.r.: A. ERMAN, Die Religion der Ägypter (1934) 411; G. GRIMM, Die römischen Mumienmasken aus Ägypten (1974) 78; PHILIPP 11f.

¹⁹⁹ Vgl. WORTMANN, NILFLUT 106. Zu Eos/Hemera/Isis: hier Anm.194. Nur erwähnt seien einige Motivabwandlungen sowie singuläre Motive in Verbindung mit der Osirismumie: an die Stelle des Harpokrates ist Osiris z.B. auf Gemmen gesetzt, die die Mumie im Tierkreis oder von einem Pavian adoriert zeigen, und mit der Darstellung einer geflügelten und bisweilen auch mehrköpfi-

„Auf einen kostbaren Smaragd schneid einen Skarabäus, durchbohre und durchziehe ihn mit einem Goldfaden. Auf die Unterseite des Skarabäus graviere eine heilige Isis, weihe ihn, wie oben geschrieben ist, und nimm ihn in Gebrauch“²⁰⁰.

Wenngleich A. Barb diese Textstelle – nicht überzeugend – mit einem Gemmenbeispiel belegen zu können glaubte (Taf. 97,2)²⁰¹, ist Isis, „die Zauberreiche“, an sich eine eher selten faßbare Figur auf den Magischen Gemmen. Zwar wurden einige der für die Glyptik der römischen Kaiserzeit geläufigen Motive um Isis durch die Verbindung mit entsprechenden Inschriften oder Materialien auch in den magischen Bereich adaptiert²⁰², da Isis jedoch eher in synkretistischen Kombinationen mit anderen Göttinnen erscheint, lassen sich um die Göttin selbst kaum feststehende Motivgruppen magischer Bedeutung bilden²⁰³.

Zunächst fungiert sie als zum Kreis um Osiris gehörige Figur (Taf. 7,3) und wird – wie bereits angesprochen – als dessen Schwester und Gattin dargestellt (Taf. 2,2.3; 4,5; 6,2). Dem Mythos nach geht Isis zum Zeitpunkt der größten Sommerhitze und Dürre („Hundstage“, gleichzusetzen mit Osiris' Tod) durchs Land und schüttelt auf der Suche nach ihrem Gatten ihr Sistrum²⁰⁴. Das Finden des Osiris mit Hilfe von Anubis wurde mit dem Einsetzen der rettenden Nilflut gleichgesetzt, die durch den Aufgang des Sirius

gen Mumie sind schließlich auch pantheistische Anklänge gegeben: Heliotrop PHILIPP 81f. Taf. 27, 111 (39.1.a); Heliotrop HAMBURGER, CAESAREA 18, 34 Taf. 6, 121 (39.3.d); 41.6.c.

²⁰⁰ Für eine Zauberhandlung zur Zukunftserforschung im Zusammenhang mit dem mantischen Verfahren der Lekanomantie: PREISENDANZ, PGM V 239ff. Zu Lekanomantie: KÁKOSY, RELIGION 3030f.; F. CUNEN, Lampe et coupe magiques, SymbOs 36, 1960, 65ff. Zum Verfahren der Lychnomantie: MERKELBACH (1990) 3ff.

²⁰¹ BARB, MAGICA VARIA 367f. Anm.2.4 bezieht die Stelle auf den grünlich grauen und schwarz gepunkteten Riffelskarabäus MICHEL 328f. Taf. 82, 565 (30.6.g), den er als – von dem geforderten Smaragd abweichenden – hellgrünen Jaspis bezeichnet. In der dargestellten Figur mit Hand am Mund, sog. „Sigé-Geste“, soll Isis erkannt werden, auch ist der Skarabäus nicht durchbohrt. Zur Terminologie „Smaragos“: ZWIERLEIN-DIEHL 43 (grüner Quarz und Malachit); A. KRUG, VII-ièmes Renc.Int. d'Arch. et d'Hist. Antibes (1987) 467ff. („falscher Smaragd“ für grünen Porphyry). Zu (Riffel)Skarabäen als Vorläufer der Magischen Gemmen: hier Anm.9.

²⁰² Das weitverbreitete Motiv der synkretistischen Isis Tyche mit Füllhorn mit – abgesehen von Isis mit dem Füllhorn als Bestandteil der Göttergruppe auf Uterusamulett (54.2) – an sich nur relativ selten zu finden: 30.6.a; Braun-grüner Jaspis Martin 4, hier Taf. 50,1 (3.A.3.i). Zum Motiv in der kaiserzeitlichen Glyptik allg.: z.B. Karneol PHILIPP 62 Taf. 17, 70; ferner auch Chrysopras PHILIPP 57f. Taf. 16, 60 (thronende Isis mit Steuerruder) und Karneol ebenda 63 Taf. 17, 73 (Isis Pharia). Zu Isis Thermouthis: 30.4; vgl.: G. GRIMM - MOHIY IBRAHIM - MOHAMMED MOHSEN - D. JOHANNES, Kunst der Ptolemäer und Römerzeit im Ägyptischen Museum Kairo (1975) Taf. 68. Zu Isis in der Religion des römerzeitlichen Ägyptens: KÁKOSY, RELIGION 2949f. (Lit.). Zu Isis allg.: J. BERGMAN, in: LÄ III (1980) 186ff. s.v. Isis; V. TRAN TAM TINH, in: LIMC V,1 (1990) 761ff. s.v. Isis.

²⁰³ 30.

²⁰⁴ 30.3.c. Zu Sistrum und Menit allg.: BRUNNER-TRAUT (1984) 54ff., Nr. 39.40 (Sistren), Nr. 41.42 (Menit). Zum Motiv in der römisch-kaiserzeitlichen Glyptik allg.: Magnetit HENIG (1994) 235 Nr. 514; Rote Jaspisse, Karneole, Chrysopras, Karneol PHILIPP 60ff. Taf. 17, 65f.68f.71f.